Lady Cleo, eine kriminelle Domina
von Jo van Buren



6 FemDom BDSM und Klinik-Fetischgeschichten in einem eBook

Diese Texte sind nicht jugendfrei und dürfen Minderjährigen nicht zugänglich gemacht werden.

Der Verfasser dieser Texte ist Jo van Buren.

Die Geschichten sind frei erfunden.

Vorwort

Lady Cleo, eine kriminelle Domina

Das Thema aller Geschichten, verbindet sexuelle BDSM Praktiken und Klinik-Fetisch-Phantasien. Viele Geschichten enthalten Übertreibungen, die in einem eventuellen Rollenspiel nicht ausprobiert werden sollten!

Die Geschichten entstanden 2012, 2016 und 2023. Es sind insgesamt 6 Geschichten.

Für den Lesekomfort gibt es ein Inhaltsverzeichnis mit Sprungmarken zu den einzelnen Geschichten.

Die Geschichten werden in der Reihenfolge ihres Entstehungsdatums abgedruckt.

News zu Jo van Buren gibt es auf https://jovanburenblog.wordpress.com

Dies ist die **1. Auflage** dieses eBooks von 2023.
Die Geschichten waren bis 2022 Teil der Kurzgeschichten von Jo van Buren. Ab 2023 erscheinen die Geschichten um und mit Lady Cleo als eigenes eBook.

Hamburg im Mai 2023.

Inhaltsverzeichnis

Die japanische Droge (2012)	12 Seiten
Die Anstalt (2012)	11 Seiten
Die Vorführung (2012)	22 Seiten
Das Racheinstitut (2016)	28 Seiten
Der Verräter (2023)	26 Seiten
Das neue Studio (2023)	14 Seiten

Die japanische Droge

Sie legte die Kontoauszüge auf den Tisch und schüttelte den Kopf. Der fette Albaner hatte doch tatsächlich 5000,- Euro auf ihr Konto eingezahlt.

Vor zwei Tagen rief der Albaner sie an. Er wollte einen Hausbesuch und Lady Cleo möge nichts mitbringen und auch keine auffällige Kleidung tragen. Es geht nur um eine geschäftliche Vereinbarung betonte er. Der Termin war Mittwoch am späten Abend. Die Adresse lag im Industriegebiet in der nähe des Hafens.

Es war ein Lagerhaus mit einem kleinen Büro. Lady Cleo hatte sich ein Taxi genommen.
Kurz vor Mitternacht erreichte der Fahrer das Ziel. Sie gab dem Fahrer einen Zwanziger und stieg aus. „Der Rest ist für sie!“, der Fahrer sah sie an und bedankte sich. Der Wagen wendete. Sekunden später bog er um die Ecke und war nicht mehr zu sehen. Lady Cleo ging zu dem Lagerhaus, das Tor wurde aufgeschoben und ein bulliger Typ mit Glatze grinste sie an. „Kommen sie, kommen sie, sie werden erwartet.“ Sie folgte ihm ins Lagerhaus. Gemeinsam gingen sie auf das kleine Büro zu. Es brannte noch Licht, die Scheiben waren schmutzig. Es war nicht zu sehen wer im Büro auf sie wartete. Als sie das Büro erreichten öffnete die Glatze die Tür und ließ Lady Cleo eintreten.

„Guten Abend Lady Cleo. Kommen sie doch näher, und nehmen sie bitte Platz.“

Hinter einem schäbigen Schreibtisch hockte ein fetter Albaner in einem sehr teuren Anzug mit Krawatte. Er rauchte eine Zigarre und hatte ein volles Glas Wodka vor sich stehen. Lady Cleo hatte ein mulmiges Gefühl, sie setzte sich auf ein kleines Sofa, das dem Schreibtisch gegenüber stand.

„Kann ich ihnen etwas anbieten?“ fragte der Dicke.

Lady Cleo machte eine Handbewegung und lehnte ab.

„Nun, der Grund warum ich sie her bestellt habe, ist folgender. Sie gelten in der Szene als sehr begabt, wenn es darum geht jemanden, mit einem Klistier, zu behandeln. Unter allen Dominas die es in der Stadt gibt, sind sie diejenige, die man mir am häufigsten empfohlen hat.“

Lady Cleo zündete sich eine Zigarette an und hörte dem Dicken aufmerksam zu.

„Ich benötige eine Dame, die kurzfristig Aufträge für mich übernehmen kann. Sie erhalten von mir eine spezielle Ausrüstung und werden pro Auftrag noch einmal extra bezahlt, sozusagen zuzüglich zu den 5000 die sie schon erhalten haben. Pro Auftrag erhalten sie jeweils 500,- Euro. Zunächst habe ich zwei Aufträge für sie, aber es können noch weitere folgen.“

Sie zog an ihrer Zigarette und blies den Rauch in Richtung des Dicken.

„Worum geht es im Detail?“ wollte sie wissen.

Der Dicke nahm das Glas Wodka und trank es in einem Zug aus.

„Sie testen ein Medikament. Eine Droge wenn sie so wollen. Der Stoff ist noch nicht auf dem Markt und hat auch noch keine Zulassung erhalten. Das Zeug kommt aus Japan. Ich bekam eine Anfrage eines guten Freundes aus Osaka. Die Firma die das Zeug entwickelt hat, will es in Europa illegal testen lassen. Das spart Kosten und liefert günstige Ergebnisse für die Weiterentwicklung.“

Lady Cleo ließ die Kippe auf den Boden fallen und trat sie aus. Sie bemühte sich cool zu bleiben. Sie lehnte sich lässig zurück und versuchte entspannt zu wirken.

„Was ist mit der Ausrüstung von der sie sprachen?“

„Sie erhalten von mir zwei Metallflaschen mit je einem Liter des Medikaments in konzentrierter Dosierung. Dazu kommt noch eine Klistierspritze um das Medikament zu verabreichen.“ Er legte eine große Spritze auf den Tisch. „Der Zylinder ist aus Glas. Der Kolben ist aus Edelstahl und auch die Kanüle ist aus Edelstahl. Die Skala geht bis 100ml, aber wenn sie die Spritze vollständig aufziehen passen exakt 125 ml hinein. Es benötigt also acht Verabreichungen um der Testperson einen Liter einzuflößen. Sie benötigen noch einen Messbecher mit einem Volumen von einem Liter. Das Medikament muss vor der Verabreichung verdünnt werden. Sie füllen 330ml des Medikaments in den Messbecher und füllen diesen dann mit Wasser auf. Die Verabreichung erfolgt in drei Phasen. Pro Phase bekommt die Testperson einen Liter verabreicht. In Phase eins geht es um die Wirkung der Droge. Sie müssen ihren Probanden ein bisschen geil machen. Nach den ersten acht Spritzen sollte eine Erektion erfolgen. Sobald er einen Ständer hat werden sie ihn entsaften! Phase zwei ist ein Überdosis Test. Der Proband muss genau beobachtet werden wie er auf den zweiten Liter reagiert. Sie müssen darauf achten ob er schwitzt oder ob er anfängt zu zittern oder so. Interessant ist auch ob er wieder einen Ständer kriegt.“ Der Dicke grinste jedes mal wenn er das Wort Ständer sagte. „Phase drei ist dann die Fortsetzung von Phase zwei. Also noch einen Liter in den Arsch und sehen wie er reagiert. Und das war es auch schon.“

Lady Cleo war aufgestanden und hatte die Spritze in die Hand genommen.

„So eine hätten sie nicht besorgen brauchen, so eine habe ich in meinem Studio.“

„Jetzt haben sie zwei davon!“ grinste der Dicke und stellte zwei Metallflaschen mit Schraubverschluss auf den Tisch. „Hier drin' ist die Droge. Und jetzt möchte ich noch eine Vorführung sehen!“

Er füllte das Glas bis zum Rand mit Wodka und rief die Glatze herein.

„Diego, zieh dir die Hosen aus, dann den Slip und bück dich!“

Diego hatte die Hände in den Hosentaschen. Als er hörte was sein Chef ihm befahl, machte er ein erstauntes Gesicht.

„**Na los, mach schon!**“ brüllte der Dicke.

Diego gehorchte, drehte sich um und ließ Hose und Slip nach unten fallen. Dann beugte er sich vor und stützte sich an einem Stuhl, mit den Händen, ab.

Der Dicke schob das volle Glas Wodka über den Schreibtisch und sah Lady Cleo erwartungsvoll an.

„Hier, nehmen sie den Wodka und ziehen sie ihn auf die Spritze!“

Lady Cleo nahm das Glas Wodka, ging zu einem Waschbecken an der Wand und schüttete ihn in den Ausguss. Dann drehte sie den Wasserhahn auf und füllte das Glas mit etwa 150 ml kaltem Wasser aus der Leitung.

„Der Wodka könnte ihn umbringen!“ sagte sie und stellte das Glas neben die Spritze auf den Schreibtisch.

„Davon trink' ich jeden Tag 'ne Flasche!“ protzte der Dicke.

„Ja, sicher, aber die Flasche geht durch den Magen und die Leber erledigt den Rest. Hier würde der Wodka direkt über den Dickdarm ins Blut gelangen. Wahrscheinlicher Herzstillstand in etwa 40 Minuten!“

Der Dicke war beeindruckt. Er sah zu wie Lady Cleo das kalte Wasser auf die Spritze zog. Die Spritze wurde vollständig aufgezogen. Das Glas war fast leer. Sie ging hinüber zu Diego und zog mit Daumen und Zeigefinger seine Arschbacken auseinander.

„So Diego, ich habe keine Vaseline und keine Gummihandschuhe dabei. Also entspanne jetzt schön deinen Schließmuskel, dann tut es auch nicht weh!“

Die Spritze wurde vorsichtig in Diegos kleine Rosette eingeführt. Den Zylinder drückte Lady Cleo fest gegen den After. Nicht mal eine Sekunde später sauste der Kolben nach vorn, und Diego ließ ein „uuuhhhh“ von sich hören. Der Dicke fiel in seinen Stuhl und fing an zu lachen.

Lady Cleo zog die Spritze langsam und vorsichtig aus Diegos Arsch. Er kniff die Rosette zusammen und zog sich die Hosen hoch und knöpfte sie zu. Dann machte er kehrt, verließ das Büro und rannte durch die Halle zu den Toiletten. Der Dicke lachte noch immer. Lady Cleo ging mit der Spritze zum Waschbecken und wusch sie aus. Der Dicke kriegte sich wieder ein.

„Das war ja eine geile Show! Wir werden uns bei ihnen melden sobald wir die erste Testperson gefunden haben. Hier ist noch ein Handy. Es wurde irgendwo gestohlen und die Karte kann nicht zurück verfolgt werden. Sobald wir die erste Testperson haben rufe ich sie auf diesem Handy an und sage ihnen wo und wann sie den ersten Test durchführen können.“ Er machte eine kurze Pause, dann sagte er „Haben sie alles verstanden?“

Lady Cleo nickte und packte die beiden Flaschen in ihre Tasche, und auch die Spritze nahm sie mit.

„Diego wird sie zurück in die Stadt fahren, von dort können sie dann ein Taxi nehmen. Ich melde mich frühestens in zwei Tagen wieder bei ihnen.“

Der Dicke schenkte sich noch einen Wodka ein, nahm aber ein anderes Glas, und er rief Diego herein. Diego war noch auf der Toilette. Es dauerte einige Minuten bis die Tür zum Büro auf ging und Diego herein kam. Der Dicke gab ihm seine Anweisungen und kippte den Wodka runter. Lady Cleo folgte Diego durch die Halle zu einem alten Kombi. Er schloss auf und Lady Cleo stieg ein. Sie fuhren durch den Hafen zurück in die Stadt. Diego schaute immer wieder zur Seite auf Lady Cleo. Er hatte noch nie ein Klistier bekommen, und er fand Lady Cleo sehr attraktiv.

„Was kosten Behandlung mit Spritze in Studio bei Ihnen?“ fragte er in schlechtem deutsch.

Lady Cleo drehte den Kopf und sah ihn an.

„Die ersten beiden Stunden kosten je 200, jede weitere kostet 100 Euro.“

„Wie viel Wasser spritzen sie in eine Stunde?“

„Nun die Pausen auf dem Klo, werden von der Behandlungszeit abgezogen. In einer Stunde verpasse ich dir dann etwa 10 bis 12 Liter.“

Diego schluckte heftig als er das hörte.

„Möchtest du eine Behandlung, Diego?“

„Nein, nein, lieber nicht!“

Lady Cleo lächelte als sie den flehenden Ton in Diegos Stimme vernahm.
Am ersten Taxistand hielten sie an. Sie stieg aus und nahm das erste Taxi um nach Hause zu fahren.

Es war ein trüber Freitag Nachmittag im November. Lady Cleo hatte einen „Patienten“ in ihrem Studio zu Gast. Der Bursche war gerade mal zwanzig Jahre alt und saß gefesselt auf dem Gyno-Stuhl. Lady Cleo füllte den dritten Liter

Kamillentee in den schönen alten Glasbehälter ihres Irrigators. Dem Burschen hatte sie zuvor ein Ballondarmrohr in den Popo geschoben. Es war schon der zweite Durchgang für den jungen Mann. Der Schlauch wurde entlüftet und auf das Darmrohr gesteckt. Sie stand neben dem Irrigator und öffnete das Ventil. Sie schaute dem Mann mit sehr strengem Blick in die Augen. Der abgekühlte Tee schoss ihm in den Darm. Nach einem Liter fing er an zu zappeln. Nach zwei Litern kam das jammern dazu. Lady Cleo kannte das, sie hatte weiter den strengen fiesen Blick und füllte noch einen halben Liter in den Irrigator. Der Bursche schnaufte und und flehte sie an die Zufuhr der Flüssigkeit zu stoppen.

„Du kennst das Codewort!“ sagte sie. „Solange ich das Codewort nicht höre, lasse ich dich zappeln und jammern!“

Der Bursche kannte das Codewort, wusste aber, wenn er es sagte war die Session vorbei. Wenn er es bis zum Schluss aushalten konnte, könnte es nach dem Stuhlgang noch einen dritten Durchgang für ihn geben. Lady Cleo hatte den selben Gedanken, wollte aber keinen dritten Durchgang und füllte nochmals einen halben Liter in den Irrigator. Der Bursche biss die Zähne zusammen, aber das Codewort kam nicht. Stattdessen klingelte das Handy, dass ihr der Albaner gegeben hatte.
Lady Cleo schloss das Ventil am Irrigator und ging ans Telefon. Der Bursche auf dem Stuhl atmete tief durch. Im Irrigator befand sich noch etwa ein dreiviertel Liter Tee.

„Hallo Lady Cleo, ich schicke ihnen in zwei Stunden einen Wagen. Meine Leute werden sie zu ihrem Probanden bringen. Bitte stellen sie sich darauf ein, dass man ihnen die Augen verbinden wird. Das dient nur ihrem Schutz. Wenn sie nicht wissen wo wir uns befinden, müssen wir sie nicht beseitigen!“

„Okay!“ sagte sie mit zitternder Stimme, „Ich werde mich für die Aktion vorbereiten!“

Der Albaner legte auf und Lady Cleo hatte ein flaues Gefühl im Bauch.
Sie ging zurück in den Behandlungsraum. Der Bursche auf dem Stuhl bemerkte das es ihr nicht gut ging.

„Hör zu!“ sagte sie, „Es wird keinen dritten Durchgang geben. Du kannst jetzt den Rest bekommen oder aufhören. Willst du den Rest?“

„Ich möchte aufhören“ sagte der Bursche.

Lady Cleo klemmte den Schlauch ab und entfernte das Darmrohr. Der Bursche hastete schnell auf die Toilette. Sie räumte auf. Danach kam das Nachgespräch mit dem Patienten. Es verging etwa eine Stunde seit dem Telefonat, bis sie ihren Gast verabschiedete und einen guten Heimweg wünschte. Der Bursche sah sehr zufrieden aus und versprach bald wieder zu kommen.

Lady Cleo hatte sich umgezogen, und alles was sie brauchte, in ihre große Tasche gelegt. Sie trug enge Jeans und eine dicke Winterjacke. Der Wagen des Albaners musste jeden Moment vorfahren. Sie war aufgeregt und versuchte sich selbst zu beruhigen. Es vergingen noch einige Minuten bis es an der Tür klingelte. Sie nahm ihre Tasche und ging zur Tür. Draußen wartete ein muskulöser Albaner mit sehr kurzem Haarschnitt und goldenen Armbändern.

„Hallo, Auto steht vorn“ sagte der Albaner in gebrochenem deutsch.

Sie folgte ihm über den Hof zur Straße. Es parkte ein schwarzer BMW X6 in der Einfahrt. Der Albaner öffnete den Kofferraum und Lady Cleo legte ihre Tasche hinein.
Die hintere Tür wurde geöffnet und Lady Cleo durfte einsteigen. Der Albaner stieg vorn ein und startete den Motor.

„Nehmen sie schwarze Kapuze und ziehen sie über Kopf, dann hinlegen das niemand sie sieht!“

Sie gehorchte den Anweisungen und der Albaner gab Gas.

„Ich bin Michail. Wenn sie fragen, dann mich fragen. Wenn sie machen ohne zu fragen, dann sie bekommen Problem. Haben sie verstanden?“

Lady Cleo willigte ein und versprach alles so zu machen wie man es ihr sagen werde. Michail bog ab und fuhr auf die Autobahn. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde.
Der Wagen fuhr in eine Garage, die sich unter einem stattlichen Landhaus befand. Lady Cleo durfte aussteigen, wurde aber mit der Kapuze über dem Kopf durch das Haus geführt. Es ging zwei Etagen nach oben, einen Flur entlang und dann durch eine Tür in einen großen Raum ohne Fenster.

„Wir sind da.“ sagte Michail und zog ihr die Kapuze vom Kopf.

Helmut Albrecht öffnete gerade die Tür zu seinem Hotelzimmer, als zwei bullige Typen in weißen Jacken an ihm vorbeigingen und einen großen Wäschewagen über den Flur schoben. Er bekam einen Schlag ins Genick und einen Tritt in die Weichteile, ging zu Boden und wurde von den beiden Männern in den Wäschewagen gehievt. Der Wäschewagen wurde zum Aufzug geschoben. Es ging nach unten bis zum dritten Parkdeck. Hier parkte fast niemand. Der Wäschewagen wurde ein paar Meter zu einem Kleintransporter einer Wäscherei gefahren. Helmut Albrecht wurde im Wäschewagen liegend über eine Rampe in den Transporter geschoben. Einer der Männer klopfte zweimal gegen das Blech des Wagens, und dieser setzte sich sofort in Bewegung und verließ die Tiefgarage.

Lady Cleo sah sich den fensterlosen Raum an, in den Michail sie gebracht hatte. Er war groß und vom Boden bis zur Decke weiß gefliest. In der Mitte des Raumes stand ein großer Behandlungstisch mit Ledergurten an den Seiten. Von der Decke baumelten zwei Ketten mit Fußfesseln an den Enden. Die Ketten konnten mit einer Kurbel an der Wand rauf und herab gelassen werden. Neben dem Behandlungstisch stand ein fahrbarer Tisch. Lady Cleo nahm ihre Tasche und holte die Metallflasche und den Messbecher heraus. Sie stellte beides auf den kleinen fahrbaren Tisch. Die Spritze legte sie neben den Messbecher. Sie nahm ein weißes Tuch und legte es über die Spritze, damit ihr Proband diese nicht sofort sehen konnte.
An der Wand war ein Waschbecken, daneben stand ein weißer Schrank mit Glastüren. Der Schrank war leer. Lady Cleo öffnete die Flasche und füllte 330 ml in den Messbecher. Das Zeug war dunkelgrün, roch aber nicht unangenehm. Mit dem Messbecher ging sie zum Waschbecken und füllte den Becher mit Wasser bis er voll war. Den Becher stellte sie wieder auf den kleinen Tisch und nahm nun wieder ihre Tasche und packte OP-Handschuhe und ein Glas mit Vaseline auf den Tisch. Als nächstes holte sie ihr Schminktäschchen hervor und packe Kleidung und Schuhe aus.
Sie zog sich komplett aus und schlüpfte in ein hautenges schwarzes Catsuit aus Latex. Ihre schwarzen Heels passten perfekt dazu. Zum Schluss kam noch die weiße Gummischürze und weiße Latexhandschuhe, die ihr bis zu den Ellenbogen reichten. Sie nahm das Schminktäschchen und ging zum Waschbecken. Über dem Waschbecken hing ein Spiegel. Sie packte alles aus was sie brauchte und fing an das Make Up aufzutragen. Es dauerte etwa 20 Minuten bis sie fertig war. Sie betrachtete ihr Gesicht im Spiegel und war nun sehr selbstsicher.
Ihr Make Up war sehr aufreizend. Die Lippen leuchteten grell in Pink und waren mit einem dunklen schmalen Strich umrandet.
Die Augen waren tief schwarz, auch die Lieder waren schwarz bis in die Augenhöhlen. Nun konnte der Proband kommen. Lady Cleo war jetzt gut drauf und freute sich auf eine nicht alltägliche Behandlung.

Der Kleintransporter der Wäscherei erreichte das Landhaus und fuhr in die Garage. Der Fahrer parkte neben dem X6 und stieg aus. Es war Diego die Glatze. Er öffnete hinten die Tür, rollte den Wäschewagen die Rampe hinunter und durch die Garage in den Keller. Im Keller traf er Michail. Zusammen holten sie Helmut Albrecht aus dem engen Wäschewagen heraus und zogen ihm eine Kapuze über den Kopf. Das Opfer wollte sich wehren, bekam aber von Michail einen Tiefschlag und sackte wieder zu Boden. Zusammen packten Diego und Michail den Mann unter den Armen und brachten ihn in den ersten Stock zu Lady Cleo.
Dort angekommen zogen sie ihm das Jackett aus und warfen ihn auf den Behandlungstisch. Michail hielt ihn fest und Diego verschnürte die Gurte. Der Mann lag auf dem Rücken. Die Gurte hielten ihn am Hals, am Oberkörper und am Bauch, fest auf dem Tisch. Seine Arme waren auch unter den Gurten, und er konnte sie nicht mehr bewegen. Diego zog ihm die Schuhe aus, dann kam die Hose und sein Slip.

Die Fußfesseln hingen jeweils einen Meter rechts und links neben seinem Kopf. Michail stand an der Kurbel und sorgte dafür das die Ketten sich nach unten bewegten. Als sie lang genug waren wurden die Füße des Mannes durch die Schlaufen gesteckt und diese festgezogen. Nun kurbelte Michail in die andere Richtung. Die Beine des Mannes wurden hoch und nach hinten gezogen, seine Arschbacken klafften auseinander, der Hodensack hing schlaff nach unten und der Penis war klein und lag auf seinem Bauch. Michail strich sich durch das kurze Haar und sah zu Lady Cleo.

„Das war's!“ sagte er, „Er gehört ihnen!“

Lady Cleo stand die ganze Zeit neben dem Schrank und beobachtete das Treiben vor ihr. Michail und Diego verließen den Raum und Lady Cleo war nun allein mit ihrem Probanden.

Helmut Albrecht trug noch ein Hemd, darunter ein T-Shirt und seine Socken. Er konnte sich kaum bewegen, alles stand unter Spannung. Er sah die Krankenschwester in ihrer sehr sonderbaren Gummikleidung. Er betrachtete sie von oben bis unten. Ihr geschminktes Gesicht und dieser strenge Blick machten ihm Angst. Auch die weiße Schürze konnte nichts gutes bedeuten!

Sie wird irgend etwas mit ihm anstellen das wusste er. Er sah sich im Raum um, soweit es ihm möglich war. Er sah den Schrank, das Waschbecken und den kleinen Tisch, mit dem Messbecher und der Metallflasche darauf.
Sein Adrenalinpegel war so hoch wie lange nicht mehr. Er zitterte ein wenig unter den Fesseln und seine Angst nahm zu.

Lady Cleo ging langsam zu dem kleinen Tisch, nahm ein Paar OP-Handschuhe und zog sie über die langen Latexhandschuhe. Sie nahm das Glas mit der Vaseline, ging um den Behandlungstisch, stellte das Glas dicht neben die Arschbacken ihres „Patienten“, und blieb neben seinem Kopf stehen.

„Name? Der Vorname reicht!“ Ihre Stimme war hart.

„Helmut.“ sagte er.

„Okay Helmut. Ich bin Schwester Gabi. Wir beide werden die nächsten Stunden miteinander verbringen. Du zitterst ja. Du musst dich beruhigen, zu viel Adrenalin beeinflusst das Behandlungsergebnis!“

Lady Cleo senkte die Stimme leicht, sprach nicht mehr so streng, und sie lächelte um den Mann auf dem Tisch zu beruhigen. Helmut wurde nach ein paar Minuten etwas ruhiger. Lady Cleos Hand streichelte sanft seinen Penis, der sich allerdings nicht veränderte. Nach etwa fünf Minuten hörte Helmut auf zu zittern. Lady Cleo ging zwei Schritte zurück und setzte sich auf den Behandlungstisch. Neben ihr stand das Glas mit der Vaseline. Sie nahm es und schraubte den Deckel ab. Ihr Zeigefinger, der rechten Hand, tauchte tief in das Glas ein.

„So Helmut jetzt wirst du dich schön entspannen!“

Sie verteilte die Vaseline ganz vorsichtig auf Helmuts Rosette. Sanft kreiste ihr Finger um das Ziel herum. Es vergingen weitere fünf Minuten bis der Finger in den After eindrang um ganz tief eingeführt zu werden. Helmut räusperte sich.

„Ich habe keine Drogen versteckt.“ sagte er.

Lady Cleo lachte.

„Das wird sich gleich ändern!“ sagte sie mit einem fiesen Grinsen.

Sie zog ihren Finger langsam aus dem kleinen Arschloch heraus und entsorgte die OP-Handschuhe.
Das Glas mit der Vaseline wurde verschlossen und zurück auf den kleinen Tisch gestellt. Der Tisch wurde einen Meter Weiter gefahren, damit Helmut ihn besser sehen konnte.
Wortlos legte sie das weiße Tuch beiseite und nahm die Spritze in die Hand. Helmut hatte die Augen nun ganz weit aufgerissen. Sein Mund stand auch offen. Die Spritze wurde in den Messbecher eingetaucht und voll aufgezogen. Lady Cleo liebte diesen Gesichtsausdruck. Die Angst wich der Überraschung, und der Ausdruck der sagte *„Das kann sie doch nicht machen!“*, und die Tatsache das sie es voll durchziehen wird!
Lady Cleo war nun in ihrem Element. Sie drehte die Spritze um und hielt sie gut sichtbar in der rechten Hand. Helmut fing an auszurasten, er zappelte in seinen Fesseln und versuchte sie zu lösen, aber die Fesseln gaben nicht nach. Lady Cleo stand daneben und sah zu wie er tobte und zappelte. Nach etwa 10 Minuten war er erschöpft und wurde wieder ruhiger. Sie setzte sich wieder auf den Behandlungstisch und drückte die Spritze ganz leicht gegen die Rosette ihres Probanden.

„Es wird etwas kühl sein, aber es tut nicht weh! Du lässt jetzt schön locker, und ich gebe dir den ersten Schuss.“

Sie lächelte nun wieder und führte die Spritze zum Einlauf ein. Helmut fühlte das kalte Metallrohr in seinem Popo, gleich darauf spürte er den harten kalten Strahl der grünen Flüssigkeit. Sie drückte den Kolben kräftig nach unten. Die Spritze wurde in einem Zug entleert. Lady Cleo drückte den Zylinder fest gegen den After, und ihre linke Hand ergriff seine Hoden. Sie drückte beide Hoden gegeneinander und Helmut wimmerte und machte ein Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

„Wenn du auch nur einen Tropfen verlierst, werde ich sie zerquetschen!“ sagte Lady Cleo und zog ihm die Spritze aus dem Arsch.

Helmut kniff die Rosette zusammen und versprach keinen Tropfen zu verlieren. Die Spritze wurde erneut aufgezogen. Jetzt war Helmut ganz ruhig. Er spürte wieder den harten Strahl der Flüssigkeit, blieb dabei aber ganz ruhig. Nach der

vierten Spritze wurde der Penis langsam größer. Nach der sechsten Spritze war der Penis hart und doppelt so lang wie zuvor.
Lady Cleo war begeistert, das grüne Zeug aus Japan schien wunderbar zu wirken. Helmut sah seinen Ständer und es war ihm peinlich. Sein Gesicht errötete leicht.
Lady Cleo machte entschlossen weiter und gab ihm noch zwei Spritzen. Als der Messbecher leer war, war Helmut gut drauf. Lady Cleo legte die Spritze auf den kleinen Tisch und schlüpfte in ein neues Paar OP-Handschuhe. Sie nahm ihre Tasche und holte einen Spender mit Gleit-Gel heraus. Den stellte sie neben Helmuts Arschbacken auf den Behandlungstisch. Sie pumpte dreimal etwas Gel in ihre Hand und fing an Helmuts Schwanz sanft zu massieren.

Helmuts Gesichtsfarbe wurde nun wieder etwas heller. Das gefiel ihm sehr gut. Die Massage wurde intensiver, Lady Cleo war sehr ausdauernd in solchen Dingen. Helmut fing an zu stöhnen und wurde dabei immer lauter. Er kniff die Rosette zusammen damit der Einlauf drin blieb. Als er kam, schrie und zappelte er auf dem Tisch, selbst wenn er es gewollt hätte, länger hätte er es nicht hinaus zögern können. Lady Cleos Hände waren sehr geschickt und ließen ihn mehrere Ladungen Sperma abspritzen. Vier mal schoss ihm der weiße Saft aus dem Schwanz und landete auf seinem Hemd. Völlig erschöpft lag Helmut in seinen Fesseln und lächelte Lady Cleo an. Die ging nun zu Phase zwei über. Sie nahm erneut ihre Tasche zur Hand und holte eine Rolle Klebeband hervor. Sie wickelte ein langes Stück ab und riss es mit den Händen ab. Danach klebte sie es Helmut über den Mund, der jetzt nach seinem Orgasmus viel mehr redete als noch zuvor.

„Kriegst du Luft?“ fragte sie.

Er nickte. Sie ging wieder zu dem kleinen Tisch und öffnete die Metallflasche. Es wurden wieder 330 ml in den Messbecher gegeben. Am Waschbecken füllte sie den Becher dann auf.
Sie ging zurück zum Tisch und stellte den Becher ab. Die Spritze wurde erneut aufgezogen.

„Das ist ein neues Medikament aus Japan. Eine Art Sex-Droge! Die ersten acht Spritzen waren für den Wirkungstest. Den hasst du sehr gut bestanden!“

Während sie das sagte führte sie die Spritze erneut zum Einlauf ein.

„Mit den nächsten acht Spritzen werde ich die Überdosierung testen. Und danach bekommst du noch mal acht Spritzen. Wir wollen wissen wie gut du das Zeug vertragen wirst!“

Der Kolben wurde nach unten gedrückt und Helmut machte unter dem Klebeband unverständliche Geräusche.

„Der Spaß, den du hattest, ist vorbei, und ab jetzt wird es auch zunehmend schmerzhafter werden!“

Lady Cleo hatte nun wieder den strengen und auch sadistischen Blick, mit dem sie Helmut ansah.
Nach der zwölften Spritze fing Helmut wieder an zu zappeln. Sie ergriff erneut seine Hoden, spielte mit den Eiern und quetschte eines von ihnen mit Daumen und Zeigefinger.

„Du weist was dir blüht, wenn du auch nur einen Tropfen verlierst!“

Helmut nickte und presste die Rosette fest zusammen. Es gab weitere Spritzen und Helmut fing an zu schwitzen und zu zittern. Nach der sechzehnten Spritze wurde der Messbecher erneut befüllt. Sein Pimmel war wieder angeschwollen und hart wie Stahl, aber Lady Cleo kümmerte sich nicht mehr darum.

Während der zwanzigsten Spritze hatte er weißen Schaum in der Nase, Lady Cleo zog ruckartig das Klebeband ab und sah dass er atmete. Die Behandlung wurde fortgesetzt. Helmut keuchte und atmete schnell. Das Reden war ihm vergangen, er fing an zu jammern das er den Druck nicht mehr halten kann. Er bekam noch vier weitere Spritzen, bevor Lady Cleo einen Butt-Plug aus ihrer Tasche nahm und ihn Helmut in den Arsch schob. Sie griff nach der kleinen Pumpe und pumpte den Plug mit Luft auf damit er fest saß und Helmut nichts verlieren konnte.
Sie setze sich wieder auf den Behandlungstisch und sah wie Helmut unruhig in seinen Fesseln zappelte. Sie nahm ein neues Paar OP-Handschuhe und griff nach dem Spender.

„So lange du geil bist ist es halb so schlimm, wenn ich dich noch mal entsafte, ist das geile Gefühl weg und es wird unerträglich. Willst du das ich dich nochmal entsafte?“ Helmut schüttelte den Kopf. „Nein? Hast du denn eine Wahl?“

Sie entnahm etwas Gleit-Gel und griff nach seinem steifen Schwanz, die Massage lenkte ihn etwas ab, aber wenn er kam, waren da nur noch drei Liter, die raus wollten. Helmut wollte nicht mehr abspritzen, aber Lady Cleo ließ ihm keine Wahl. Es dauerte fast 20 Minuten bis ihm eine wässrige Flüssigkeit auf sein Hemd spritzte. Lady Cleo war erschöpft und sie war zufrieden. Es war eine schöne fiese Behandlung mit einem Probanden der nicht behandelt werden wollte und alles unter Zwang hin nehmen musste!

Sie ging zur Tür und klopfte zweimal. Die Tür ging auf und Michail und Diego kamen herein. Sie starten auf den zitternden und jammernden Probanden.

„Wie ist gelaufen? Alles gut?“ fragte Michail.

„Perfekt, er hat zweimal abgespritzt, und er hat es überlebt.“ sagte sie.

„Wir lassen ihn noch ein paar Stunden so liegen, wollen sehen wie sich Präparat entwickelt. Sie können umziehen sich und aufräumen.“

Helmut bekam nicht mehr mit was gesprochen wurde, er wollte nur noch zur Toilette. Michail holte einen Umschlag aus der Tasche und gab ihn Lady Cleo. Sie zählte zehn 50 Euro Scheine und steckte den Umschlag in ihre Tasche. Am Spiegel fing sie an sich ab zu schminken und um zu ziehen.

Eine halbe Stunde später hatte sie wieder die Kapuze auf dem Kopf und lag auf der Rückbank des X6. Als der Wagen das Stadtzentrum erreichte durfte sie die Kapuze abnehmen und sich aufrecht hinsetzen. Nach weiteren 10 Minuten hielt der Wagen vor ihrem Studio.

„Wir rufen an wenn zweite Proband ist bereit für Test.“ sagte Michail.

Lady Cleo nickte und stieg aus. Der Wagen fuhr davon und bog um die nächste Ecke.

*** ENDE ***

Die Anstalt

Sie spielte mit der Olive in ihrem Glas. Die Hotelbar war fast leer, es war später Nachmittag, etwa 17 Uhr 30. Eigentlich trank sie keinen Alkohol, wenn sie einen Kunden im Hotel treffen sollte, um ihn vor Ort, auf seinem Zimmer zu behandeln. Aber dieses mal wurde sie versetzt, und da das Hotel eine sehr gemütliche, schöne Bar hatte, trank sie noch einen Martini, bevor sie sich ein Taxi rufen ließ.

Sie wollte gerade gehen, da kam ein Mann in die Bar und setzte sich neben sie. Er fragte was sie trinkt und bestellte zwei neue Martinis. Er war groß, kräftig und ca. Mitte 50. Sein Haar war sehr kurz und überwiegend grau. Es kam der Standardspruch aller Vertreter in allen Hotelbars. Lady Cleo musste grinsen. Sie wand sich dem Mann zu und verriet ihm, dass sie einen Job erledigen wollte, der aber nun geplatzt war. Der Graue ließ nicht locker, er würde doch so gerne etwas Zeit mit der schönen Lady verbringen. Sie nahm einen Schluck und sah ihn an.

„Ich geh' mit dir auf dein Zimmer!“ sagte sie. „Es kostet dich 300 Mücken und ich habe nur die Heels, eine Gerte, zwei Peitschen und den Stock dabei. Und wenn ich mit dir fertig bin ist dein Arsch so rot wie der eines Pavians. Falls du danach noch eine längere Zeit sitzen musst, nimm dir weiche Kissen mit, du wirst sie brauchen!“

Lady Cleos Blick war finster, und der Graue hatte schlagartig keinen Ständer mehr in der Hose. Er kippte den Martini runter und zog ab. Der Barkeeper hatte alles mitbekommen. Er schmunzelte und grinste Lady Cleo an. Die grinste zurück, verließ die Bar und ging zur Rezeption, um sich ein Taxi zu bestellen.

Am Tresen der Rezeption bemerkte sie Helmut Albrecht. Er stand neben ihr und bezahlte seine Rechnung. Zuerst bemerkte er sie nicht, aber als er ihre Stimme hörte, war er sich sicher. Sie war die geile, ultra-perverse Gummischwester, die ihn auf sehr heftige Weise in seiner Gefangenschaft klistiert hatte.

Lady Cleo hatte ein schlechtes Gewissen. Insgeheim hoffte sie, dass Helmut sie nicht wiedererkannt hatte. Aber Helmut folgte ihr hinaus zu ihrem Taxi. Als sie einstig gab er ihr einen Schubs und stieg mit ins Taxi. Dar Fahrer sah nach hinten.

„Zum Flughafen!“ sagte Helmut.

Lady Cleo hatte keine Angst, aber dieser Situation wäre sie gern aus dem Weg gegangen. Sie drehte den Kopf zu Helmut und spielte die harte Domina.

„Was willst du von mir?“ fragte sie mit strenger Stimme.

Die Stimme zog Helmut sofort in ihren Bann.
„Bitte Schwester Gabi, ich brauche dringend eine weitere Behandlung von ihnen. Es muss aber mit mehr Zärtlichkeit geschehen, aber alles andere bitte genau so wie beim letzten mal.“

Lady Cleo war verblüfft. Helmut war auf den Geschmack gekommen. Das Klistier in der Gefangenschaft, hatte Spuren hinterlassen und neue Sehnsüchte in Helmuts erotischen Phantasien geweckt.

„Ich heiße eigentlich nicht Gabi, aber wir können gerne dabei bleiben wenn du möchtest. Wir fahren zum Flughafen, du musst also zurück nach Hause?“

„Ja aber in drei Wochen komme ich wieder. Ich möchte sehr sanft klistiert und intensiv entsaftet werden. Sie müssen genauso aussehen wie beim letzten mal, und sie müssen es mit der großen Spritze tun!“

Helmut war aufgeregt, und der Taxifahrer schaute in den Rückspiegel und hatte die Ohren gespitzt.
Lady Cleo war entzückt.

„Das wird nicht billig, Helmut. Das letzte mal waren es zwei Stunden. Du musst 400 für so eine Behandlung bezahlen!“

Helmut schluckte.

„Kein Problem.“ sagte er. „Das kann ich mir leisten.“

Das Taxi erreichte den Flughafen und hielt vor dem Terminal. Lady Cleo zog Helmut zu sich heran und küsste ihn auf den Mund. Helmut war glücklich. Sie gab ihm eine Handynummer, und er bezahlte das Taxi, nahm seine kleine Tasche und stieg aus. Er winkte vom Gehsteig und sah wie das Taxi davon fuhr.

Das Taxi fuhr über den äußeren Ring zurück ins Zentrum. In der Handtasche klingelte das Handy des dicken Albaners. Sie nahm es in die Hand und drückte den Knopf.

„Hallo?“ sagte sie.

„Hallo Lady Cleo. Sie werden gebraucht. Kommen sie heute Abend so gegen 23:00 Uhr in mein Büro, sie wissen ja, die Lagerhalle. Wir haben eine weitere Testperson gefunden. Er wird gut verwahrt, aber sie können leichten Zugang zu ihm erhalten. Alles weitere dann heute Abend.“

Der Dicke hatte aufgelegt, noch bevor sie zugestimmt hatte.
Das Taxi bog um die Ecke und erreichte das Studio. Sie zahlte in bar und stieg aus. Der Wagen fuhr davon. Sie ging über den Hof zum Hinterhaus. Vor ihrem Eingang stand Eddie, ein Stammgast.

„Hey Eddie, wartest du schon lange?“
Eddie zog an einer Zigarette, starrte auf die Glut und sagte „'ne halbe Kippe.“

„Du hast keinen Termin heute.“

„Ja, ich weiß, aber die Alte is' weg, und ich bin geil auf was perverses.“

Lady Cleo schloss die Tür auf und ließ ihn herein. Sie brachte ihn ins Wartezimmer.

„Ich ziehe mich schnell um, ich habe etwa zwei Stunden für dich. Gib mir 300, das ist ein guter Preis, du wirst es nicht bereuen.“

Eddie zog eine Paar Scheine aus der Hosentasche und zähle drei Hunderter ab. Lady Cleo nahm sie, trat ganz nah an Eddie heran und packte ihn an den Eiern.

„Ausziehen und in die Klinik!“ befahl sie.

Bei Eddie war sofort alles steif, was steif und hart werden konnte. Er ging über den kleinen Flur in die Klinik und zog sich sofort aus. Lady Cleo schlüpfte in ein sehr kurzes weißes Lackkleid, zog die weißen Heels an und prüfte schnell das Make up.
Ihr Haar war zu einem Zopf geflochten, das konnte so bleiben. Sie zog noch schnell ihr Höschen aus und war bereit für Eddie.

Eddie stand mitten im Raum und hielt sich die Hände vor seine edlen Teile. Lady Cleo kam herein und legte ein frisches Laken und ein Handtuch auf das Krankenbett.

„Hinlegen, auf den Rücken!“ befahl sie.

Eddie gehorchte.

„Du liegst zu weit oben, rutsch weiter nach unten, und hoch mit den Beinen!“

Sie schob den großen Irrigator neben das Bett und nahm den großen Messbecher aus dem Regal. Am Waschbecken wurden 2 Liter, warmes Wasser eingefüllt. Die landeten sogleich im Irrigator, dann kamen noch zwei Liter dazu.

„So, heute gibt es eine große Extraportion für dich!“

Sie ging zu dem Schrank mit den Glastüren und holte sich das Ballon-Darmrohr. Dann kamen die Handschuhe und die Vaseline. Eddie's Penis fing schon an zu tröpfeln. Er sah von unten die geile rasierte Möse und wusste, dass er da heute endlich mal ran durfte. Lady Cleo setzte sich aufs Bett und massierte die kleine, enge, zuckende Rosette.
Eddie stöhnte und verlor noch mehr Tröpfchen. Das Darmrohr wurde vorsichtig in Eddies Popo eingeführt. Lady Cleo sah wie Eddies Schwanz zuckte während

sie den Ballon, mit der kleinen Pumpe, mit Luft befüllte. Der Schlauch wurde schnell entlüftet und auf das Darmrohr geschoben.

„Nun mach dich gerade!“ sagte Lady Cleo.

Eddie nahm die Beine runter, spreizte sie und lag entspannt auf dem Krankenbett. Sie schob den Ständer mit dem Irrigator etwas weiter nach vorn, zog sich das Lackkleid noch etwas höher und setzte sich mit nacktem Hintern auf Eddies Gesicht. Sie griff zur Schlauchklemme und öffnete sie nur ganz wenig. Das warme Wasser lief ganz langsam in sein Rektum.

„Ich werde mir viel Zeit lassen mit dem Einlauf, und du wirst mein Fötzchen lecken!
Ich will drei Orgasmen haben. Erst wenn ich den dritten Orgasmus hatte werde ich die Schlauchklemme schließen, also streng dich an, da warten vier Liter auf dich, und du hast viel Zeit!“

Eddie zögerte nicht lange. Lady Cleo hatte sich nur umgezogen, aber nicht geduscht. Er roch den süßlichen Rossetten Duft von Frau Doktor, schmeckte ihren Mösensaft und gab sein Bestes. Lady Cleo stöhnte leise vor sich hin und genoss den Leckdienst ihres „Patienten“. Sie hatte noch die Handschuhe an und nahm den Gel-Spender zur Hand. Eddies Penis wurde sanft und zärtlich massiert. Sie achtete auf sein Zucken und ließ ihn nicht kommen. Eddie spitze die Zunge und schob sie so tief er konnte in Frau Doktors Möse. Dann spielte er mit den Schamlippen und umschloss ihren Kitzler mit dem Mund. Lady Cleo stöhnte lauter und kam in Fahrt. Nach einer halben Stunde hatte sie den ersten Orgasmus.
Eddie war bei 1,5 Litern. Nach zwei Litern kam sie erneut. Eddie schluckte ihren Saft und wartete auf ihr drittes mal, aber sie kam nicht. Nun waren es schon drei Liter und Eddie wurde nervös. Er packte ihren Arsch mit den Händen und verfeinerte das Spiel seiner Zunge. Endlich schrie sie zum dritten mal. Nun war er bei drei-ein-viertel Litern. Sie blieb auf ihm sitzen und sagte:

„Sehr gut Eddie, aber es geht weiter mit dem Einlauf. Ich werde erst aufhören wenn du abgespritzt hast!“

Eddie war schon viel zu weit für einen Orgasmus. Der Einlauf drückte schmerzhaft, er jammerte und massierte seinen Schwanz mit maximaler Schubkraft.

„Na Eddie, was ist los? Kannst du nicht mehr? Du bekommst die ganzen vier Liter wenn du nicht kommst!“

Eddie gab sich wirklich viel Mühe, die Zeit wurde knapp, sein Schwanz war hart, aber der Bauch schmerzte so sehr. Dann endlich bei drei-ein-halb Litern schoss eine Ladung Sperma aus seinem Schwanz, dann noch eine und noch eine. Jetzt war er wie befreit, sein Schwanz zuckte und die Prostata pumpte ihm die Eier leer. Sein Sekret wurde mit jedem Schwall wässriger, aber es kam mehr und

mehr. Lady Cleo stoppte den Einlauf. Eddies Eier implodierten! Ein Herzkranker wäre in diesem Moment gestorben, aber Eddie war jung und stark. Seine Prostata schoss noch zwei weitere Ladungen ab, und er sackte erschöpft in sich zusammen.
Nun war der Schmerz der drei-ein-halb Liter voll da. Die Geilheit war gerade dabei zu entkommen, und Eddie sah mit flehendem Blick zu Lady Cleo.

„Frau Doktor, bitte, bitte!!“

Sie sah ihn mit prüfendem Blick an, es war noch ein halber Liter im Irrigator. Sie ging ums Bett herum und nahm die Schlauchklemme in die Hand.

„Nein, bitte nicht Frau Doktor, bitte, bitte lassen sie mich gehen!“

Sie lächelte ihn an, es war das fiese Lächeln, welches niemand so gut konnte wie sie. Aber sie war auch eine gnädige Frau Doktor. Sie ließ die Luft aus dem Ballon und zog das Darmrohr ganz vorsichtig aus seinem Arsch. Es kam ein kleiner Schwall Wasser mit heraus und landete auf dem Handtuch.

„Und jetzt ab ins Bad!“ befahl sie.

Eddie war wie der Blitz verschwunden. Lady Cleo reinigte ihr kleines Klinikum und Eddie entsorgte den Einlauf. Danach nahm er noch schnell eine Dusche.

Lady Cleo wartete im Wartezimmer auf ihn und rauchte eine Zigarette. Als er fertig war kam er dazu.

„Hinknien!“ befahl sie.

Eddie kniete sich hin. Sie hatte noch immer das geile kurze Weiße an. Eddie bekam noch etwas für den Heimweg. Einen Bonus für Stammgäste. Er durfte noch weitere 10 Minuten Lady Cleos Muschi lecken. Sie spreizte die Beine und machte es sich bequem. Eddie genoss die letzten 10 Minuten ausgiebig. Er küsste ihre Hand und verabschiedete sich von ihr. Er kannte den Weg und zog die Tür hinter sich zu.

Die Zeit wurde knapp, Lady Cleo rief ein Taxi und sprang schnell in den warmen Wintermantel. Darunter trug sie noch immer das kleine Weiße, kein Höschen und die weißen Heels.

Es lief alles wie beim ersten mal. Diego stand vor dem Lagerhaus und wartete auf Lady Cleo. Er brachte sie durch die Halle in das kleine, dreckige Büro zu dem dicken Albaner. Der rauchte diesmal einen Zigarillo und war erfreut Lady Cleo zu sehen. Lady Cleo setzte sich wieder auf das kleine Sofa und war gespannt, wie der nächste Auftrag ablaufen sollte. Im Büro war es sehr warm. Sie zog den Mantel aus, setzte sich erneut hin und schlug die Beine übereinander. Diego rollte mit den Augen als er ihr Outfit sah, und der Dicke lehnte sich entspannt zurück und zog an seinem Zigarillo. Er hielt den Kopf

etwas schief und versuchte einen Blick auf Lady Cleos blank rasierte Möse zu werfen, aber ihre Beine versperrten ihm die Sicht.

„Wir haben einen weiteren Patienten für sie. Er ist ein verurteilter Straftäter, ein Serienvergewaltiger. Der Knast blieb ihm erspart, dafür sitzt er nun in der Geschlossenen, in der Psychiatrie. Die Anstalt ist teilweise offen. Straftäter werden im gesicherten Bereich behandelt und untergebracht. Es gibt Security Leute, die sind aber nur am Tage vor Ort. Nachts gibt es einen Bereitschaftsdienst für die gesicherten Stationen. Nur im Zugangsbereich zur Anstalt gibt es Security Leute, die rund um die Uhr anwesend sind.“

Der Dicke stellte ein Glas auf den Schreibtisch und goss sich einen Wodka ein. Er machte eine Geste mit der Hand, aber Lady Cleo lehnte dankend ab.

„Wie komme ich da rein?“ fragte sie.

Der Dicke zog eine Schublade an seinem Schreibtisch auf und holte einige Papiere hervor.

„Hier ist ihr Pass. Sie sind Sonja Reichelt, geboren am 7.9.1971 in Duisburg. Sie sind ledig und werden in der Anstalt als Verwaltungsangestellte arbeiten. Wir haben das alles schon arrangiert. Sie werden tagsüber im Büro arbeiten, haben Zutritt zu allen Bereichen, und können sich Abends und Nachts nahezu frei in der Anstalt bewegen. Ihr erster Arbeitstag ist der erste Dezember. Sie müssen im Tagesgeschäft den gesicherten Bereich auskundschaften und ihre Ausrüstung an einem sicheren Ort verstecken. Sie werden Nachts als Krankenschwester verkleidet den Raum 233 im zweiten Stock aufsuchen. Ihr Patient wird gefesselt sein. Alle gefährlichen Insassen werden zur Nacht gefesselt, da Nachts kein Security Personal auf der Station ist. Es ist pro Station nur eine Nachtschwester anwesend. Die fesselt gegen 20:00 Uhr die gefährlichen Patienten im Beisein zweier Security Männer. Ab 22:00 Uhr wird es sehr ruhig auf der Station. Die Zimmer der Patienten sind schalldicht. Ihr Patient heißt Josef Giebel. Er ist 44 Jahre alt und wird 'Joey der Herzensbrecher' genannt. Sobald sie in seinem Zimmer sind müssen sie die Tür verriegeln und mit dem Medikamenten Test beginnen.“

Lady Cleo folgte aufmerksam den Ausführungen des Dicken.

„Die Schwestern gehen Nachts nur in die Zimmer, in die sie gerufen werden. Sie müssen Joey den Notruf-Taster aus der Hand nehmen, bevor er merkt, dass sie keine Schwester sind und ihm ein paar fiese Klistiere verabreichen werden!“

Lady Cleo zog die Augenbrauen hoch.

„Was ist wenn ich erwischt werde?“ fragte sie.

„Das wird nicht passieren! Nachts ist nicht viel los in der Anstalt, die

Nachtschwestern sitzen die ganze Nacht in den Schwesternzimmern und lesen, sehen fern oder hören Musik. Sie werden mit ihrer Verkleidung nicht auffallen. Wenn Joey merkt was sie mit ihm machen werden, ist es zu spät. Niemand wird ihn hören. Sie haben bis mindestens fünf Uhr Zeit um den Test mit ihm durchzuführen. Es ist die gleiche Prozedur wie beim ersten mal. Ihr Patient ist allein, wehrlos und gefesselt. Sie werden ein leichtes Spiel mit ihm haben!“

„Bei wem muss ich mich melden, wenn ich am ersten Dezember dort hingehe?“ fragte sie.

„Sie gehen direkt in die Verwaltung und melden sich bei Frau Schwarz.“

Der Dicke war fertig mit seinen Ausführungen und lehnte sich wieder etwas nach vorn, immer noch geil darauf einen Blick auf die blanke Möse zu erhaschen.

„Okay!“ sagte Lady Cleo, „Jetzt könnte ich einen Wodka gebrauchen.“

Der Dicke zauberte ein weiteres Glas hervor und füllte es zu einem drittel. Er schob es über den Schreibtisch und Lady Cleo nahm es.

Diego hatte die ganze Zeit nicht zugehört. Er starrte auf Lady Cleo und hatte die Hand in den Hosenbund gesteckt. Ihr Outfit machte ihn total geil. Als Lady Cleo den Wodka runter spülte, stöhnte er laut und sein Schwanz spritzte mehrere Ladungen Sperma in seine Unterhose.
Der Dicke war wütend und warf sein Glas nach ihm, verfehlte aber das Ziel. Lady Cleo fing an zu lachen und zog sich den Mantel wieder an.

„Der Wixer wird sie in die Stadt fahren!“ sagte der Dicke.

Diego holte die klebrige Hand aus der Hose und wischte sich den Rotz mit einem Tuch ab. Er lächelte verstohlen Lady Cleo an und brachte sie zu seinem Wagen.
Das sie Helmut Albrecht gesehen und mit ihm gesprochen hatte blieb unerwähnt. Der Dicke brauchte das nicht zu wissen.

Am ersten Dezember saß Lady Cleo in braver Bürokleidung im Bus der Linie 12. Der fuhr vom ZOB direkt bis zur Anstalt. Es waren nur wenige Schritte von der Bushaltestelle bis zum Haupttor. An der Schranke zeigte sie ihren Pass vor und meldete sich an. Es dauerte etwa fünf Minuten bis Frau Schwarz sie abholte und mit in die Verwaltung nahm. Sie wechselten ein paar Worte während sie das Gebäude durchquerten. Lady Cleo prägte sich alles genau ein. In der Verwaltung angekommen, zeigte man ihr ihren Schreibtisch und gab ihr die Zugangskarte, mit der sie in jeden Bereich der Anstalt Zutritt erlangen konnte. Nach dem Mittagessen, gab es noch eine Führung. Es wurden ihr alle Stationen gezeigt und es wurde erklärt, welche Bereiche besonders gut gesichert waren und warum sie so gut gesichert waren. Im zweiten Stock kamen sie dann auch

an Zimmer 233 vorbei. Die Tür stand offen und es war niemand im Zimmer.

Joey saß unter Bewachung im Fernsehzimmer und sah seine Lieblingsserie.
Er bekam nicht mit, dass eine neue Angestellte über die Station geführt wurde. Mit ihm saßen noch ein paar andere „Psychos“ im Fernsehzimmer. Sie stritten über das TV Programm, aber Joey hatte die Fernbedienung für den Fernseher und gab sie nicht her. Die anderen „Psychos“ kannten Joey, und sie wussten, dass er gefährlich war. Sie stritten dennoch und diskutierten, an Joey vorbei, über ein alternatives Programm. Es war eine sinnlose Diskussion.

Lady Cleo verbrachte einen relativ angenehmen ersten Arbeitstag. Am nächsten Tag hatte sie bereits ihre Ausrüstung dabei. Denn Stoff den sie Joey mit der Klistierspritze einflössen musste, hatte sie in eine Thermosflasche umgefüllt, damit es nicht so auffiel. Diesmal hatte sie ihre große Spritze mitgenommen. Damit war es möglich dem Patienten mit nur vier Verabreichungen einen Liter einzuflößen. Auch Vaseline und OP-Handschuhe hatte sie in ihre große Tasche gepackt, und natürlich den Messbecher zum verdünnen der Droge mit Wasser. Sie dachte an das Klebeband, und sie hatte eine Hundeleine und ein Halsband besorgt. Die zwei Fußfesseln stammten aus ihrem Studio, die konnten mit einem kleinen engen Gurt an eine Stange montiert werden.
Damit Joey, in Phase eins seiner Spezialbehandlung, sauber entsaftet werden konnte, lag auch der Spender mit dem Gleit-Gel in ihrer Tasche.
In der Wäschekammer der Anstalt hatte sie sich eine saubere Schwesternuniform besorgt. Die versteckte sie in ihrem Spind. Auch die Tasche versteckte sie in ihrem Spind. Nun musste sie nur noch über den Tag kommen und sich bis zum Feierabend verstecken. Sie nutzte die Gleitzeit und arbeitete bis 18:00 Uhr an ihrem Schreibtisch. Bis halb sieben war sie in der Kantine um eine Kleinigkeit zu essen. Danach versteckte sie sich auf der Toilette und wartete bis 21:00 Uhr. Sie hatte ein Buch dabei, damit es ihr nicht langweilig wurde. Kurz vor 21:00 Uhr ging sie hinaus und sah auf den Flur. Es war ruhig und es brannte nur die Notbeleuchtung. Sie ging wieder zurück auf die Toilette und stellte sich zum schminken ans Waschbecken vor den Spiegel. Sie brauchte ein sehr aufreizendes Make Up um Joey zu gefallen, da sie dieses mal keine Fetischkleidung tragen konnte. Es vergingen etwa 20 Minuten bis sie wieder auf den Flur trat. Sie ging zu ihrem Spind und holte die Tasche und die Schwesternuniform heraus, zog sich um und legte ihre Ausrüstung auf einen kleinen fahrbaren weißen Tisch. Sie besorgte sich noch einen Besen und schraubte den Stiel ab. Den Besen ließ sie zurück, den Stiel nahm sie mit. Mit dem Tisch gelangte sie zum Fahrstuhl, und mit dem Fahrstuhl fuhr sie in den zweiten Stock. Es waren etwa zwanzig Meter, die sie den Flur entlang gehen musste um Zimmer 233 zu erreichen. Es war sehr still auf dem Flur. Die Nachtschwester war nicht zu sehen. Als sie vor Joeys Tür stand, öffnete sie diese mit ihrer Karte und schob den Tisch in das Zimmer.
Sie war sehr leise und verriegelte die Tür von innen. Joey schnarchte in seinem Bett. Lady Cleo, die nun Schwester Sonja war näherte sich langsam Joeys Bett. Joey lag auf dem Rücken. Er war mit zwei Ledergurten am Oberkörper

gefesselt. Auch seine Hände und Füße steckten in Fesseln aus Leder. Lady Cleo betrachtete den Vergewaltiger. Den Notruf-Taster hielt Joey in der rechten Hand. Vorsichtig nahm sie ihm das Ding aus der Hand und legte es beiseite, so dass er ihn nicht erreichen konnte, solange er gefesselt war.
Sie nahm das Klebeband vom Tisch und verklebte Joey den Mund, damit er sie nicht nerven konnte. Der wurde wach, bekam im ersten Moment keine Luft und schnaufte dann durch die Nase.

„Bekommst du Luft?“ fragte sie, Joey nickte.

Etwas anderes konnte er nicht.
Sie ging zum Fußende des Bettes und löste die Fußfesseln. Sie griff zum Tisch und nahm ihre beiden Fußfesseln und den Besenstiel. Die Fußfesseln wurden an den Enden des Besenstiels mit dem engen kleinen Gurt befestigt. Nun wurde der Besenstiel durch die Handschlaufe der Hundeleine gezogen. Joey war unruhig und überrascht, kam aber nicht auf die Idee mit den Füßen zu treten. Lady Cleo fesselte nun Joeys Fußgelenke an den Besenstiel. Seine Beine waren jetzt weit gespreizt. Sie nahm das Hundehalsband und legte es ihm an. Zuletzt drückte sie den Besenstiel hoch und nach hinten, Joey hatte die Beine nun angewinkelt in Rückenlage. Die Hundeleine wurde stramm gezogen und mit einem Karabiner am Halsband befestigt. Die ganze Sache geschah bei einfallendem Mondlicht in einem fast dunklen Raum.

Das Licht ging an. Lady Cleo stand neben der Tür und hatte den Schalter betätigt. Sie betrachtete den gefesselten Patienten. Die Idee mit dem Besenstiel und der Hundeleine war genial und erfüllte ihren Zweck. Joeys Füße zappelten in der Luft und seine Arschbacken waren schön weit auseinander gezogen. Sie ging wieder auf das Bett zu und betrachtete die kleine runzelige Rosette.
Joey zappelte nun mit allem was noch ging, aber es ging nicht viel. Er faselte irgend etwas, war aber durch das Klebeband nicht zu verstehen. Lady Cleo trat nun dichter an das Bett heran. Joey hielt inne. Er hatte die Augen weit aufgerissen und glotzte auf das aufreizend geschminkte Gesicht der Nachtschwester. Sie setzte sich aufs Bett, nahm ein paar Handschuhe und schlüpfte hinein. Gleich darauf kam die Vaseline zum Einsatz. Ihr Finger war zärtlich, und sie sah wie Joey sich mehr und mehr entspannte. Nach etwa fünf Minuten stand sie auf, nahm die Thermosflasche, öffnete sie und goss 330 ml, von dem japanischen Zeug, in den Messbecher. Den Messbecher füllte sie mit warmen Wasser am Waschbecken auf, bis er voll war. Sie stellte den Becher auf den Tisch und nahm nun ihre große Klistierspritze aus Glas in die Hand. Joey wurde nun etwas lauter und zappelte wieder. Sein Adrenalinspiegel stieg schnell an. Er wusste jetzt warum man ihn in diese Lage gebracht hatte, und war mit dieser Erkenntnis sehr unzufrieden.
Lady Cleo stand neben dem Tisch und zog langsam die erste Spritze auf. Sie hatte nun ihren schönen fiesen Blick und sah wie Joey zappelte und an den Gurten riss. Sein Arschloch zuckte, aber den Hintern konnte er kaum bewegen. Sie stellte sich ans Bett, beugte sich leicht nach vorn und schob die Kanüle der Spritze ganz vorsichtig in Joeys zuckende Rosette. Der Kolben der Spritze

sauste lautlos nach vorn. Joey zischte als er den warmen Strahl in seinem Rektum spürte. Lady Cleo drückte die Spritze fest gegen die Rosette. Ihre linke Hand packte Joeys Eier. Sie sah ihm ins Gesicht und drückte die Eier aneinander. Sein Schmerz war ihm anzusehen.

„Wenn du auch nur einen Tropfen verlierst, zerquetsche ich deine Eier!“

Joey hatte diese Botschaft nur zu deutlich verstanden. Die Spritze wurde ganz langsam aus seinem Popo gezogen und Joey kniff die Rosette zusammen. Lady Cleo zog die Spritze sofort wieder auf und verabreichte das zweite Klistier. Joeys Schwanz wurde langsam härter und größer, er spürte wie er geil wurde und sah dabei diese fiese, schöne Krankenschwester an.
Nach dem dritten Klistier wurde Joey ruhiger, er wusste, dass sich nichts abwenden ließe, und er sah wie kleine Tröpfchen aus seiner Harnröhre austraten und über seine Eichel liefen.
Nach der vierten Spritze war er nur noch geil. Er sah wie Lady Cleo das Massage-Gel auf seinem Schwanz verteilte und ihn schön langsam und sehr sanft massierte.
Joey wurde noch ruhiger, er durfte endlich mal wieder etwas genießen. Lady Cleo wurde schneller und sie packte den Schwanz fester an.
Joey konnte es keine fünf Minuten zurückhalten. Die Spermaflöckchen schossen in kleinen Fontänen aus seinem Schwanz. Er schnaufte hastig durch die Nase. Es war Monate her, das er einen Erguss gehabt hatte. Und dieser Erguss war besonders intensiv und fühlte sich sehr gut an. Hätte er gekonnt, hätte er Lady Cleo angelächelt, aber das Klebeband verhinderte auch das.

Lady Cleo füllte erneut den Messbecher. Joey bekam kaum Zeit sich zu erholen. Die nächste Spritze verunsicherte ihn, er dachte Sinn und Zweck dieser Behandlung wären erreicht, aber Lady Cleo hatte drei Behandlungsphasen zu leisten, und nun war es gerade mal Phase zwei, die begonnen hatte. Nach der sechsten Spritze fing Joey wieder an zu zappeln, ihm wurde nun auch warm und Schweiß trat ihm auf die Stirn.
Die siebte Spritze verursachte ein leichtes Zittern. Joey konnte ja nicht wissen, dass er nun, nachdem er abgespritzt hatte, einen Überdosis Test machen musste. Auch dass er noch fünf weitere Spritzen bekommen sollte wusste er nicht. Nach der achten Spritze wurde der Messbecher erneut befüllt. Joey war jetzt klar wie es weitergehen würde. Er wollte und konnte die Flüssigkeit nicht länger halten. Gerade als Lady Cleo die neunte Spritze aufzog, entspannte sich Joey und drückte den Einlauf in einer hohen Fontäne aus seinem Arsch hinaus. Das Klebeband auf seinem Mund verhinderte jegliches stöhnen, während er sich entlud. Lady Cleo entleerte die Spritze wieder in den Messbecher. Diese Aktion konnte nur noch einen Teilerfolg vorweisen. Sie kippte den Inhalt des Messbechers in den Ausguss des Waschbeckens und packte ihre Sachen zusammen.
In Joeys Zimmer fing es an zu stinken. Sie hatte alles beisammen, und abgeschminkt hatte sie sich auch sehr schnell. Aber bevor sie Joeys Zimmer verließ kam sie nochmal an sein Bett. Aus ihrer Tasche, nahm sie ein kleines Paddel aus Holz. Joey war noch immer mit dem Hals am Besenstiel gefesselt,

und das sollte auch so bleiben. Sie umschloss mit der linken Hand seinen Hodensack und zog ihn straff, so dass seine Eier dicht aneinander lagen. „Ich erfülle jetzt mein Versprechen!“ sagte sie mit kühler ruhiger Stimme.

Ihre linke Hand griff fest zu, und die rechte schlug mit Wucht auf Joeys Eier. Das Paddel verursachte ein helles Klatschen. Er schrie unter dem Klebeband, als würde man ihn abstechen. Sie schlug wieder und wieder auf seine Eier. Sein Kopf wurde knallrot und Tränen schossen ihm aus den Augen.
Sie hörte nicht auf. Sein Mund schäumte unter dem Klebeband und Rotz lief ihm aus der Nase, er konnte nichts mehr sehen vor lauter Tränen. Lady Cleo war wütend, dass dieses Arschloch sie um die 500,- Euro für diesen Job gebracht hatte.
Joeys Eier wurden immer dicker und sein Hodensack hatte eine tiefrote Farbe. Lady Cleo schlug noch immer auf ihn ein. Es waren fast vierzig Schläge, die er einstecken musste. Sie machte Frikassee aus seinen Eiern. Als sie aufhörte hatte Joey einen starren Blick. Sie zog im das Klebeband ab, sein Kopf kippte zur Seite und Rotz und Blut liefen ihm aus dem Mund. Er hatte sich auf Lippen und Zunge gebissen, während er die Schläge einstecken musste. Er starrte wie in einen leeren Raum, konnte nicht sprechen und wusste nicht mehr wer er war, und wo er sich befand.
Sein Verstand war auf dem Weg ihn zu verlassen. Sein Gehirn hatte aufgegeben den Schmerz zu verarbeiten. Er wurde wahnsinnig, atmete schwer, konnte sich nicht mehr bewegen und machte statt zu sprechen, nur noch röchelnde Geräusche.

Lady Cleo musste schnell weg von hier. Die Hundeleine, Halsband und die Fußfesseln an dem Besenstiel ließ sie zurück. Fingerabdrücke gab es nicht, sie trug Handschuhe aus Gummi. Sie griff nach ihrer Tasche, machte das Licht aus und verließ den Raum. Joey starrte noch immer in den leeren Raum und gab keinen Laut mehr von sich. Sie musste zurück in die Verwaltung. Dort gab es einen unbewachten Notausgang. Sie schlich zurück zum Fahrstuhl und fuhr wieder nach unten in den Keller zu ihrem Spind.
Die Schwesternuniform entsorgte sie in der Wäschekammer. Dann zog sie sich um und ging die Treppe hinauf in die Verwaltung. Der Notausgang war nicht gesichert. Sie gelangte direkt auf die Straße ohne Alarm ausgelöst zu haben. Auf dem Gehsteig schaute sie sich kurz um und lief die Straße hinunter bis zur nächsten Kreuzung. Zwei Straßen weiter erwischte sie ein Taxi und fuhr zurück ins Zentrum. Zur Sicherheit wechselte sie noch einmal das Taxi und fuhr davon.

Joey war am Ende. Er wird niemals die Anstalt verlassen können. Er brauchte nie wieder gefesselt zu werden. Er trank nur noch aus der Schnabeltasse und musste dreimal am Tag gefüttert werden. Die Hoden mussten amputiert werden, um ihm das Leben zu retten. Jeden morgen kam die Schwester mit einem Einlauf und einer dicken Windel. Bis zum Mittag hatte er sie voll geschissen. Er konnte nie wieder sprechen, lesen oder schreiben. Wenn man ihn ansprach, sagte er immer nur „da, da, da“.

*** ENDE ***

Die Vorführung

Der Kerl lag in Segufix gefesselt auf dem Behandlungsstuhl, zappelte und machte japsende Geräusche. Lady Cleo hatte einen langen Gummihandschuh übergezogen. Er umschloss ihren rechten Unterarm bis zum Ellenbogen. Ihre Hand schlängelte sich langsam nach vorn. Sie steckte tief im Rektum ihres „Patienten". Sie drückte das Rektum mit dem Handballen gegen seine Prostata und sah zu wie sein Schwanz zuckte und kleine kurze Ladungen abspritzte.
Es war die letzte Viertelstunde einer mehrstündigen Behandlung. Die Prostatareizung war das Finale mit dem ersehnten Samenerguss ihres „Patienten".

Sie hatte die Hand gerade eben wieder aus dem After ihres „Patienten" gezogen als das Handy des dicken Albaners summte. Es war eine SMS. Nur der Dicke hatte die Nummer.
Nach dem Desaster in der Anstalt mit dem Serienvergewaltiger Joey, rechnete sie nicht mehr mit weiteren Aufträgen des Albaners. Aber nun war er wieder da.
Sie las die Nachricht. „Heute Abend, 22 Uhr 30, bekannter Treffpunkt." Es klang weder gut noch schlecht. Ihr Kunde stand noch unter der Dusche. Sie bereitete sich auf das abschließende Gespräch vor. Nach weiteren 30 Minuten verließ der Mann das Studio und freute sich bald wieder zu kommen.

Kurz nach 22 Uhr 30 saß Lady Cleo wieder auf dem kleinen Sofa, in dem schäbigen Büro, in der Lagerhalle des fetten Albaners. Wie immer trank er Wodka und rauchte eine Zigarre.
Auch Diego war wieder dabei. Er stand draußen und hatte auf Lady Cleo gewartet, um sie durch die Halle in das Büro zu führen.

Der Dicke sah ein wenig angespannt aus.

„Sprechen sie französisch?" fragte er.

„Ist das eine Fangfrage? Soll ich ihnen einen blasen?" erwiderte sie.

Der Dicke fing an zu grinsen, der Gedanke gefiel ihm.

„Nein, es ist keine Fangfrage. Ich habe einen Job für sie in Frankreich."

Der Dicke spielte mit seinem Glas.

„Ich spreche fließend deutsch, englisch und französisch. Und auch etwas spanisch."

Ihre Stimmer klang stolz, und sie lehnte sich entspannt zurück.

Der Dicke nahm noch einen Schluck und legte los.

„Nun, nachdem die Sache mit Joey nicht so gut gelaufen ist, habe ich einen etwas weniger schwierigen Job für sie. Sie reisen nach Paris. Dort gibt es ein Fachgeschäft für Sanitätsbedarf. Es ist ein kleines Geschäft. Der Name ist Cabinet Médical. Übersetzt heißt das in etwa Sanitätskontor. Die Inhaberin ist Madame Fabre. Sie führt das Geschäft selbst, und hat auch keine weiteren Angestellten.
Wir konnten einiges über Madame Fabre in Erfahrung bringen. Sie hat eine Art besonderen Service im Angebot. Diesen Service bezeichnet sie als 'Die Vorführung'. In einschlägigen Foren im Internet, konnten wir lesen, dass man bei Nennung eines Passwortes, genauer gesagt ist es ein ganzer Satz, eine sehr interessante Dienstleistung erhält. Für einhundert Euro führt Madame Fabre dem geneigten Kunden ihr Sortiment an Klistiergeräten und Spritzen vor. Sie hat dafür eigens einen Raum mit einem Behandlungsstuhl und die entsprechende Ausstattung für Klistier- und Einlaufbehandlungen eingerichtet. Wir konnten in Erfahrung bringen, das Madame eine besondere Neigung für diesen Fetisch besitzt und mit diesem Angebot das Geschäft am Leben hält. Kunden, die die Parole kennen, bekommen einen Termin nach Ladenschluss und werden dann von Madame behandelt.“

Lady Cleo beobachtete den Dicken, und hörte ihm aufmerksam zu.

„Madame Fabre wird demnächst eine Urlaubsreise antreten. Sie wird ihr Ladengeschäft für zwei Wochen schließen. Wir werden das Geschäft während dieser Zeit für ein paar Tage öffnen, und sie Lady Cleo werden Madame vertreten. Tagsüber verkaufen Sie Sanitätsbedarf und nach Ladenschluss klistieren sie die männlichen Kunden, die diesen Service wünschen. Jeder Kunde, der sich bei ihnen anmelden wird, bekommt von ihnen einen Liter der japanischen Droge. Wir machen das höchstens fünf Tage. Danach setzten sie sich ab und übermitteln mir die Testergebnisse der Probanden.“

Lady Cleo schlug die Beine übereinander.

„Wo werde ich wohnen?“ fragte sie.

„Sie wohnen direkt über dem Ladengeschäft in der Wohnung von Madame Fabre. Das Haus gehört ihr, und während ihres Urlaubs, steht es leer.“

Der Dicke lächelte.

„Wie komme ich hin?“ fragte Lady Cleo.

„Sie nehmen den Zug über Lüttich nach Paris. Im Zug gibt es zwei Passkontrollen. Zuerst kommen die Belgier, danach die Franzosen. Sie nehmen den Pass, den ich ihnen bei unserem letzten Treffen gab. Der Name Sonja Reichelt steht auf keiner Fahndungsliste, und der Pass übersteht jede Kontrolle im Zug.“

Der Dicke legte zwei Zugfahrkarten, zwei Schlüssel und ein kleines Notizbuch auf den Tisch.

„Hier sind die Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt. Die Schlüssel sind für die Ladentür, Haustür und Wohnungstür. In dem Notizbuch stehen die Adresse und eine Telefonnummer. Die Nummer ist für eventuelle Notfälle. Falls irgend etwas unerwartetes passieren sollte, rufen sie die Nummer an. Ich habe Leute in Paris, die ihnen unmittelbar helfen können, egal was auch passieren mag.

Ihr Zug fährt am kommenden Sonntag. Madame Fabre reist bereits am Samstag. Madames Zimmerpflanzen werden von einem Dienstleister gepflegt und gegossen. Der Mann, der das machen soll, gehört zu meinen Leuten. Er kommt tagsüber und hat einen Schlüssel zum Hauseingang und zur Wohnung. Sie werden ihn nicht bemerken.
Sie übernehmen den Laden von Montag bis Freitag. Ich rechne mit vier oder fünf Probanden. Die Behälter mit der Droge werden Montag Vormittag in den Laden geliefert. Sie erhalten acht Kartuschen mit je einem Liter Inhalt. Sollten sie mehr benötigen, rufen sie die Nummer an. Bleibt etwas über, lassen sie es im Laden. Es wird rechtzeitig abgeholt. Haben sie noch Fragen?“

Er schenkte sich noch einen ein und nahm einen Schluck.

„Wie lautet die Parole?“ fragte Lady Cleo.

„Ich wünsche das Sonderangebot Rektal-Hygiene.“ erwiderte der Dicke.
„Wer das sagt, wünscht Madames Klistierbehandlung. Madame Fabre antwortet dann 'Darf es eine Vorführung sein?' die Herren nicken oder grinsen dann in der Regel. Sie bitten den Kunden dann kurz vor Ladenschluss wieder zu kommen. Wenn der Kunde dann kommt, schließen sie hinter ihm ab. Sie bringen ihn in den Behandlungsraum und den Rest, na den kennen sie ja.

Sollte der Kunde nicht kommen, schließen sie rechtzeitig den Laden. Aber warten sie noch etwa 20 Minuten. Manchmal kommen auch Kunden ohne Termin nach Ladenschluss. Die klopfen vorn an die Tür oder ans Fenster. Die können natürlich auch behandelt werden.“

Der Dicke lehnte sich etwas zurück und sah nun sehr entspannt aus.

„Können sie den Auftrag annehmen?“ fragte er zum Schluss.

„Ich bin dabei!“ antwortete Lady Cleo.

Der Zug fuhr pünktlich ab. Langsam ging die Fahrt über diverse Weichen auf dem Schienengelände des Hauptbahnhofs. Der Wagen schaukelte etwas beim überfahren der Weichen. Nach etwa fünf Minuten fuhr der Zug durch offenes

Gelände und nahm Fahrt auf. Es war ein Inter City Express Zug. Lady Cleo hatte eine Reservierung in einem Abteil in der ersten Klasse. Es waren nur noch zwei weitere Plätze im Abteil reserviert. Allerdings erst ab Lüttich.
Sie hatte sich am Bahnhof eine Sonntagszeitung gekauft und überflog zunächst nur die Überschriften der Artikel. Etwas später las sie im Feuilleton einen Artikel über Kunstgeschichte.

„Die Fahrkarte bitte!“

Lady Cleo war kurz eingenickt. Vor ihr stand ein Kontrolleur.

„Die Fahrkarte bitte!“ wiederholte der Kontrolleur.

„Einen Moment bitte.“ entgegnete sie.

Sie kramte in ihrer Tasche, fand die Fahrkarte und reichte sie dem Kontrolleur. Der knipste zweimal mit seiner Zange und gab die Fahrkarte wieder zurück.

„Gute Fahrt gnädige Frau.“ Der Mann drehte sich um und verließ das Abteil.

Wenig später kam ein Gendarm der belgischen Grenzpolizei in ihr Abteil.

„Contrôle des passeports.“ sagte der Beamte.

Lady Cleo reichte ihm den falschen Pass. Er nahm den Pass und blätterte ihn auf.

„Sehen sie mich bitte mal an Madame.“

Er verglich das Foto und gab den Pass wieder zurück.

„Danke schön Madame und gute Fahrt.“

Lady Cleo sackte in sich zusammen. Ihr Herz schlug sehr schnell und das Adrenalin kam mit etwas Verspätung. Sie atmete schnell und kurz. Es dauerte einige Minuten, bis sie die Anspannung überwunden hatte.

Der Zug erreichte Lüttich. Nur wenige Minuten nach dem Halt, öffnete sich die Tür zum Abteil, und eine Dame kam herein. Sie grüßte auf französisch und setzte sich ans Fenster, direkt gegenüber von Lady Cleo. Hinter ihr kam ein wesentlich jüngerer, hagerer Mann mit zwei Koffern ins Abteil.
Er wuchtete die Koffer in die Ablage und nahm neben der Dame Platz.
Lady Cleo begrüßte beide, ebenfalls auf französisch und lächelte ihnen zu.

Die Dame wirkte sehr streng. Sie war etwa Ende vierzig mit kantigem stark geschminktem Gesicht. Ihre Augen waren dunkel und der rote Lippenstift wirkte aufdringlich. Ihr Kostüm bestand aus einer schwarzen langen Jacke und einem langen schwarzen Rock. Beides war aus sehr dünnem hochwertigen

Leder. Sie trug kurze Handschuhe, ebenfalls aus sehr dünnem schwarzen Leder. Ihre Schuhe waren geschnürt, der Schaft endete kurz über dem Knöchel und gab viel Halt auf den hohen Absätzen.
Der Bursche neben ihr wirkte sehr schüchtern. Er war etwas blass im Gesicht und konnte Lady Cleos Blick nicht standhalten. Er trug einen blauen Pullover mit Rollkragen, eine schwarze Jeans und sportliche schwarze Halbschuhe.
Lady Cleo schätzte sein Alter auf Mitte zwanzig.

„Les billets s'il vous plaît.“

Der belgische Kontrolleur kam ins Abteil und wollte die Fahrkarten sehen. Der Bursche gab ihm zwei, und Lady Cleo zeigte ihm ihre. Er knipste die beiden Fahrkarten des Burschen und überprüfte Lady Cleos Fahrkarte. Mit „merci et au revoir“ verließ er das Abteil.

Lady Cleo betrachtete das ungleiche Paar in ihrem Abteil. War sie etwa eine Kollegin? Das Outfit sprach dafür. Auch ihr Verhalten und seine Schüchternheit passten ins Bild.

Nach ein Paar Minuten hatte der Zug wieder Fahrt aufgenommen und war auf dem Weg zur französischen Grenze und weiter nach Paris.

Madame sah den Burschen an, schnippte mit den Fingern und zeigte auf ihre Füße. Sofort kniete er sich vor sie, sah sich aber vor, Lady Cleo nicht zu nahe zu kommen. Er zog Madame einen der Schuhe aus. Sie trug kurze schwarze Söckchen. Auch das Söckchen zog er ihr aus und steckte es in den Schuh.
Er massierte den nackten Fuß seiner Herrin, war aber zunächst etwas zu grob. Sie zog einen ihrer Handschuhe aus und schlug ihm zweimal ins Gesicht. Er entschuldigte sich umgehend und massierte mit erheblich mehr Gefühl.
Madame lehnte sich entspannt zurück und genoss ihre Fußmassage.
Nach etwa einer viertel Stunde, schnippte sie erneut mit den Fingern. Der Bursche lehnte sich etwas nach vorn und fing an die Zehen seiner Herrin mit der Zunge zu liebkosen. Er gab sich die größte Mühe sehr zärtlich zu lecken. Er bekam noch zweimal den Handschuh ins Gesicht und kümmerte sich dann um den anderen Fuß.
Lady Cleo verfolgte die Handlung mit großem Interesse. Sie blickte ab und zu, zu der Dame gegenüber, die hatte die Augen geschlossen und sagte kein Wort.

Nach etwa 30 Minuten hatte Madame wieder Söckchen und Schuhe an.
Der Bursche wollte sich gerade wieder auf seinen Platz setzen, da schnippte Lady Cleo mit den Fingern. Der junge Mann blieb unten auf den Knien und sah Lady Cleo mit erstauntem Gesicht an. Sie schlug die Beine übereinander und hielt ihm ihren Fuß hin. Er drehte sich zu seiner Herrin und sah sie fragend an. Sie lächelte ihn an, sagte aber nichts.
Lady Cleo schnippte erneut mit den Fingern. Der Bursche drehte sich wieder zu ihr, war aber sichtlich mit der Situation überfordert. Dann kam der schwarze Handschuh angeflogen und landete bei Lady Cleo. Sie nahm ihn und schlug dem Burschen zweimal ins Gesicht. Der senkte sofort den Kopf und fing an die

Schnürsenkel zu öffnen und zog den Schuh ganz vorsichtig aus. Auch das Söckchen zog er ihr vom Fuß.
Ganz vorsichtig fing er an den Fuß zu massieren. Lady Cleo schnippte erneut mit den Fingern. Sie wollte keine Massage. Der Bursche sollte sofort mit dem Lecken beginnen.
Er hielt inne. Sah sie fragend an. Sie hielt ihm ihren Fuß näher vors Gesicht.
Er beugte sich vor und leckte ganz vorsichtig ihre Zehen. Nach ein paar Minuten leckte er zwischen den Zehen. Es fing an zu kitzeln und der Handschuh flog ihm links und rechts um die Ohren. Er zuckte in sich zusammen, traute sich nicht hoch zu sehen und bemühte sich das Kitzeln zu vermeiden. Die beiden Damen lächelten sich zu und schwiegen. Nur das Schmatzen des Burschen war zu hören, während er Lady Cleos Zehen im Mund hatte und mit seiner Zunge umspielte.

Die Tür zum Abteil wurde von einem Gendarm der französischen Grenzpolizei geöffnet.

„Contrôle des passeports." sagte der Beamte.

Die Pässe wurden hinüber gereicht. Der Beamte blätterte sie durch, war aber etwas abgelenkt. Der Bursche kniete noch immer vor Lady Cleo und leckte schmatzend ihre Zehen.
Lady Cleo war diesmal sehr gelassen bei der Passkontrolle. Der Beamte hatte nur Augen für die Situation und für die beiden attraktiven Damen. Lady Cleo verschärfte die Lage noch ein wenig und knallte dem Burschen den Handschuh ins Gesicht. Der wusste nicht warum er diesen Hieb bekam und machte sich ganz klein.
Der Beamte gab die Pässe zurück und verließ das Abteil.

Wenig später war der Bursche fertig mit seinem Job. Lady Cleos Füße waren nun genau so sauber wie die von Madame. Der Mann zog ihr Söckchen und Schuhe wieder an und setzte sich brav neben seine Herrin.
Lady Cleo reichte ihrer vermeintlichen Kollegin ihren Handschuh und lächelte freundlich dabei.

Etwa eine Stunde später erreichte der Zug Paris. Mit hohem Tempo raste er durch die Vororte mit ihren Betonbauten. Aus dem Lautsprecher im Zug tönte eine Männerstimme. Es wurden Anschlusszüge und Verspätungen verlesen.
Der Zug wurde langsamer und erreichte nach ein paar Minuten den Hauptbahnhof.
Noch bevor der Zug gehalten hatte, stand der Bursche auf und wuchtete die Koffer von der Ablage herunter. Er schob die Tür das Abteils auf und trat hinaus auf den Gang. Madame und Lady Cleo folgten ihm bis auf den Bahnsteig.
Dort angekommen verabschiedeten sie sich von einander. Lady Cleo drehte sich um und folgte den Schildern zu den Taxis.

Sie stieg in einen silbernen Citroën. Der Fahrer war Nordafrikaner und hatte einen grausamen Akzent. Sie nannte ihm die Adresse und er fuhr los.

Der Verkehr war dicht und hektisch, aber es gab keine langen Staus. Die fahrt dauerte etwa eine halbe Stunde. Die Straße, in der Madame Fabre wohnte und arbeitete, war auf beiden Seiten zu geparkt. Der Fahrer hielt in der zweiten Reihe und hatte es eilig.
Lady Cleo bezahlte schnell das Taxi, nahm ihre Tasche und stieg aus. Der Fahrer gab Gas und fuhr davon.

Das Sanitätskontor befand sich in einem schönen großen älteren Haus. Vorn waren zwei Eingänge. Der Rechte führte in das Ladengeschäft und der Linke führte zu Madames Wohnung, die sich über die erste und zweite Etage erstreckte. Die Häuser rechts und links waren etwas höher. Sie hatten vier Etagen. In der Mitte, zwischen den Eingängen gab es ein großes Schaufenster. Lady Cleo sah sich die Auslagen an. Es gab nichts besonderes zu sehen. Es war eine, für ein Sanitätshaus, ganz gewöhnliche Auslage. Nur ganz links klebte ein kleines Poster. Es zeigte eine Krankenschwester mit einer Blasenspritze. Die Schwester war ein wenig zu auffällig geschminkt, ihr Blick war fordernd und die Spritze wirkte übertrieben groß. War das ein versteckter Hinweis für Madames speziellen Service?

In der Straße gab es ein paar kleine Geschäfte und am Ende eine Eckkneipe. Am Sonntag waren nicht viele Leute zu sehen. Die Läden waren alle geschlossen, nur die Leuchtreklame der Kneipe wies daraufhin, dass sich dort etwas tat.

Lady Cleo zog den Schlüssel für die Ladentür aus ihrer Jackentasche und schloss die Tür auf. Die Tür öffnete sich nach innen und schlug dabei gegen ein kleines Glöckchen. Sie ging hinein, schloss die Tür hinter sich und verriegelte sie wieder.
Der Verkaufsraum war nicht sehr groß. In der Mitte stand eine halbhohe Vitrine aus Glas. Die diente auch als Verkaufstresen. Rechts und links waren Regale. In den Regalen standen Infrarotlampen zur Bestrahlung, Verbandskästen in diversen Größen, Blutdruckmessgeräte, Bettpfannen und Urinflaschen. Gegenüber dem Fenster, hinter der Vitrine, an der Wand, stand ein hoher Schrank mit vielen Schubladen. Hinter der Auslage des Schaufensters standen zwei Infusionsständer.
Links am Schrank vorbei gelangte sie nach hinten in einen weiteren Verkaufsraum. Im zweiten Raum gab es zu allen Seiten Regale. Dort standen orthopädische Schuhe, Kleidung für Ärzte und Schwestern, Schürzen aus Gummi und auch aus Leinen.
Ganz links war ein Regal mit Klistiergeräten, Birnenspritzen, Blasenspritzen, Wärmflaschen, Irrigatoren und den dazu passenden Gummischläuchen, Schlauchklemmen und Darmrohren. Etwas weiter hinten in der Ecke standen noch zwei Stühle und ein kleiner Tisch, zum anprobieren von Schuhen.

In der Mitte der hinteren Wand war eine Tür zu einem weiteren Raum.
An der Tür prangte ein Schild. „Privée“ stand darauf.
Lady Cleo ging auf die Tür zu und öffnete sie. Der dritte Raum war Madame

Fabres Behandlungsraum. In der Mitte stand ein verstellbarer Behandlungsstuhl mit Gurten und Schalen für die Beine. Es war ein sehr moderner elektrisch verstellbarer Stuhl. Die Sitz- und Liegefläche war mit weißem Lederimitat bezogen und wirkte sehr edel. Die Gurte waren aus weißem Leder. Alles in diesem Raum war überwiegend in weiß gehalten. Rechts und links neben dem Stuhl stand je ein Infusionsständer. Ganz oben auf den Ständern waren große bauchige Glasbehälter montiert. Beide Behälter konnten jeweils fünf Liter Flüssigkeit aufnehmen. An der Seite unter den Behältern konnten Flaschen angehängt werden.
Links an der Wand, stand ein Schrank mit Türen aus Glas. Lady Cleo sah Blasenspritzen in verschiedenen Größen. Dort lagen auch Instrumente zur Untersuchung, wie Spreizzangen und Dilatatoren. Darüber lagen die Darmrohre, Einwegspritzen und kleine Fläschchen mit Kochsalzlösung und Vitamin B12. Gegenüber auf der anderen Seite stand ein Regal mit größeren Flaschen. Die meisten enthielten Kochsalzlösung und waren aus Kunststoff. Ein paar wenige waren dunkle Apotheker Flaschen. Sie enthielten alle eine dunkle Flüssigkeit und waren unbeschriftet.
Neben dem Regal war eine Spüle mit zwei Waschbecken, und daneben stand ein kleiner fahrbarer Tisch mit verschiedenen Messbechern, einen Spender mit Gleitgel und eine offene Packung mit Gummihandschuhen. Über dem Tisch an der Wand hingen diverse Schläuche für die beiden Irrigatoren.

Der Raum war sehr sauber und hinterließ einen guten Eindruck.
Auch die Ausstattung empfand sie als vorbildlich. Als sie den Raum gerade wieder verlassen wollte, sah sie neben dem Regal mit den Flaschen eine weitere Tür. Die Tür führte ins Treppenhaus, und von dort gelangte man zur Kundentoilette und in Madame Fabres Wohnung in der ersten Etage.

Bevor es draußen anfing zu dämmern, wollte Lady Cleo noch den großen Schrank im vorderen Verkaufsraum inspizieren. Wenn sie ab Montag Madame Fabre vertreten wollte, musste sie den Inhalt jeder einzelnen Schublade kennen.
Sie ging wieder nach vorn in den ersten Raum und zählte zunächst die Schubladen. Es waren 64 Schubladen. Sie öffnete die Schubladen nacheinander und fing an sich die Inhalte zu merken. Die meisten Schubladen waren leer, nur etwa ein gutes Dutzend enthielten kleine Artikel zur Hygiene, Wundpflaster, Einlegesohlen, Mullbinden und Einwegspritzen und dazu gehörende Kanülen.
Es war nicht schwer sich alles zu merken und noch bevor es draußen dunkel wurde, verließ sie die Räume im Erdgeschoss, und ging hinauf in Madame Fabres Wohnung.

Madame Fabre hatte eine sehr schöne Wohnung. In der unteren Etage war ein großes Wohnzimmer mit integrierter Küche und Essecke. Es gab auch ein Badezimmer mit Toilette und eine Gästetoilette. Neben dem Eingang führte eine Wendeltreppe in die obere Etage. Oben gab es zwei Schlafzimmer. Eines wurde von Madame benutzt, das andere war ein Gästezimmer.
Lady Cleo entschied sich für das Gästezimmer und warf ihre Reisetasche aufs

Bett. Zwischen den beiden Schlafzimmern gab es ein weiteres Bad mit Dusche und Toilette.
Lady Cleo schlenderte die Wendeltreppe wieder hinunter und sah sich die Küche an. Der Kühlschrank war so gut wie leer. Auch im Gefrierfach lag nichts essbares. Am Küchenschrank hingen ein paar Speisekarten von Lieferdiensten. Lady Cleo nahm das Telefonbuch und suchte einen Pizzaservice, von dem Madame keine Karte besaß. Sie wollte nicht riskieren, dass der Bote, der Madame womöglich kannte, fragen stellen würde.
Sie wählte die Nummer und bestellte eine vegetarische Pizza Calzone ohne Oliven. Es vergingen etwa 30 Minuten bis der Bote mit der Pizza vor der Tür stand. Sie bezahlte und gab etwas Trinkgeld.
Die Pizza aß sie im Wohnzimmer. Sie hatte sich aufs Sofa gesetzt und steppte im TV die Programme durch. Bei einem Sender, der einen alten Film mit Brigitte Bardot zeigte, blieb sie hängen. Nach einer Weile wurde sie müde und ging zu Bett.

Am nächsten morgen stand Lady Cleo hinter der Glasvitrine im vorderen Verkaufsraum. Das Geschäft öffnete um 10 Uhr vormittags. Sie war vorbereitet und hatte sich entsprechend geschminkt und gekleidet. Ihr Make Up war für eine Verkäuferin viel zu extravagant und zu aufdringlich, aber sie wollte, jeden männlichen Kunden, der in Frage kam, dazu bringen die entscheidende Frage zu stellen.
Die Kleidung war seriös. Sie trug eine weiße Bluse und einen hellen beigefarbenen Rock, der die Knie bedeckte. Darüber trug sie einen weißen Arztkittel aus Leinen. Um noch ein wenig aufzufallen trug sie weiße Lack-Stiefel mit hohen Absätzen. Die kurzen blonden Haare versteckte sie unter einer brünetten Perücke mit einem langen geflochtenem Zopf, der ihr bis zum Steißbein reichte.
Sie ging noch einmal die 64 Schubladen durch, und testete sich selbst, die jeweils richtige Schublade zu finden.

Kurz vor 12 Uhr hielt ein weißer Lieferwagen in der zweiten Reihe vor dem Geschäft. Ein junger Mann stieg aus und kam mit einer kleinen Palette mit acht Kartuschen in den Laden. Er stellte die Kartuschen auf der Vitrine ab und hielt Lady Cleo ein Klemmbrett hin und gab ihr einen Stift in die Hand.

„Bon jour Madame!“ sagte er lächelnd. „Unterschreiben sie bitte hier.“

Es war ein leeres weißes Blatt Papier auf dem Klemmbrett. Lady Cleo musste grinsen. Sie malte ein paar Kringel aufs Papier und gab dem Mann seinen Stift zurück. Der Mann zwinkerte mit einem Auge und verschwand mit einem „Au revoir“.

Lady Cleo brachte die Kartuschen nach hinten und stellte sie in den Behandlungsraum. Danach war Mittagspause. Der Laden schloss bis 14 Uhr 30. Sie tauschte den Kittel gegen ihre Jacke und ging einkaufen. Während der Fahrt

im Taxi hatte sie, nur zwei Straßen entfernt, einen Supermarkt gesehen.
Sie kaufte alles was sie für eine Woche so brauchte. Als sie wieder im Laden war, war der Kühlschrank voll. Sie zog den Kittel wieder an und wartete auf den ersten Kunden.

Nach einer Weile kam eine ältere Dame und fragte nach Stützstrümpfen. Lady Cleo ging mit ihr in den hinteren Verkaufsraum. Neben dem Regal mit den Schuhen, lagen die Stützstrümpfe. Sie suchte die richtige Größe und Farbe und gab sie der Dame in die Hand.
Vorn an der Vitrine tippte sie den Preis in die Registrierkasse ein, nahm das Geld entgegen und gab der Dame den Kassenbon. Die Dame lächelte, legte die Packung mit den Strümpfen in ihren Korb und verließ das Geschäft.
Danach wurde es still.
Zwei Frauen bleiben kurz vor dem Schaufenster stehen, gingen aber gleich weiter. Erst kurz vor 18 Uhr kam ein Mann. Er blieb vor dem Fenster stehen und warf einen Blick in den Laden. Das Glas spiegelte ein wenig und er trat dichter vor das Fenster, um sich die Frau im Laden genauer ansehen zu können. Lady Cleo sah ihn und war sich sofort sicher was er wollte.
Sie ging ein paar Schritte nach vorn, hinter die Auslage des Schaufensters. Er sollte ihr Gesicht, ihr Make Up sehen und geil werden. Es dauerte nur drei Sekunden bis die Ladentür aufging und der Mann den Laden betrat.

„Bon jour Madame.“ sagte er. „Sie sind nicht Madame Fabre. Ist Madame nicht im Hause?“ fragte er.

„Es tut mir leid Monsieur, aber Madame Fabre ist zur Zeit im Urlaub. Ich bin mir aber sehr sicher, dass ich ihnen weiterhelfen kann.“
Sie lächelte dabei auf ihre einzigartige dominante Weise. Der Mann errötete ganz leicht im Gesicht.

„Nun, Madame Fabre hatte immer ein sehr interessantes Angebot für Rektal-Hygiene.“ Er stotterte fast, während er das sagte.

„Wünschen sie eine Vorführung Monsieur?“ Er riss die Augen auf und nickte eifrig.

Lady Cleo sah auf die Uhr. Es war schon kurz nach 18 Uhr. Sie ging zur Tür und Schloss ab.
Der Mann war Ende 40 und von kleiner Statur. Er war sichtbar nervös und ließ Lady Cleo nicht aus den Augen.

„Wie ist ihr Vorname?“ fragte sie.

„Ich heiße Bernard. Ich war schon öfter bei Madame Fabre zu einer Vorführung. Sind sie deutsche? Mir ist ihr Akzent aufgefallen.“ Bemerkte er.

„Ja, ich bin deutsche. Sie dürfen mich Schwester Gabi nennen.“

Bernard konnte es kaum abwarten.

„Ich war mal in der Normandie in einer Kurklinik. Die Klinik hat eine geheime Fetisch-Station. Sie wird dort Station 5 genannt. Ich wurde dort von einer deutschen Ärztin betreut und intensiv behandelt. Es war wunderbar.“

Lady Cleo lächelte und führte Bernard nach hinten in den Behandlungsraum.

„So Bernard. Ausziehen und auf den Stuhl setzen.“ Bernard gehorchte und befolgte die Anweisungen.

„Vorab noch ein paar Fragen. Möchtest du eine strenge oder lieber eine liebevolle Schwester?“

Bernard wollte die liebevolle Schwester. Vor einer strengen Behandlung hatte er bei einer neuen Dame, viel zu viel Angst.

„Wann hast du zuletzt geduscht?“ fragte sie.

„Kurz bevor ich zu ihnen kam.“ Seine Stimme wurde ruhiger.

„Hattest du heute Stuhlgang?“

„Ja, sogar zwei mal. Morgens und am frühen Nachmittag.“

„Das ist sehr gut Bernard. Liegst du bequem auf dem Behandlungsstuhl?“

„Oh ja, sehr bequem.“

„Ich fahre den Stuhl jetzt in die Behandlungsposition. Danach werde ich die Gurte schließen. Bist du bereit?“

Bernard hatte die Beine in die Schalen gelegt. Er nickte zur letzten Frage.
Der Stuhl fuhr etwa einen halben Meter nach oben und kippte etwas nach hinten. Bernard war rasiert und hatte die Beine schön gespreizt. Sein kleiner Pimmel lag schlapp auf seinem Bauch, die kleine Rosette zuckte ein paar mal.

Lady Cleo schloss die Gurte, die Bernard fest an den Stuhl fesselten. Nachdem er fixiert war, strich sie ihm zärtlich, mit der Hand, vom Knie bis zum Genitalbereich. Ihre Finger spielten dabei mit den Hoden und streichelten seinen Penis.

„Ich gebe dir eine paar Minuten zum runter kommen, damit du schön entspannt bist, bis ich die Vorführung beginnen werde.“

Sie ging zu dem kleinen Tisch, nahm sich ein Paar Handschuhe und den Spender mit dem Gleitgel. Auch die weiße Gummischürze zog sie über den Kittel.

Bernard sah ihr zu, wie sie in die Handschuhe schlüpfte und etwas Gel aus dem Spender pumpte.
Lady Cleos Mittelfinger bohrte sich ganz langsam und zärtlich nach vorn in Bernards kleine zuckende Rosette. Er atmete etwas schneller und stöhnte ganz leise.

„Schön locker lassen, Bernard. Einfach nur entspannen und nicht zukneifen.“

Bernard nickte artig. Lady Cleo nahm sich ein paar Minuten und massierte die Prostata. Bernards Schwanz wurde größer und stand nun auf Halbmast.
Sie legte nach und bohrte nun mit zwei Fingen. Bernard war nun sehr entspannt und weit genug gedehnt um das große Doppelballon-Darmrohr ohne Schmerzen aufnehmen zu können.
Langsam und vorsichtig flutschen ihre Finger aus Bernards kleiner Rosette. Sie zog die Handschuhe aus, ging zum Schrank mit den Glastüren und nahm das Große Doppelballon-Darmrohr heraus.
Sie ging zurück zum Behandlungsstuhl und zeigte Bernard das große Darmrohr.

„So, Bernard. Das werde ich jetzt ganz vorsichtig in deinen Popo einführen.“

Bernard hatte einen trockenen Hals und schluckte ein paar mal, als er es sah. Lady Cleo bemerkte die Reaktion.

„Möchtest du etwas zu trinken?“ fragte sie.

Bernard nickte mit einem Lächeln.
Sie ging zurück zum Schrank und entnahm eine 200 ml Blasenspritze. Am Waschbecken füllte sie einen der Messbecher mit etwa einem halben Liter kühlem Leitungswasser. Sie zog die Spritze auf und ging wieder zu Bernard. Sie stellte sich neben den Behandlungsstuhl und zeigte ihm die Erfrischung.

„Mund auf.“ sagte sie etwas forsch.

Bernard öffnete den Mund und lies sich die kühle Erfrischung hinein spritzen und schluckte alles brav hinunter.
Lady Cleo zog nun ein neues Paar Handschuhe an nahm den Spender mit dem Gel und das Darmrohr. Sie stellte sich ans untere Ende des Stuhls und ließ Bernard zusehen wie sie langsam das Darmrohr mit dem Gleitgel bestrich.
Ganz vorsichtig wurde das Darmrohr zum Einlauf in den Popo eingeführt.
Lady Cleo drehte es ein wenig in beide Richtungen und ließ es mit etwas Druck hinein flutschen.
Bernard spürte wie das Rohr in sein Rektum glitt und stöhnte ganz leise dabei.
Lady Cleo ging zur Wand und nahm einen transparenten Gummischlauch mit einer Clyso-Pumpe vom Haken. Sie ging zu dem Irrigator der ihr am nächsten stand und befestigte den Schlauch am Glasbehälter. Bernard sah dabei zu und wackelte mit den Zehen. Lady Cleo setzte zwei Schlauchklemmen. Einen vor und einen hinter die kleine Clyso-Pumpe. Sie ließ den Schlauch gerade hinunter hängen und schob den Ständer in Position.

Bernards Kribbeln in seinem Bauch wurde immer stärker. Sein Einlauf stand nun unmittelbar bevor.
Lady Cleo füllte zwei Liter Wasser in den Glasbehälter. Danach öffnete sie eine der acht Kartuschen und füllte die grüne Flüssigkeit ebenfalls in den Glasbehälter.
Sie wartete ein paar Sekunden und sah zu wie sich die Flüssigkeiten miteinander vermischten. Bernard beobachtete den Vorgang auch. Die Menge im Irrigator ließ das Kribbeln im Bauch noch stärker werden. Lady Cleo entlüftete den Schlauch und schob ihn vorsichtig über das Ende des Darmrohrs. Ganz zum Schluss füllte sie die beiden Ballons mit Luft und überprüfte, dass sie fest im Rektum saßen und Bernards kleine Rosette gut abgedichtet war.

Bernard wusste nicht was die Schwester ihm da gleich verabreichen würde. Er konnte seinen Blick nicht von der grünen Flüssigkeit im Glasbehälter abwenden.
Lady Cleo konnte sehen wir ihr Proband den Behälter anstarrte. Er wurde zunehmend unruhiger. Dann platzte es aus ihm heraus.

„Wieso ist die Flüssigkeit grün?“ fragte er.

Lady Cleo log das sich die Balken bogen.

„Das ist eine ausgesuchte Kräutermischung für den Darm. Die ist gut verträglich und hat sehr positive Nebenwirkungen.“

Sie stand zwischen seinen Beinen und war nun bereit den Einlauf zu beginnen. Bernard hatte das Gefühl, dass man ihm nicht die Wahrheit gesagt hatte. Aber es war zu spät. Lady Cleo hatte beide Schlauchklemmen entfernt und ließ die Flüssigkeit in Bernards Rektum einlaufen.

Bernard spürte die kühle Flüssigkeit und versuchte sich zu entspannen.

Lady Cleo hatte die Handschuhe zum dritten mal gewechselt. Sie verteilte nun etwas Gleitgel auf Bernards Penis und ließ ihn mit einer sanften Massage langsam anschwellen.

„Wenn du einen Liter drin hast, bekommst du eine Pause.“ sagte sie.
„Bevor ich dir dann den zweiten Liter gebe, wirst du abgemolken. Wenn mit dem zweiten Liter Krämpfe kommen, werde ich unterbrechen und deinen Bauch massieren. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich sorge dafür, dass die Schmerzen nicht zu heftig werden.“

Bernard genoss den ersten Liter des Einlaufs und spürte wie Lady Cleo ihn näher und näher zum Orgasmus brachte. Sie drückte auf die kleine Clyso-Pumpe und schoss ihm so den Einlauf in kleinen Fontänen in den Darm.
Als der erste Liter in ihm verschwunden war nahm sie eine Schlauchklemme und unterbrach den Einlauf.

Ihre Massage wurde nun schneller und sie packte auch etwas fester zu.
Bernard fing an zu zappeln. Der Einlauf schwabte im Rektum auf und ab und reizte die Prostata. Die hatte bereits die Hoden leer gesaugt und lud sich nun für den finalen Abschuss.

Bernard zappelte heftiger, stöhnte und schnappte nach Luft.
Lady Cleo drückte ihren Daumen unterhalb der Hoden auf die Harnröhre und verzögerte so den Abschuss. Gleichzeitig massierte sie den Penis intensiver. Als Bernard anfing zu schreien, ließ sie ihn kommen. Sie hielt den Penis gerade und sah wie das Sperma in kleinen Fontänen hinaus schoss und wieder landete.

Fünf kurze Sperma-Fontänen hatte Bernard abgeschossen. Er zappelte noch sekundenlang in seinen Fesseln und spürte wie das schöne Gefühl langsam von ihm wich.
Lady Cleo ließ ihm ein paar Minuten zur Erholung, bevor sie das Sperma mit einem Papiertuch abwischte.
Als Bernard wieder sauber war und die Papiertücher entsorgt waren, setzte sie den Einlauf fort. Sie zog die Gummihandschuhe aus und sah zu wie die Flüssigkeit langsam durch den Schlauch floss. Die Clyso-Pumpe benutzte sie zunächst nicht mehr.
Bernard wurde lockerer. Der Einlauf drückte weniger als erwartet und Lady Cleo musste kaum eingreifen oder für eine Pause sorgen.

„Siehst du Bernard, jetzt hast du es schon fast geschafft.“ sagte sie, als der zweite Liter in Bernards Darm verschwunden war.

Mit dem dritten Liter kam Bernard erneut in Fahrt. Der Penis wurde wieder hart und Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Auch der Druck wurde nun unangenehmer. Lady Cleo unterbrach mehrmals und massierte den Bauch, ließ den Penis aber unbeachtet.
Sie justierte mit der Fernbedienung die Position des Behandlungsstuhls. Bernard kippte noch etwas weiter nach hinten und nach links in eine leichte Seitenlage. Das erleichterte ihm die Aufnahme des letzten Liters aus dem Irrigator. Die Gurte hielten ihn fest und verhinderten, das Bernard herunter fallen konnte.

Lady Cleo sah wie die letzten Tropfen des Einlaufs durch den Schlauch liefen. Sie drückte noch zweimal kräftig die Clyso-Pumpe und leerte so den Schlauch. Mit einem Handtuch fing sie etwas Flüssigkeit auf, als sie das Darmrohr sehr vorsichtig heraus zog. Bernard kniff die kleine Rosette zusammen und krümmte sich etwas unter den Gurten. Der Einlauf drückte, aber Bernard war auch wieder richtig geil geworden. Der Penis war hart und konnte erneut gemolken werden.
Lady Cleo führte ihrem Probanden einen Butt-Plug ein und pumpte ihn auf, damit Bernard den Einlauf halten konnte. Sie überprüfte die Dichtigkeit und sah auf die Uhr.

„Der Einlauf bleibt eine halbe Stunde drin, damit sich der Wirkstoff entwickeln

kann. Ich werde dich solange massieren und dann werden wir sehen ob dein Penis sich noch einmal entladen lässt.“

Bernard hörte zu, war aber etwas ungeduldig. Die Droge zeigte ihre Nebenwirkungen. Bernard zappelte und schwitze zunehmend stärker.

„Welcher Wirkstoff?“ fragte er.

„Es ist der Kräuteraufguss, den ich dem Einlauf beigemischt habe.“ log sie.

„Bitte öffnen sie die Gurte. Ich möchte auf die Toilette.“ sagte er.

Sie lächelte ihn an und massierte seinen Penis etwas schneller.

„Du bleibst gefesselt bis zum nächsten Samenerguss. Es wird nicht gejammert und nicht gebettelt. Hast du mich verstanden?“

Ihre Stimme klang nun strenger.

Bernard wirkte hilflos. Er hoffte auf den nächsten Samenerguss, aber Lady Cleo ließ sich Zeit. Immer wenn er nah dran war, sah sie auf die Uhr und holte ihn zurück. Als er zweimal, kurz hintereinander, fast gekommen wäre, hörte sie auf. Sie tupfte ihm den Schweiß von der Stirn und überprüfte seine Pupillen. Der Raum war hell und die Pupillen reagierten normal.
Die Zeit war fast um, und Bernards zappeln ließ langsam nach. Lady Cleo fuhr den Behandlungsstuhl in eine waagerechte Position und öffnete die Gurte. Bernard sprang herunter, riss die Tür zum Treppenhaus auf und gelangte auf die Toilette. Er ließ die Luft aus dem Plug und zog ihn vorsichtig heraus. Dann entspannte er sich.

Lady Cleo reinigte alle Utensilien und räumte auf. Alles wurde fein an seinen Platz gelegt. Bernard ließ sich Zeit auf der Toilette. Als er wieder durch die Tür kam war Lady Cleo fertig und hatte Schürze und Kittel ausgezogen. Bernards Behandlung hatte fast drei Stunden gedauert. Er schwitzte noch ein wenig, fühlte sich aber sehr wohl. Er nahm seine Kleidung und zog sich wieder an.

Lady Cleo lächelte ihn an und fragte nach dem Geld. Bernard holte einen Hunderter aus der Jackentasche und gab ihn ihr. Er lächelte ebenfalls und war zufrieden mit der Vorführung, obwohl es am Schluss etwas zu heftig für ihn gewesen war.

Lady Cleo brachte Bernard über das Treppenhaus zur Haustür und verabschiedete sich von ihm. Er trat auf den Gehweg und machte sich auf den Heimweg.

Am nächsten Tag, es war ein Dienstag, passierte im Laden am Vormittag

zunächst nichts. Erst kurz bevor Lady Cleo zu Mittag schließen wollte, kamen zwei junge Mädchen in das Geschäft. Sie waren etwas schüchtern, tuschelten miteinander und erklärten dann doch noch, dass sie gerne Kondome kaufen möchten.

„Welche Größe?“ fragte Lady Cleo freundlich.

Die Gesichter der beiden jungen Damen erröteten. Sie sahen sich an und überlegten einen Moment.

„Na ja.“ sagte die eine. „Das wissen wir nicht, er hat ihn uns noch nicht gezeigt.“

„Ich meinte die Packungsgröße, nicht die Länge der Kondome. Die sind immer gleich lang. Es gibt 5er, 10er, 20er und 50er Packungen.“

„Wir nehmen zwei 5er.“

„Mit Noppen? Oder mit Geschmack?“

Die Gesichter der Mädchen erröteten erneut.

„Ohne Noppen, aber mit Geschmack. Was gibt es denn da so?“

„Vanille wird sehr gern genommen.“

„Gut. Dann nehmen wir zwei 5er mit Vanille Geschmack.“

Lady Cleo drehte sich um und zog eine der 64 Schubladen auf. Sie nahm zwei 5er Packungen Kondome mit Vanille Geschmack und steckte sie in eine kleine Plastiktüte. Die Tüte legte sie auf die Vitrine.

„Das macht vier Euro achtundneunzig.“ sagte sie und lächelte die beiden Mädchen an.
Die zählten eine Menge Kleingeld ab und legten das Geld passend auf die Vitrine. Beide Seiten wünschten sich einen schönen Tag und die Mädchen verließen eilig das Geschäft. Lady Cleo öffnete die Kasse und verteilte die Münzen auf die passenden Fächer. Wenige Minuten später ging sie zu Mittag.

Als sie nach ihrer Pause wieder zurück war, stand eine Frau vor der Ladentür und versuchte sie zu öffnen, was aber nicht gelingen konnte, da sie verschlossen war.

„Bonjour Madame. Bitte warten sie eine Sekunde, ich schließe sofort auf. - Oh, hallo, sie sind es!“

Es war die Dame aus dem Zug, die sich von ihrem Zögling die Füße hat lecken

lassen.
Lady Cleo schloss die Ladentür auf, ließ die Dame hinein gehen, und folgte ihr.

„Ich ziehe nur schnell meine Jacke aus, dann bin ich sofort für sie da.“

„Bitte lassen sie sich Zeit, es besteht keine Eile.“ sagte Madame.

Wenige Sekunden später stand Lady Cleo hinter der Vitrine und lächelte zu Madame.

„Welch eine Freude, dass wir uns hier wieder sehen.“ sagte Madame und lächelte ebenfalls. „Erinnern sie sich an meinen Zögling?“

„Wie könnte ich den vergessen?“ sagte Lady Cleo mit einem Grinsen.

„Wir wohnen im Hotel Imperial. Seit gestern geht er mir gewaltig auf die Nerven. Normaler weise bekommt er von mir eine intensive Darmspülung wenn er so ist. Das bringt ihn wieder runter und seine Launen bessern sich, aber ich habe keinen Irrigator von zu Hause mitgenommen. Ich dachte die paar Tage wird es auch ohne ein Klistier oder Einlauf mit ihm gehen, aber das war eine falsche Entscheidung.
Ich benötige so etwas wie einen Reise-Irrigator mit Schlauch und allem Drum und Dran. Es sollten gut zwei Liter hinein passen, notfalls werde ich nachfüllen. Haben sie so etwas?“

„Selbstverständlich haben wir so etwas. Wir gehen am besten einen Raum weiter, dort kann ich ihnen eine große Auswahl zeigen.“ sagte Lady Cleo.

Sie ging voran und führte Madame in den zweiten Raum. Vor dem Regal mit den Klistier Utensilien blieb sie stehen.

„Das ist unsere Auswahl. Hier finden sie alles, was es zur Zeit am Markt gibt. Wir haben einfach alles, sogar die extrem ausgefallenen Sachen.“

Madame war begeistert. Sie hatte mit erheblich weniger Auswahl gerechnet. Sie ließ sich etwas Zeit und schaute sich die Artikel genau an.

Lady Cleo ging unterdessen zur Tür, die zum Behandlungsraum führte. Sie schloss auf und öffnete die Tür.

„Ich hätte da noch eine Idee Madame.“

Madame drehte sich um und sah durch die offene Tür in den Behandlungsraum.

„Was ist denn das?“ fragte sie und ging zu Lady Cleo. Die stand bereits neben dem schicken weißen Behandlungsstuhl.

„Das ist mein Behandlungsraum. Hier mache ich so genannte Vorführungen. Damen und Herren, die eine Vorführung wünschen kommen auf Termin nach Geschäftsschluss, und können bei mir eine intensive Klistierbehandlung genießen.“

„Das ist ja phantastisch. Und dieser schöne Behandlungsstuhl, können sie den auch in eine waagerechte Ebene verstellen, so dass man einen Behandlungstisch oder eine Liege hat?“

„Das ist kein Problem.“

Sie nahm die Fernbedienung, drückte ein paar Knöpfe und aus dem Stuhl wurde eine Liegefläche.

„So ist es perfekt. Wann haben sie Zeit für eine Vorführung?“ fragte Madame.

„Kommen sie heute Abend kurz vor 18 Uhr. Um 18 Uhr werde ich schließen und wir können uns viel Zeit nehmen und ihren Zögling intensiv durch zu spülen.“

„Wie viel wird es mich kosten?“

„Es ist natürlich etwas teurer als ein Reise-Irrigator, aber das kann er doch bezahlen, oder nicht?“

„Gute Idee, sie gefallen mir. Natürlich wird er die Behandlung bezahlen. So machen wir es. Also bis heute Abend.“

Die Damen lachten miteinander und Madame verließ das Geschäft.

Kurz vor 18:00 Uhr erschienen Madame und ihr Zögling pünktlich zur Vorführung. Lady Cleo lächelte und betrachtete Madames hageren blassen Zögling. Der erkannte Lady Cleo sofort und erinnerte sich an ihr freches auftreten im Zug.

Weitere Kunden waren nicht im Laden. Lady Cleo schloss die Ladentür ab und führte Madame und ihren Zögling nach hinten in den Behandlungsraum.

Der Zögling bemerkte sofort die Klistier-Ausstattung des Raumes und wurde wütend. Er fuchtelte mit den Händen und schimpfte auf seine Herrin.

Madame blieb gelassen, packte ihn am Genick und befahl ihm sich zu entkleiden.
Es dauerte eine Weile bis er sich beruhigt hatte und anfing sich auszuziehen. Ohne ein Wort zu sagen stieg er endlich auf die Liege und kniete sich hin. Er kannte die Prozedur und wusste wie es nun weiter ging.

„Beine breit!“ befahl Madame.

Der Bursche machte einen Buckel, streckte den Hintern nach oben, und stützte sich auf den Ellenbogen ab. Die Schenkel spreizte er weit auseinander. Penis und Hoden baumelten zwischen seinen Beinen.

„Hände nach hinten! Zwischen die Beine!“ befahl Madame.

Er legte den Kopf auf die Seite und verlagerte sein Gewicht auf die Schulter. Die Hände schob er zwischen den Beinen nach hinten.

Madame hatte zwei Gurte dabei. Sie fesselte seine Handgelenke rechts und links an seine Unterschenkel.

Nun zur Seite blickend sah er Lady Cleo, wie sie den Irrigator mit zwei Litern Wasser befüllte und einen Liter der japanischen Droge hinzu gab. Die grüne Flüssigkeit mischte sich mit dem Wasser und wurde etwas heller. Er sah wie sie den Schlauch entlüftete und ein Ballon-Darmrohr für die Anwendung vorbereitete.

Seine Position war sichtbar unbequem, und er war den Damen wehrlos ausgeliefert. Aber Madame schien es so, besonders gut zu gefallen. Seine Arschbacken waren weit gespreizt und die kleine braune Rosette befand sich in perfekter Position für einen Einlauf.

Lady Cleo ging zum Schrank und sah wie ihr die Blicke des Burschen folgten.

„Ich werde jetzt eine kleine Injektion für dich vorbereiten.“ sagte sie, öffnete die Glastür und nahm zwei kleine Ampullen, eine Spritze und eine Kanüle aus dem Schrank.

Der Bursche hatte einen flehenden Blick. Er sah wie Lady Cleo Kochsalzlösung und Vitamin B12 auf die Spritze zog. Die rote Farbe des Vitamin B12 sorgte bei ihm für ein sehr flaues Gefühl in seinem Magen. Er sah wie sich die rote Flüssigkeit in der Spritze mit der farblosen Kochsalzlösung vermischte.
Eine spontane Heiserkeit versagte ihm die Stimme. Er wurde panisch, bekam aber keinen Ton heraus. Erst nachdem Lady Cleo etwas Desinfektionsmittel auf seinen Hintern gesprüht hatte und die Kanüle mit Wucht in den gespannten Gesäßmuskel drückte, schrie er vor Schmerzen.

Madame beobachtete die Situation mit einem Schmunzeln, und sah zu, wie ihr Zögling die Injektion wehrlos hinnehmen musste.

Nach der Injektion schlüpfte Lady Cleo in ein paar weiße Gummihandschuhe, und sie nahm den Spender mit dem Gleitgel, mit an den Behandlungstisch. Die kleine enge Rosette wurde eingecremt und gedehnt. Der Bursche stöhnte leise, während Lady Cleo ihm das Darmrohr einführte. Mit der kleinen Pumpe füllte sie den Ballon mit Luft um die Rosette abzudichten. Sekunden später ließ sie

den ersten Liter einlaufen.

Er spürte den festen kühlen Strahl der Flüssigkeit und versuchte sich in der unbequemen Lage zu entspannen.
Sein Stöhnen wurde lauter und sie ließ die Flüssigkeit schneller einlaufen. Der Hodensack spannte sich und der Penis wurde steif. Sie verlangsamte den Einlauf wieder ein wenig und massierte den Schwanz des Burschen. Es vergingen nur wenige Minuten. Der Bursche stöhnte und keuchte immer schneller und lauter. Sekunden später schossen ihm die Sperma-Ladungen aus dem Schwanz.

Madame sah zu wie Lady Cleo die Behandlung durchführte und war sehr zufrieden. Die frühe Entsaftung gönnte sie ihrem Zögling zwar nicht, aber die nächsten zwei Liter würden nun umso unangenehmer für ihn sein.

Lady Cleo löste die Schlauchklemme wieder und ließ die Flüssigkeit sehr schnell durch den Schlauch sausen.

„Ja das ist gut. Gib' ihm keine Pause. Ich will sehen wie er zappelt und hören wie er jammert.“ sagte Madame mit einem breiten Grinsen im Gesicht.

Der Bursche zappelte immer heftiger und flehte seine Herrin um Gnade an.
Lady Cleo ging zwei Schritte zurück und sah zu wie der Einlauf sich entwickelte. Sie wollte nicht mehr eingreifen und ließ den Burschen zappeln, schwitzen und jammern.

Madame bleib hart. Drei Liter wird er schon aushalten können, dachte sie.
So warteten beide Damen sehr entspannt auf den Moment, wie die letzten Tropfen durch den Schlauch flossen.

„Soll er es eine Weile halten?“ fragte Lady Cleo und sah zu Madame.

„Neeeeiiiin!!!“ unterbrach der Bursche mit lauter Stimme.

„Wir geben ihm eine halbe Stunde.“ antwortete Madame.

„Ohhh Gott, bitte!“ unterbrach der Bursche erneut.

„Ich könnte uns einen Kaffee machen, während wir warten.“ sagte Lady Cleo.

„Das ist eine Gute Idee, ich trinke meinen schwarz.“ sagte Madame.

Lady Cleo verließ den Behandlungsraum, ging hinauf in die Wohnung und kochte frischen Kaffee.

Madame bemerkte eine erneute Versteifung an ihrem Zögling. Sie griff ihm von hinten zwischen die Beine, massierte den Penis intensiv, und ließ ihn erneut abspritzen. Den Einlauf musste er weiterhin halten.

Madame wusch sich gerade die Hände am Waschbecken, als Lady Cleo mit dem Kaffee zurück kam.

„Er hatte schon wieder einen Ständer. Ich habe ihn noch einmal entsaftet, und jetzt lassen wir uns Zeit mit dem Kaffee und er wird den Einlauf so lange halten bis wir fertig sind.“ entschied Madame.

Lady Cleo stellte ihr Tablett ab und schenkte ein. Die Damen setzten sich, nippten an ihren Tassen und betrachteten den Burschen. Der schaute in die andere Richtung zur Wand und ersehnte seine Befreiung und den Gang zur Toilette.

Der Kaffee war noch nicht kalt, als unerwartet der Strom ausfiel und die Damen zusammen mit dem Zögling im Dunkeln saßen. Noch bevor Lady Cleo auf die Situation reagieren konnte wurde das kleine Geschäft von einer Spezialeinheit der Pariser Polizei gestürmt. Die Beamten waren mit kurzen Maschinenpistolen bewaffnet und überwältigten die beiden Damen in wenigen Sekunden. Der auf dem Behandlungstisch kniende Zögling wurde von zwei Männern umstellt.

Nach wenigen Sekunden ging das Licht wieder an. Der Strom war wieder da. Die Beamten nahmen die Nachtsichtgeräte ab und sicherten den Tatort.

Lady Cleo und Madame wurden in Handschellen abgeführt. Der Zögling wurde befreit und durfte unter Bewachung die Toilette aufsuchen. Kriminaltechniker kamen und fanden im Behandlungsraum die Metallkartuschen mit der Droge. Die Kartuschen wurden sicher gestellt, und die Räume wurden versiegelt.

Ein Gefangenentransporter brachte das Trio ins Polizeipräsidium. Die Vernehmungen begannen noch am selben Abend und dauerten bis zum frühen Morgen.
Lady Cleo verweigerte die Aussage und blieb bis zum Morgen standhaft. Madame und ihr Zögling erzählten alles, was sie an dem Abend erlebt hatten. Es wurde im Laufe der Nacht klar, dass sie Opfer und nicht Täter waren.

Am Morgen durfte Lady Cleo telefonieren. Sie wählte die Nummer, die ihr der Dicke für Notfälle gegeben hatte. Der Mann am anderen Ende der Leitung beruhigte sie. Sie erzählte wo sie war, und dass sie zur Haftprüfung ins Gericht gebracht werden sollte. Der Mann wiederholte die Details und notierte sie dabei. Er versprach unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen. Lady Cleo solle sich keine Sorgen machen. Noch bevor sie vor dem Richter stehen könnte, wird man sie befreit haben.
Der Mann legte auf, und Lady Cleo legte auch auf.
Da sie weiterhin keine Aussage machen wollte, wurde sie ins Untergeschoss gebracht und dort in eine Zelle gesperrt, wo sie auf die Abholung zur Haftprüfung warten musste.

Lady Cleo saß in ihrer Zelle und starrte die Wand an. Um 8:00 Uhr bekam sie Frühstück in die Zelle gebracht. Um 12:00 Uhr gab es Mittagessen.
Kurz vor 13:00 Uhr wurde die Tür geöffnet. Neben der Wärterin standen zwei Herren in eleganten Anzügen. Sie hatten Diplomaten Pässe von der deutschen Botschaft in Paris. Auch ein gültiges und vom französischen Innenministerium bewilligtes Auslieferungsformular konnten die Herren vorlegen. Lady Cleo bekam wieder Handschellen angelegt und wurde dem diensthabenden Beamten vorgeführt. Der Prüfte die Pässe und die Dokumente, die die deutschen Herren vorlegen konnten.

Es war reine Routine für die Beamten und für die Diplomaten. Lady Cleo wurde offiziell der deutschen Justiz übergeben. Für den Transport nach Deutschland war nun formal der Generalbundesanwalt zuständig.
Die beiden Herren führten Lady Cleo zu einem schwarzen Mercedes mit Diplomaten Kennzeichen und ließen sie hinten einsteigen. Die Männer stiegen hinten und vorne ein. Auf dem Fahrersitz saß ein dritter Mann, der nicht weiter in Erscheinung trat. Er fuhr den Wagen langsam vor bis zur Schranke. Die Schranke öffnete sich umgehend und der Wagen verschwand im Chaos des Pariser Stadtverkehrs.

„Da hast du ja noch einmal Glück gehabt, Baby!“ sagte der Mann, der neben Lady Cleo saß, und ihr die Handschellen wieder abnahm.
„Wir werden jetzt gleich den Wagen tauschen und danach fahren wir weiter nach Norden in die Normandie.“

„Ihr seid nicht von der Botschaft?“ fragte Lady Cleo verblüfft.

„Nein, wir haben einen gemeinsamen, etwas dickeren, Freund in Deutschland.“

„Was machen wir in der Normandie?“ fragte Lady Cleo.

„Wir haben ein 'sicheres Haus' an der Küste. Dort bleibst du etwa drei Wochen. Es wird so aussehen als wärst du dort im Urlaub. Sobald die Franzosen merken, dass wir sie verarscht haben, werden sie die Kontrollen an den Grenzen verschärfen.
Nach drei Wochen ist dann die Luft raus und die Kontrollen normalisieren sich wieder. Du bekommst von uns neue Papiere und gehst noch mal zum Friseur. Mit neuem Outfit geht es dann wieder zurück nach Deutschland.“ sagte der Mann.

Lady Cleo lächelte und sah die vielen Menschen auf den Gehwegen und die vielen Autos, die an ihnen vorbei flogen.

„Endlich Urlaub!“ sagte sie und schloss für einen Moment die Augen.

*** ENDE ***

Das Racheinstitut

Vorwort

Diese Geschichte vereint die Geschichten „Station 5“ mit den „Lady Cleo“ Geschichten und den Geschichten „Die Bösen Schwestern„.
Neben Bernard (Station 5), der auf Lady Cleo trifft, ist auch Jasmin (Die bösen Schwestern) mit dabei!
Hinzu kommen die ultra brutalen Bizarr-Schwestern des Institut für Rache und Gerechtigkeit!
Anmerkung: Zwischen Lady Cleo Teil3 und Teil4 spielt diese Geschichte. Lady Cleo erscheint ab *Kapitel 2**.*

1

Der Nachtzug fuhr von Berlin über Warschau nach Minsk, Weißrussland. Kerstin hatte ein einzelnes Schlafwagenabteil gebucht. Der Zug fuhr um neunzehn Uhr fünfundvierzig auf Gleis vier vom Berliner Hauptbahnhof. Das viele Gepäck hatte sie mit einer Spedition voraus geschickt. Die Fahrt sollte fast zwanzig Stunden dauern.
Kerstin ging früh schlafen und las ein Buch um müde zu werden.

Sie war Krankenschwester im zweiten Ausbildungsjahr, und wurde für ein Projekt angeworben, welches ihr die Fortführung ihrer Ausbildung garantierte, und ihr ein erheblich höheres Einkommen sichern sollte, als es für eine Krankenschwester in Ausbildung, und auch danach, üblich war.
Mit 19 hatte sie das Abitur gemacht. Schon im letzten Schuljahr jobbte sie in einem Dominastudio in Berlin und erlernte dort das Handwerk des süßen Quälens, geeigneter masochistischer, devoter Probanden. Sie erkannte ihre Fähigkeiten und bemerkte eine neue Seite an sich. Es war ihre Lust am Sadismus.
Über das Studio bekam sie Kontakt zu Leuten, die das Projekt in Minsk finanzierten.
Auf dem Gymnasium hatte sie sich bei den Wahlfächern für osteuropäische Sprachen entschieden. Russisch und Weißrussisch sprach sie sehr gut, mit leichtem Akzent.

Als sie im Abteil am Morgen das Frühstück serviert bekam, war der Zug schon hinter Warschau, nicht mehr weit von der Grenze zu Weißrussland entfernt.
Kerstin hatte eine Einladung aus Weißrussland. So war es nicht schwer ein Visum für ein Jahr zu erhalten. Durch ihre guten Kenntnisse der Sprache bekam sie auch eine Arbeitserlaubnis.
An der Grenze hielt der Zug. Die Kontrolleure der Weißrussischen Grenzpolizei fuhren nicht mit dem Zug weiter. Es wurden alle Passagiere an der Grenze kontrolliert. Der Zug stand fast zwei Stunden. Es war schon Mittag als der Zug weiterfahren konnte.
Kerstin ging in den Speisewagen um etwas zu Mittag zu essen. Sie nahm ihr Buch mit, damit sie im Speisewagen lesen konnte, und nicht in dem engen

Abteil sitzen musste. Beim lesen verging die Zeit sehr rasch. Kerstin war beim lesen öfter eingenickt. Als es draußen dunkel wurde, bestellte sie Tee und eine Kleinigkeit zu Essen.
Der Zug erreichte Minsk spät in der Nacht. Er hatte fünf Stunden Verspätung. Kerstin hatte nur eine kleine Tasche dabei. Sie nahm ein Taxi und fuhr in die Wohnung, die für sie angemietet worden war. Den Schlüssel hatte man ihr zuvor nach Berlin geschickt. Ihr Gepäck war schon einen Tag zuvor in Minsk angekommen. Es stand gestapelt im Wohnzimmer der neuen Wohnung.

Am nächsten Tag fuhr sie mit dem Bus in den Osten von Minsk. Das alte Lazarett, das einst der Roten Arme diente, lag abgelegen in einem Industriegebiet. Es war vereinbart, das Kerstin am späten Vormittag, ihren Dienst antreten sollte.

Der Flur wirkte steril mit den weißen Wänden und dem hellgrauen PVC Boden. Es hingen keine Bilder an den Wänden. Rechts und Links standen kurze Bänke mit Einzelsitzen aus Holz. Wie die Wände, waren auch die Bänke weiß gestrichen. Am unteren Ende des Flurs befand sich das Schwesternzimmer. Es war unbesetzt. Auf der rechten Seite waren sechs breite Türen, die zu den sechs Zimmern führten. Alle Türen waren geschlossen.

Aus dem zweiten Zimmer kamen laute Schreie eines Mannes. Kerstin saß auf der Bank gegenüber dem zweiten Zimmer. Sie zuckte zusammen, bei jedem Schrei, den sie hörte. Sie wartete auf Oberschwester Katja, die sich vermutlich im Zimmer zwei befand, und eine bizarre Therapie an einem der drei „Dauergäste“ durchführte.

Der Kerl im zweiten Zimmer jammerte noch immer, wechselte aber hin und wieder zu einem tiefen langen Stöhnen.
Kerstin spürte die langsam ansteigende Erregung in sich. Nur zu gerne würde sie die Tür öffnen um zu sehen, was Oberschwester Katja mit dem Kerl anstellte.
Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Schwester Ingrid um die Ecke. Sie schob einen fahrbaren Infusionsständer über den Flur. Es hingen zwei prall gefüllte, blaue, dicke Irrigatorschläuche an dem Ständer. Kerstin erkannte sofort, das es sich um einen zwei mal zwei Liter Einlauf handelte. Sie sah die langen transparenten dünnen Schläuche, die unten an den dicken, blauen Schläuchen befestigt waren und über einen Y-Verbinder mit einem festen dicken Darmrohr verbunden waren.

Schwester Ingrid stellte den Infusionsständer neben die zweite Tür und setzte sich zu Kerstin auf die Bank.

„Hallo ich bin Ingrid. Bist Du die Neue?“

„Hallo Ingrid. Ja, ich bin Kerstin. - Kriegt der Kerl da drin gleich einen Einlauf?“

„Ja. Katja ist bei ihm und führt eine Rektaluntersuchung durch! Sie macht es mit einem extra langen Gummihandschuh. - Ich werde immer geil, wenn ich dabei zusehen darf! Aber sie macht es gerne allein, ohne Zeugen!“ Ingrid grinste.

„Ich hatte gedacht, der Einlauf kommt vor der Rektaluntersuchung?“ fragte Kerstin.

„Ja, den hat er schon hinter sich!“ Ingrid lachte. „Der diente aber nur der Reinigung! Der nächste Einlauf bleibt drin, bis heute Abend! Wenn Katja soweit ist kommt sie raus und holt mich dazu. Ich darf ihm die vier Liter Ladung hinten rein jagen. Danach wird er gestöpselt und dann spielen wir noch ein wenig mit ihm!“

Oberschwester Katja kam aus Zimmer zwei und trat auf den Flur. Sie sah Ingrid und Kerstin und lächelte beide freundlich an.

„Hallo, du musst Kerstin sein.“ stellte Katja fest.

„Hallo Oberschwester Katja. - Ja, ich bin Kerstin. Lernschwester im zweiten Jahr.“ Kerstin stand auf und begrüßte ihre neue Vorgesetzte. Ingrid stand auch auf und schob den Einlauf in Zimmer zwei.

„Du kannst gleich mitkommen. Das ist ein sehr interessanter Fall. Er ist einer unser drei „Dauergäste“. Wir kennen keine Namen unserer „Dauergäste“. Wir nennen ihn einfach Nummer 2.“

Katja folgte Ingrid und hielt die Tür für Kerstin offen. Kerstin huschte durch die Tür.

Nummer 2 kauerte auf einem Krankenbett. Er kniete und hatte den Arsch hoch gestreckt. Segufixgurte fesselten ihn, und ließen ihm nur wenig Raum um etwas zu zappeln.

„Ist Nummer 2 freiwillig hier?“ fragte Kerstin.

„Nein. Keiner unserer „Dauergäste“ ist freiwillig hier! Wie alle anderen wurde er von der Organisation ausfindig gemacht, der Justiz vorenthalten, und nun wird er in diesem Institut verwahrt.
Nummer 2 ist ein triebhafter Serien-Killer. Er hat in einem Zeitraum von 10 Jahren, fünf Mädchen im Alter von acht Jahren entführt. Jedes der Mädchen wurde zwei Jahre lang sexuell missbraucht und gefoltert. Wenn ihm das Mädchen zu alt wurde hat er es umgebracht und die Leiche entsorgt. Nachdem er das sechste Mädchen entführt hatte, hat ihn eine Spezialeinheit der Organisation ausfindig machen können. Das Mädchen wurde befreit und an einen sicheren Ort gebracht.“ Katja machte eine kurze Pause. „Nun ist er hier bei uns! Im Gefängnis hätte er ein viel zu gutes Leben gehabt. Hier bei uns lernt er wie es ist, Rache spüren zu dürfen!“

Kerstin hörte aufmerksam zu. Sie beobachtete wie Ingrid Gummihandschuhe überzog und das Darmrohr in die gedehnte Rosette von Nummer 2 schob, die vom Fisting noch gut eingefettet war.

„Sind vier Liter nicht etwas zu viel?“ fragte Kerstin.

Ingrid drehte sich zu ihr während sie das Ventil öffnete.

„Er ist vollständig entleert! „Dauergäste“ bekommen nur einmal pro Woche feste Nahrung. Die restlichen Tage werden sie mit einer Nährstofflösung, die als Infusion verabreicht wird, versorgt. Da der Darm dabei zu wenig zu tun hat, müssen wir ohnehin täglich Einläufe geben, um den Darm aktiv zu halten.“

Ingrid schob das Darmrohr tiefer ins Rektum von Nummer zwei. Als die ersten zwei Liter drin waren fing er an zu zappeln und zu jammern.

„Machst du keine Pause während des Einlaufs?“ fragte Kerstin.

„Wozu, damit er sich vom Druck erholt? Der ist doch nicht zum Vergnügen hier!“ scherzte Ingrid.

Nummer 2 sabberte und biss die Zähne zusammen. Oberschwester Katja bereitete zwei Injektionen vor.
„Wird er jetzt ruhig gestellt?“ wollte Kerstin wissen und sah zu Katja.

„Nein, nein. Ich werde ihm, in beide Hoden, eine Natron-Lösung spritzen. Da kriegt er dicke „Eier“ außerdem macht es auf Dauer impotent. Ein weiteres Ziel, was wir erreichen wollen!“ antwortete Katja.

„Wir müssen ihn knebeln. Die Injektionen sind extrem schmerzhaft! Er wird sehr laut schreien!“ Ingrid nahm einen Knebel, der bereit lag und legte ihn Nummer 2 an.

Der Einlauf war durchgelaufen und Kerstin durfte das Darmrohr entfernen. Katja gab ihr einen Butt-Plug. Kerstin führte ihn ein und pumpte ihn auf.

Nummer 2 schnaufte durch die Nase. Als er das Desinfektionsmittel roch, das Ingrid ihm auf den Hodensack sprühte, drehte er durch.

„Er kennt die Injektionen in den Hoden schon! Er weiß ganz genau wie es sich anfühlt. Das ist Psycho-Folter par excellence!“ Ingrid fasste sich unter den Rock und rieb ihre feuchte Möse. Sie roch an ihren Fingern und leckte den Saft ab.

Kerstin war ebenfalls erregt. Nur Katja blieb kühl und entspannt. Sie zog den Hodensack stramm und drückte die Nadel, zuerst in den linken Hoden. Nummer 2 biss in den Knebel und versuchte zu schreien. Die Adern an seinen Schläfen pulsierten. Sein Kopf war knall-rot.

Katja drückte die fiese Natron-Lösung aus der Spritze in den Hoden von Nummer 2. Speichel lief über den Knebel. Muskeln und Sehnen spannten sich wie bei einem Stromschlag.

Ingrid hatte den Rock ausgezogen und sich auf des zweite Bett im Zimmer gelegt. Sie forderte Kerstin auf sie zu lecken. Kerstin lies sich nicht lange bitten. Sie zog blank und begab sich in Stellung 69 über Ingrid. Sie befriedigten sich gegenseitig, während Nummer 2 zischte und zappelte.
Katja verpasste ihm die zweite Injektion in den rechten Hoden.
Nummer 2 versuchte an dem Knebel vorbei zu schreien, aber es gelang ihm nicht. Der Schmerz in den Hoden zog hoch in den Bauch.

Katja hielt den Hodensack stramm und zog die Nadel langsam aus dem Hoden. Sie drückte mit Daumen und Zeigefinger nacheinander auf beide Hoden. Nummer 2 zischte und zappelte dabei in den Gurten die ihn fest hielten.

Kerstin mochte nicht mehr lecken. Sie setzte sich aufs Bett und sah zu wie Nummer 2 versuchte, sich wieder unter Kontrolle zu bekommen.

„Nummer 2 hat genug für heute. Lasst uns nun hinüber gehen zu Nummer 3.“ sagte Katja.

Die drei Damen verließen das Zimmer von Nummer zwei und gingen eine Tür weiter, zu Nummer 3.

Katja ging voran und öffnete die Tür. Alle drei Damen gingen hindurch, stellten sich an das Bett von Nummer 3 und sahen auf ihn hinab.
Nummer 3 war ein älterer Herr mit grauen Haaren und Stirnglatze.

„Hey, den kenn' ich! Das ist doch Bernie Madoff! Der, der so viele Anleger am Finanzmarkt betrogen hat!“ schallte es aus Kerstin heraus.

„Pssst! Wir nennen ihn Nummer 3. Einfach nur Nummer 3.“ sagte Katja mit einem zwinkern.

„Ja, okay. Aber der müsste doch sitzen? Der hat doch 150 Jahre Knast bekommen.“ sagte Kerstin.

„Er wurde ausgetauscht. Im Knast sitzt ein anderer, der ihm ähnlich sieht, und der dort genauso hingehört.“ Katja sah zu Kerstin und nahm einen der Rohr-Stöcke von der Wand. „Nummer 3 ist hier um eine wesentlich härtere Strafe zu erhalten, im Vergleich zu einer Gefängnisstrafe in einem US Bundesgefängnis!“

Sie zog die Bettdecke beiseite und legte Nummer 3 damit frei.

Nummer 3 lag auf dem Bauch und war mit Segufix an sein Bett gefesselt. Ingrid zog ihm die Hose seines Schlafanzuges nach unten. Der Hintern war stark vernarbt, sehr schmal und abgemagert.

Katja gab Kerstin den Stock.

„50 Hiebe, schön hart durchziehen! Danach den vier Liter Einlauf!“

„Ich mach' den Einlauf klar.“ Ingrid verließ den Raum.

Katja folgte ihr. Kerstin schaute auf den kleinen Arsch. Der Stock sauste nach unten. Bernie biss die Zähne zusammen. Kerstin schlug ihn härter, wurde aber nach 10 Schlägen schwächer. Es war anstrengend den Kerl zu bestrafen. Bernie röchelte beim Luft holen. Er jammerte leise und heulte in sein Kissen.

Kerstin schlug und schlug. Sie zählte in Gedanken die Schläge, verhaspelte sich aber in den Vierzigern. *Ob Bernie wohl mit zählte?* fragte sie sich. *Egal*, dachte sie und fing noch einmal bei Vierzig an und gab ihm noch zehn auf den Arsch. Bernie keuchte bei jedem Schlag. Sein Arsch war dunkelrot.

Kerstin hängte den Stock wieder an die Wand. Sie zog Gummihandschuhe über, nahm ein Glas Vaseline aus dem Regal und setzte sich aufs Bett. Sie schraubte den Deckel ab und tauchte den Mittelfinger in das Glas.

„So mein Lieber. Schwester Ingrid kommt gleich mit dem Einlauf. Du kennst das ja sicher.“ Sie schob den Mittelfinger in Bernies Rosette und cremte sie ein.

Nummer drei lag da wie ein Stein. Für ihn war es die tägliche Folter. Ein paar mächtige Leute, hatten dafür gesorgt, dass er täglich ihrer Rache ausgeliefert war. Diese Leute, waren es, die das Institut für Rache und Gerechtigkeit gegründet hatten. Und das Geld, das sie Bernies Frau abgenommen hatten, diente der Finanzierung des ganzen.

Ingrid kam mit dem Infusionsständer mit den beiden dicken blauen Schläuchen in das Zimmer. Es war der Selbe wie bei Nummer 2. Sogar das Darmrohr zeigte noch Spuren von Vaseline.
Sie schob den Ständer neben das Bett und gab Kerstin das Darmrohr in die Hand. Kerstin musterte das benutzte Darmrohr, wischte es ab und schob es Bernie in den Arsch. Bernie stöhnte. Ingrid öffnete das Ventil. Die Seifenlauge jagte durch den Schlauch in Bernies Darm.
Bernie bekam einen Spezial-Einlauf. Die Seifenlauge enthielt Glycerin und eine Überdosis der „japanischen Droge“, die die Schwestern intensiv an ihren „Gästen“ testeten.

Nach zwei Litern fing er an zu zappeln. Nach drei Litern machte er jammernde Geräusche. Die blauen Schläuche leerten sich nicht. Auf beiden Seiten blieb etwa ein viertel Liter, der nicht ab lief.

„Nanu!“ bemerkte Ingrid. „Ist der etwa schon voll?“

Kerstin zuckte mit den Schultern. Sie setzte sich auf Bernies Rücken und ließ

sich nach unten sacken um den Einlauf im Darm ein wenig durchzuschaukeln. Bernie fing an zu schreien. Kerstin grinste zu Ingrid. In den blauen Schläuchen gluckerte es und der Einlauf lief ab.
Bernie bekam seinen Plug in den Arsch und wurde geknebelt. Die Schwestern drehten ihn auf den Rücken. Ingrid holte den Lötkolben. Sie steckte das Kabel in die Steckdose und wartete. Kerstin machte große Augen. Die „japanische Droge“ hatte Bernie einen harten Ständer verschafft. Der Lötkolben hatte vorn eine ganz feine Spitze. Bernies Schwanz sollte mit 185 Grad Celsius punktiert werden.
Ingrid nahm ein Band mit einer kleinen Schlinge. Sie stülpte es über Bernies Eichel und zog die Schlinge zu. Kerstin sollte das Band festhalten, damit der Schwanz senkrecht stand.
Ingrid tippte mit der Spitze des heißen Lötkolbens ganz kurz gegen Bernies Schwanz. Bernie flippte aus. Er brüllte in seinen Knebel. Ingrid tippte wieder und wieder gegen den Schwanz. Sie tippte von unten nach oben und näherte sich der Eichel. Der Ständer zeigte viele kleine, rote Punkte auf der Haut. Ingrid gab Kerstin den Lötkolben und übernahm das Band. Kerstin stupste zunächst sehr zaghaft die heiße Spitze gegen den Schwanz. Oben an der Eichel angekommen drückte sie den Lötkolben auch etwas länger auf den Schwanz. Sie zählte bis drei, sah ein kleines Rauchwölkchen aufsteigen, und hinterließ schwarze Punkte auf der Eichel.
Nach etwa 10 Minuten intensiver Schwanz-Folter, sprühte Ingrid Kältespray auf Bernies Schwanz. Bernie zappelte so viel wie es die Gurte zuließen, die ihn fest hielten. Die Schwestern hatten genug Spaß gehabt und verließen den Raum.

„Und jetzt?“ fragte Kerstin auf dem Flur. „Was ist mit Nummer 1?“ Sie sah zu Ingrid.

„Nummer 1 war schon dran heute. Du warst noch nicht da, vorhin. Wir warten jetzt zwei Stunden, dann schicken wir alle drei auf den Topf. Nummer 1 zuerst, die anderen danach.“ sagte Ingrid.

Sie gingen beide den Flur entlang, zum Schwesternzimmer. Katja saß am Computer und tippte den Tagesbericht. Ingrid machte Tee für alle drei.

Aus den drei Zimmern tönte ein andauerndes Gejaule.

„Was ist mit den anderen drei Zimmern?“ fragte Kerstin, und sah zu Katja, die mit dem Bericht fertig war.

„Die sind zur Zeit nicht belegt. Wir haben nur unsere Dauergäste. Die bleiben aber maximal ein Jahr hier. Wenn das Jahr um ist, kommt eine Expertin aus Hamburg. Sie führt die Exekution durch und lässt die Leiche beseitigen, wenn es sich um Mörder oder Vergewaltiger handelt. So Typen wie Madoff kommen nach einem Jahr nach Sibirien. Die werden dort ausgesetzt, den Rest erledigen Bären und Wölfe.“ Katja nippte an ihrem Tee. „Wie gefällt es dir denn in Minsk? Hast du schon Freunde gefunden?“

„Ich bin ja erst einen Tag hier. Ich muss mich wieder an die Sprache gewöhnen, habe lange kein Weißrussisch mehr gesprochen. Aber es ist sehr schön hier. Auch meine Wohnung gefällt mir sehr gut.“ Kerstin lächelte.

2

Vor der Kurklinik von Belville-sur-Mer hielt ein Taxi. Es war Samstag früh. Bernard hatte wieder mal einen Termin auf Station 5. Er hatte von einer neuen Bizarr-Schwester erfahren, der im Bereich Anal-Erotik eine besondere Begabung nachgesagt wurde. Es sollte wieder über zwei Tage gehen. Abreise am Sonntag Abend.
Bernards Wünsche enthielten wie immer die Therapie mit Klistieren und Einläufen. Auch Behandlungen von mehreren Schwestern gleichzeitig hatte er angekreuzt.
Es bedarf dabei keiner Erwähnung, dass die Bizarr-Schwestern, High-Heels oder Stiefel trugen, Latex in allen denkbaren Varianten sie schmückten, und ihre Gesichter waren kräftig, aufreizend und streng geschminkt.
Des weiteren wählte Bernard auch die strenge Musterung, mit Prostata-intensiv-Massage und die ab-melk-Spiele, nach und während der Klistier-Therapie.
Die Injektions-Therapie, die er schon mal versehentlich angekreuzt hatte, ließ er weg. Dafür nahm er die „Duft-Höschen-Narkose“ mit ins Programm. Eine Methode, bei der, der Patient eine Maske aufgesetzt bekam, nur durch die Nase atmen konnte und den Duft, streng riechender, getragener Damenunterwäsche, inhalieren musste. Die Schwestern erhielten dafür saugfähige Höschen, die sie nachts im Bett trugen, wenn sie masturbierten.

Bernard zahlte das Taxi. Er ging durch den Haupteingang in die große Halle zum Empfang.
Hinter dem Tresen saß die scharfe Mademoiselle Trixiéé, die Bernard schon kannte.
Sie erkannte ihn ebenfalls sofort, fuhr sich mit der Zunge über die Oberlippe und zwinkerte ihm zu.

„Hallo Bernard! Juckt die Rosette mal wieder? Wurde auch Zeit, dass du dich hier mal wieder sehen lässt!“ Mademoiselle Trixiéé nahm kein Blatt vor dem Mund, der Bernard sehr faszinierte. Sie klimperte mit den Augenlidern, als sie das sagte.

„Hallo Trixiéé. Von dir würde ich mir auch gerne mal den Schwanz lutschen und absaugen lassen!“

„Ich bin ein anständiges Mädchen!“ Flüsterte sie und grinste.

Bernard legte seine Premium-Station-5-Gold-Member-Card auf den Tresen. Trixiéé zog sie durch und gab sie gleich wieder zurück.

„Da soll es eine neue Schwester auf der Station geben?“ fragte Bernard.

„Ja. Sie ist aus Deutschland, nennt sich Lady Cleo und arbeitet bei uns als Einlauf-Schwester Cleo. Ich hörte sie sei sehr streng, hat einen ausgeprägten Hang zum Sadismus und ist unnahbar. Soll sie dich oben abholen?“

„Jaaaa! Gute Idee!“ Bernard lächelte.

Mademoiselle Trixiéé sendete eine kurze Text-Nachricht auf Lady Cleos Handy. Sie bekam umgehend ein „Okay“.

„So, Bernard. Du darfst jetzt zum Aufzug gehen. Du kennst ja die Prozedur.“

Bernard nickte freundlich und ging hinüber zum Aufzug. Der Aufzug war gerade angekommen und Bernard ging etwas schneller. Im Aufzug legte er seine Karte auf den Scanner und der Aufzug brachte ihn in die gewünschte Etage. Die Stations-Schwester nahm ihn in Empfang. Sie hatte nur einen Job. Gäste für Station 5 am Aufzug abholen und an die Tür zur Station 5 begleiten, die als Intensiv-Station mit beschränktem Zugang getarnt war.

Die Stations-Schwester sagte kein Wort. Sie führte Bernard am Arm in die richtige Richtung bis zur Tür und drückte die Klingel zwei mal kurz und einmal lang. Sie ließ Bernard stehen und begab sich wieder auf ihren Posten.

Bernard hatte feuchte Hände. Der Bauch fühlte sich etwas flau an. Er wartete auf das Geräusch. Das Geräusch von High-Heels, die zackig über das Parkett stolzierten. Die große Tür hatte Milch-Glas-Scheiben. Bernard konnte nicht sehen was dahinter passierte.
Sekunden vergingen und er vernahm das Geräusch von hohen Stiefeln mit sehr hohen Absätzen. Es kam näher. Bernard bekam schon einen Ständer, obwohl er noch nichts sah. Die Tür sprang auf und Bernard flutschte schnell hindurch.

„AAAAAAAAAHHHHHHHHH!!!! Sie?????“ Bernard bekam einen Schock. Er erkannte die Frau, die ihm hinterhältig, in Madame Fabres kleinem Studio, in Paris, vor einigen Monaten, einen Drogen-Einlauf von drei Litern verabreicht hatte, ohne ihn davon in Kenntnis zu setzen, das er als Test-Objekt missbraucht wurde.

„S... S... Sie, Sie, sie sucht die Polizei in Paris! Sie sind eine Giftmischerin! I.. I.. Ich muss sie melden. Umgehend!!“ Bernard war außer sich!

Lady Cleo verpasste ihm einen Ellenbogen-Check auf die Nase. Bernard ging zu Boden. Die Nase blutete. Er verlor das Bewusstsein.

3

Als Bernard zu sich kam war es Mittag. Er lag nackt in einem Krankenbett. Segufix Gurte hielten ihn gefangen. In seinem linken Unterarm steckte eine Kanüle. Ein Tropf spülte eine Nährstofflösung in seinen Blutkreislauf. Das Zimmer war ohne Fenster. Eine kleine helle Lampe an der Decke sorgte für Licht.
Es gab keinen Irrigator, keine Klistierspritzen oder andere bizarre Spielsachen. Es gab überhaupt nichts.
Dieses Zimmer hatte Bernard nicht gebucht!

Es verging eine gefühlte Ewigkeit, bis endlich die Tür aufging. Eine Dame, Mitte, Ende Fünfzig betrat den Raum. Sie trug keine Fetisch-Kleidung.

„Hallo Bernard. Ich bin Madame Le Brock. Die Leiterin der Klinik und die Erfinderin von Station 5!
Du hast eine meiner Angestellten bedroht! Du hast auch meine Klinik, die Station 5 und meine Zukunft bedroht!“

Bernard hörte zu und schluckte.

„Auch wenn du jetzt vielleicht einen Rückzieher machen möchtest, ich werde mit dir keine Risiken eingehen! Dein Transport wurde bereits in die Wege geleitet.
Ein befreundetes Institut in Minsk in Weißrussland hat ein Zimmer für dich! Du wirst schon heute Abend nach Rotterdam gebracht! Ein Schiff bringt dich in einem Container nach Kaliningrad. Von Dort geht es per LKW nach Minsk.
Dein Aufenthalt in Minsk wird unbefristet sein! Die Organisation wird dein Vermögen kassieren und alles was du besitzt verkaufen. Es wird deinen Aufenthalt in Minsk finanzieren!“

Bernards Mund stand weit offen. Er fing an etwas zu stammeln. Madame Le Brock zog eine große Spritze auf und gab ihm ein starkes Beruhigungsmittel.

„So einen Aufstand zu machen wegen der „Japanischen Droge“!“ Schimpfte sie. „Du hast hier mit jedem Einlauf diese Droge bekommen, getestet und dafür auch noch beim dritten Einlauf einen Ständer gehabt!“

Bernard staunte. Und er wurde müde. Die Spritze fing an zu wirken. Madame verließ sein Zimmer und ließ ihn allein.

4

Jasmin saß im Bus der Linie 8 der Hamburger Hochbahn AG. Sie beobachtete eine junge attraktive Frau, die mit einem schüchternen Fahrgast flirtete. Es war

schon die vierte Busfahrt, auf der Jagd, die Jasmin führte. Sie hatte einen Tipp aus der Homo-Szene bekommen.

Eine Frau entführte junge Männer. Sie brachte sie an einen geheimen Ort. Ein noch unbekannter homosexueller Mann, vergewaltigt die entführten Männer. Er soll HIV positiv sein, also das AIDS Virus in sich tragen. Das Motiv ist unklar. Jasmin vermutete Rache an unbeteiligte, wehrlose Männer.
Die Polizei hatte bisher keinen Fahndungserfolg. Die Frau, die als Lockvogel auftrat, war sehr wandlungsfähig, so dass Phantombilder nutzlos blieben.
Der Vergewaltiger hatte bereits neun junge Männer entführen lassen. Sieben von ihnen wurden von ihm mit dem HI-Virus infiziert. Einer von ihnen, ein bekannter Hamburger Künstler, hat über einen geheimen Chat im TOR-Netzwerk, Jasmin gefunden. Sie sollte 85.000 Euro erhalten, wenn sie das Duo aufspüren täte und beide umbringen würde. Der Künstler blieb zunächst anonym. Die Bezahlung sollte in Bitcoin erfolgen. Bitcoins konnten bei vielen Banken umgetauscht werden, und sie konnten nicht zurück verfolgt werden.
Da es aber nur sieben Opfer gab, die einen Grund hatten das Duo töten zu lassen, war es ein leichtes für Jasmin, den Künstler ausfindig zu machen. Jasmin selbst blieb anonym. Die Anzahlung von 40.000 Euro lagen bereits auf einem ihrer Konten auf den Cayman Inseln. Einem Steuerparadies in der Karibik.

Jasmin glaubte die Frau gefunden zu haben. Sie hatte vor sie zu verfolgen, um auch den Vergewaltiger zu finden und das nächste Opfer vor einer HIV Infektion zu bewahren.

Neben dem jungen, schüchternen Mann wurde ein Platz frei. Die junge, attraktive Frau setzte sich sofort neben ihn. Sie schmiegte sich an ihn und flüsterte etwas in sein Ohr.
Jasmin sah nun beide Gesichter. Sie sah wie der Mann im Gesicht errötete und die Frau neben ihm lachte.
Zwei Stationen später stiegen beide zusammen aus. Jasmin folgte ihnen. Sie schlenderten durch Altona. Es ging nach Süden in Richtung Elbchaussee. Vor einem großen Haus, dass zum Verkauf stand, blieben sie stehen.
Die Frau nahm den Mann an die Hand. Sie zog ihn mit aufs Grundstück. Sie ging zur Haustür, schloss auf und trat mit ihm ein. Hinter ihnen schloss sich die Tür.
Jasmin beobachtete die Fenster. Es war nichts zu sehen. Sie ging zum Nachbarhaus, betrat das Grundstück und schlich durch den Garten nach hinten.
Dort angekommen, schlängelte sie sich durch eine Hecke zu dem anderen Grundstück.
Eine Terrassentür stand offen. Jasmin beobachtete die anderen Fenster. Im Obergeschoss sah sie die Frau. Sie sah aus dem Fenster zur Elbe. Der junge Mann war nicht zu sehen.
Jasmin wartete auf den richtigen Moment. Sie schlich hinüber zur Terrasse, ging durch die offene Tür und sah sich um. Sie war in der Bibliothek des Hauses. Sie blieb stehen und lauschte.
Nebenan wurde ein Mann gezwungen sich zu entkleiden. Er wurde mit einem

Messer bedroht.
Jasmin holte den weißen Overall aus ihrem Rucksack. Sie zog ihn über ihre Kleidung. Die Haare versteckte sie unter der Kapuze. Ihre Füße schlüpften mit samt den flachen Schuhen, die sie trug, in weiße Überzieher. Über die Hände zog sie weiße Latexhandschuhe. Sie war nun gekleidet wie eine Tatort-Ermitlerin.
Es wurden Fingerspuren an der Terrassentür abgewischt, und es wurden andere mögliche Spuren beseitigt.
Aus der Seitentasche am Rucksack, entnahm Jasmin ihre .357 Magnum und den Schalldämpfer. Die Magnum hatte sechs Kammern in der Trommel. Jasmin hatte fünf Kammern geladen. Die sechste Kammer, auf die der Hahn drückte, blieb aus Sicherheitsgründen leer.
Jasmin schraubte den Schalldämpfer auf den Lauf der Magnum. Sie ging leise zur Tür und lauschte. Der Kerl mit dem Messer hatte noch nichts bemerkt. Er brüllte sein Opfer an und fesselte es auf einen Strafbock, damit er ihn von hinten in den Arsch ficken konnte.
Jasmin öffnete leise die Tür zum Nachbarzimmer. Sie sah den Vergewaltiger und sein Opfer. Der Schwule spuckte in die Hände und ölte seinen steifen Schwanz. Jasmin musste handeln. Sie spannte den Hahn der Magnum. Die Trommel drehte sich lautlos. Sie ging näher heran an den Gegner, richtete die Waffe auf ihn. Eine knarrende Holzbohle im Boden verriet sie. Ihr Gegner drehte sich blitzartig herum und erschrak.
Er stand starr vor Angst vor ihr, versuchte sich zu sammeln. Jasmin war noch drei Meter entfernt. Sie ließ ihn in den Lauf der Magnum blicken. Er sah die Messing schimmernden Kugeln in der Trommel der Magnum.

„Ich bin nicht allein! Du hast keine Chance!“ Der Schwule trat die Flucht nach vorn an.

„Bist du der Vergewaltiger?“ Jasmin sprach mit kühler Stimme.

„Ja!“

„Bist du HIV positiv?“

„Ja!“

„Leg' das Messer weg! Geh weg von dem Strafbock!“ Jasmin verkürzte den Abstand auf zwei Meter. Der Finger lag auf dem Abzug.

Der Schwule kam ins schwitzen. Ihr Vorgehen war ihm klar. Sie ist ein Killer.

„Leck' mich! Fotze!“

Jasmin nahm die Magnum etwas runter, zielte auf den Schwanz. Das Hohlspitzgeschoss trennte ihn ab. Das Blut spritzte aus ihm heraus. Der Hodensack wurde zerfetzt. Der Schwule wälzte sich auf dem Boden und fing an zu brüllen. Jasmin schnellte vor, zielte auf den Kopf und drückte ab. Das

Gesicht war Matsch. Die Schädelplatte flog weg. Das Gehirn verteilte sich an der Wand.
Der Vergewaltiger war tot!

Der junge Mann auf dem Strafbock zitterte vor Angst. Jasmin ließ ihn links liegen und suchte die Frau.

Sie fand die Treppe zum Obergeschoss und ging hinauf. Es war die dritte Tür. Jasmin duckte sich. Sie drückte die Klinke langsam nach unten. Eine Schrot-Ladung jagte auf Kopfhöhe durch die Tür.

'*Das Miststück hat eine Flinte!*' dachte Jasmin. Sie stieß die Tür auf und rollte sich zur Seite. Es krachte erneut. Die zweite Schrot-Ladung jagte an ihr vorbei.

Jasmin hörte wie die Flinte zum Nachladen geöffnet wurde. Sie rollte sich zurück und schoss zwei mal. Der erste ging in den Bauch. Der zweite in den Kopf. Die Frau lag am Boden und zitterte. Sie war noch am Leben. Der Kopfschuss hatte ihr den Unterkiefer weg gerissen. Jasmin hatte noch eine Kugel in der Kammer. Die Frau am Boden röchelte. Sie sah wie der Schalldämpfer auf ihre Brust gesetzt wurde. Die Kugel zerfetzte ihr Herz. Es fing an zu flattern, ihre Augenlider zuckten. Der Tod brauchte sechseinhalb Minuten, bis er die Oberhand gewann.

Jasmin lauschte ein paar Sekunden. '*Hatte jemand die Schüsse der Flinte gehört? Ist die Polizei schon auf dem Weg?*'

Es blieb ruhig. Jasmin ging wieder nach unten. Sie ging in den Raum mit dem Strafbock. Der junge Mann war noch immer gefesselt. Er konnte sich nicht selbst befreien, hörte aber wie Jasmin wieder ins Zimmer kam.

„Bitte töten sie mich nicht! Bitte! Bitte!!“ Er flehte um sein Leben.

„Ich bin hier um dich zu retten du Arsch! Der Schwule hat bis jetzt sieben Männer mit HIV infiziert. Du wärst vermutlich sein achtes Opfer geworden! Die Frau ist seine Schwester. Sie sieht ihm sehr ähnlich.“

„Ist sie auch tot?“

„Ja.“

„Und was wird jetzt mit mir?“

„Du bleibst am Leben. Ich werde auch deine Fesseln lösen. Aber du bist ein Zeuge, der gegen mich aussagen wird. Ich benötige einen zeitlichen Vorsprung, damit ich nicht verfolgt werde!“
Jasmin betrachtete den Irrigator mit dem vorbereiteten Einlauf, den der Schwule zur Darmreinigung seines Opfers vorgesehen hatte.

„Ich gebe dir jetzt den Einlauf. Es sind gut drei Liter. Du wirst zur Toilette müssen bevor du mir folgen könntest. Ich hätte eine gute viertel Stunde Vorsprung, bevor die Polizei hier sein kann.“ Jasmin schritt zur Tat.

Sie nahm die Vaseline und ölte die Rosette des Opfers. Sein Pimmel wurde hart und fing an zu tröpfeln.

„Das machen sie aber gut! Sie haben wohl Erfahrung damit.“ flüsterte das Opfer.

Jasmin grinste und führte das dicke Darmrohr ein. Sie öffnete die Schlauchklemme und ließ den Einlauf kommen. Sie hatte den steifen Pimmel auf der flachen Hand. Mit dem Daumen rieb sie die Unterseite der Eichel. Der Bursche fing an zu stöhnen. Der Einlauf hatte Fahrt aufgenommen und flutete das Rektum. Der Wasserstrahl reizte die Prostata. Jasmin spürte wie der Schwanz in ihrer Hand zuckte. Sie kitzelte die Eichel intensiver. Das Sperma schoss ihr in die Hand. Die Prostata pumpte die Hoden ab und jagte alles raus was drin war. Der Bursche zischte und japste bei seinem Orgasmus.
Jasmin löste die Fesseln und machte sich aus dem Staub.

5

Bernard erwachte auf hoher See. Er befand sich in einem Container auf einem russischen Frachtschiff. Die schäbige Matratze auf der er lag, roch nach Fäkalien. Seine Hände waren an der Wand des Containers angekettet.

Er sah einen bulligen Typen, der mit ihm im Container saß. Der Typ sprach weder Französisch, noch sprach er Englisch. Aber er sprach. Bernard verstand nichts. Er glaubte Russisch oder Bulgarisch zu hören. Einzelne non-verbale Gesten verstand er dann doch.
Der bullige Typ war sein Bewacher. Er hatte etwas Nahrung, Flaschen mit Wasser und es gab einen großen Eimer für die Fäkalien. Der hatte zwar einen Deckel, konnte im Container aber nicht gelehrt werden.

Bernard hatte keinen Hunger. Er nahm aber die Plastik-Flasche, die ihm der Russe gab und trank etwas.

Die See wurde ruhiger. Das Schiff näherte sich Brunsbüttel um den Nord-Ostsee-Kanal zu passieren. Bernard wusste nicht ob es Tag oder Nacht war. Der Russe gab ihm etwas Brot und eine offene Dose mit Corned Beef.
Bernard probierte beides und spuckte es wieder aus. Der Russe lachte ihn aus.

Das Schiff erreichte Kaliningrad nach vier Tagen. Der Container mit den beiden Passagieren war Express-Fracht und wurde umgehend auf einen LKW verladen. Der Fahrer war eine Stunde unterwegs, bevor er auf einem einsamen Parkplatz stoppte.

Die Türen des Containers wurden geöffnet. Endlich frische Luft. Der Bewacher verließ den Container und ging ein Stück zurück zu einem Rasthaus, wo es Toiletten und Duschen gab. Bernard blieb gefesselt. Der Eimer wurde entleert und ausgespült.
Der Fahrer gab Bernard frisches Brot und gekochte Eier. Bernard kaute und schluckte. Trockenes Brot und Eier hatten ihm noch nie so gut geschmeckt. Er trank noch etwas Wasser dazu.

Nach einer halben Stunde kam der Bewacher zurück. Der Container wurde geschlossen und verriegelt. Der Bewacher fuhr nun vorn in der Kabine mit.

Eine weitere Stunde später, stoppte der LKW auf dem Hof einer Spedition. Bernard durfte endlich aussteigen. Die stinkende Matratze wurde raus geschmissen und draußen verbrannt. Der Container wurde mit einem Dampfstrahler gesäubert. Der Bewacher kam mit einer neuen Matratze und neuer Kleidung für Bernard.
Bernard wurde mit dem Schlauch abgespritzt, nachdem er sich ausgezogen hatte. Der Bewacher gab im ein viel zu kleines Handtuch und die neue Kleidung. Bernard bekam auch eine neue Matratze. Er wurde wieder im Container angekettet. Alles war nun sauber. Die Fahrt nach Weißrussland wurde fortgesetzt.

Kurz vor der litauischen Grenze hielt der LKW erneut. Auf dem Parkplatz standen acht Prostituierte. Alles junge Frauen, keine älter als 19. Der Fahrer suchte sich eine Blonde und nahm sie mit in die Kabine. An der Grenze wurde der LKW zur Kontrolle in eine Halle gefahren. Der Fahrer handelte mit den beiden Zöllnern. Die Hure bekam vom Fahrer ein paar Geldscheine und die Zöllner öffneten den Container.

Bernard flehte auf Englisch und auf Französisch um Hilfe. Die Zöllner beachteten ihn nicht. Der Bewacher zog die Matratze weg, scheuchte die Hure in den Container und die Zöllner durften sie ficken. Die kleine kannte die Prozedur. Sie zog sich aus und legte sich breitbeinig auf die Matratze. Die Zöllner stiegen beide in den Container. Sie ließen sich die Schwänze lutschen und fickten das kleine Luder von hinten und von vorn. Nach 40 Minuten waren sie fertig. Jeder hatte seinen Saft in das kleine Fötzchen gespritzt und war zufrieden mit dem Angebot.
Die Zöllner verließen die Halle und gaben grünes Licht für die Weiterfahrt. Der Fahrer ließ sich Zeit. Er stieg auch in den Container und ließ sich einen blasen. Der Bewacher kam dazu und schnappte sich das kleine Luder. Die Möse, aus der fremdes Sperma lief, wollte er nicht. Sein Schwanz war schon hart. Er drehte die kleine auf den Bauch und fickte sie in den Arsch. Er musste das Luder an den Haaren fest halten. Die kleine Hure wollte kein Anal machen. Der Bewacher schlug ihr mit der Faust ins Gesicht und drückte den Kopf auf die Matratze. Der Arschfick nahm Fahrt auf. Die Kleine schrie und zappelte. Der Bewacher brachte es zu Ende und jagte ihr seine Spermaladung in den Arsch. Als er fertig war drehte er sie wieder auf den Rücken. Er schlug ihr mittig ins Gesicht und nahm ihr das Geld wieder ab. Dann warf er sie aus dem Container,

in die Halle, zu Boden.
Der Container wurde wieder verschlossen und der Bewacher stieg wieder in die Kabine. Der Fahrer grinste ihn an und startete den Motor. Die Fahrt durch Litauen wurde fort gesetzt. Es ging weiter nach Vilnius, das sie nach weiteren zwei Stunden erreichten. Der LKW wurde abgestellt und die beiden Russen nahmen ein Taxi in die Stadt. Sie gingen in ein gutes Restaurant und ließen es sich schmecken. Der Bewacher bestellte noch eine große Portion Kohlsuppe zum mitnehmen. Die bekam Bernard, als das Taxi wieder auf dem Parkplatz hielt und die beiden Russen ausgestiegen waren. Die Fahrt wurde fort gesetzt. Bernard löffelte seine Suppe während der Fahrt im dunkeln. An der Grenze zu Weißrussland wurde wieder eine Nutte eingesammelt. Dieses mal war es eine Rothaarige mit vielen Tattoos. Die Nutte bekam etwas Geld und erledigte an der Grenze ihren Job. Es war nur ein Zöllner, den sie entsaften musste. Die beiden Russen hatten nichts mehr anzubieten.
Bernard bettelte wieder zweisprachig um Hilfe. Die Russen lachten. Der Zöllner spritzte ab und lachte auch. Die Nutte bekam eins in die Fresse und der Bewacher nahm auch ihr das Geld wieder weg.

In Weißrussland wurden die Straßen schlechter. Der LKW benötigte fast drei Stunden bis Minsk. Es war schon dunkel als er den Parkplatz erreichte, wo Bernard übergeben werden sollte.

Bernard hatte Angst. Zwei Kerle im Türsteher-Format zogen ihm eine Kapuze über den Kopf. Sie lösten seine Ketten und warfen ihn in den Kofferraum einer alten Wolga Limousine.
Die Fahrt führte in ein Industriegebiet im Osten von Minsk. Es war ein ausgedientes Lazarett der Roten Armee. Bernard wurde ausgeladen und von den beiden Kerlen durch lange Flure geschleift. Als sie das Zimmer erreicht hatten, zogen sie ihn aus, warfen ihn aufs Bett und fesselten ihn mit Segufix Gurten.
Die drei Schwestern sahen dabei zu, wie Nummer 4 eingeliefert wurde. Oberschwester Katja zog ein starkes Beruhigungsmittel auf eine große Spritze. Sie ließ Kerstin das Desinfektionsmittel auf Bernards Popo sprühen und gab ihr die Spritze. Kerstin lächelte Bernard an und jagte ihm die Nadel in den Gesäßmuskel. Ganz langsam drückte sie die Flüssigkeit in den Muskel. Es waren 15 Milliliter. Nur zwei Milliliter dienten der Beruhigung. Die andren 13 Milliliter waren Kochsalzlösung. Katja benutzte gerne große Injektionsspritzen.

Bernard zitterte vor Angst, als er die große Spritze sah. Er war wehrlos, verstand die Sprache nicht, und er hatte keine Ahnung wem er nun ausgeliefert war.
Nach einer viertel Stunde schlief er ein.

6

Lady Cleo saß im Sprechzimmer von Madame Le Brock. Sie tranken Tee

zusammen und sprachen über Bernard.
Nachdem Lady Cleo in Paris verhaftet worden, und von den Leuten des fetten Albaners wieder befreit wurde, verbrachte sie vier Wochen in dem sicheren Haus in der Normandie. Es war ein Zufall, das sie Madame Le Brock in einem Café kennen lernte. Madame hatte einen ihrer zwei Sklaven dabei und Lady Cleo bemerkte, das er einen Plug im Arsch hatte. Sie sprach Madame an und kam ohne Umschweife zur Sache. Die Damen tauschten sich aus. Lady Cleo erfuhr von Station 5 und von den guten Verdienstmöglichkeiten dort. Madame gab ihr einen Job als Klistier-Expertin und half ihr auch eine eigene Wohnung zu finden.
Ob Lady Cleo je wieder nach Deutschland hätte zurück kommen können, war ohnehin nicht klar gewesen. Sie fühlte sich wohl in Frankreich, und ihre Arbeit mochte sie sehr. Sie blieb untergetaucht und lebte offiziell unter ihrem richtigen Namen in Belville-sur-Mer. Ihren Pass, hatte sie sich von ihrer Mutter mit der Post schicken lassen. Sie hatte als EU-Bürgerin eine Meldebescheinigung und eine Aufenthaltsgenehmigung. Offiziell war sie als Krankenschwester in der Kur-Klinik von Belville-sur-Mer angestellt.

Die Behörden suchten noch immer nach Sonja Reichelt, die es nicht gab. Lady Cleo, die auch als Schwester Gabi auftrat, hieß in Wirklichkeit Claudia Müller.

„Bernard ist heute in Minsk angekommen. Es ist alles glatt gegangen. Die Transportkosten und die Bestechungskosten waren sehr gering. Bernard geht es gut. Er wird mindestens 12 Monate dort bleiben. Sie werden ihn nicht umbringen. Man wird ihn vermutlich als Käfig-Sklaven an eine russische Domina verkaufen. Es gibt in Moskau ein paar sehr reiche Damen, die für Männer wie Bernard auch etwas springen lassen.“ Madame nahm einen Schluck Tee und sah zu Lady Cleo.

„Gott sei Dank, geht es ihm gut! Ich habe echt ein schlechtes Gewissen, das wir ihn so los werden mussten.“ Lady Cleo zog an ihrer Zigarette.

„Dich trifft keine Schuld! Bernard hat schon zuvor die Japanische Droge bekommen. Jeder Einlauf, den er hier bekommen hat, enthielt die Droge. Station 5 ist der Ort mit den meisten Testergebnissen. Nicht nur du hast heimlich die Drogen an deinen „Patienten“ getestet. Ich habe ein Vermögen mit den Testergebnissen verdient und verdiene es noch!“ Madame zwinkerte.

7

Bernard erwachte aus einem tiefen Schlaf. Er roch Kaffee und sah das Weißbrot, die Butter und die Marmelade. Schwester Ingrid war bei ihm. Vor dem Frühstück wurde Bernard von Ingrid gewaschen.

Die Schwestern hatten Anweisung Nummer 4 nicht zu foltern. Es wurde

mitgeteilt, das Nummer 4 kein Schwerstverbrecher sei. Er war lediglich für die Organisation zu einer Gefahr geworden, und musste auf unbestimmte Zeit, seinem Umfeld entzogen werden.
Nummer 4 bekam drei Mahlzeiten am Tag. Es gab feste Nahrung für ihn. Er durfte in den Fitnessraum gehen und unter Bewachung trainieren. Die Schwestern durften einen liebevollen Umgang mit ihm pflegen, der auch sexuelle Spielchen nicht ausschloss.
Es wurde darauf geachtet, dass Nummer 4 gesund blieb. Zwei mal täglich wurde im Popo Fieber gemessen. Ein mal im Monat wurde ein EKG gemacht, und einmal die Woche wurde der Blutdruck gemessen. Lernschwester Kerstin durfte an ihm üben. Sie nahm ihm auch regelmäßig Blut ab. Zwei mal pro Woche bekam Bernard mehrere Einläufe. Auch in Minsk wurde die Japanische Droge ausgiebig getestet. Ingrid und Kerstin waren auch fürs „entsaften“ zuständig. Gelegentlich wurde Nummer 4 auch mal von Oberschwester Katja klistiert und entsaftet.
Bernard hatte auf eine gewisse Art, Glück im Unglück. Er konnte nicht gehen, wohin er wollte, aber er hatte fast so ein Leben wie auf Station 5. Nur die andauernden Schreie der anderen drei Gefangenen, konnte er nicht ertragen. Er wusste nicht, dass die selben Schwestern, die ihn versorgten, die drei anderen Gefangenen folterten und missbrauchten. Er sollte es auch niemals erfahren.

Ingrid nahm die Bettdecke beiseite. Sie hatte eine Schale mit warmen Wasser und einen weichen Schwamm zur Hand. Bernard war mit Segufix Gurten fixiert. Ingrid wischte ihm das Gesicht ab. Es ging weiter mit dem Hals, Brust und Arme. Am Bauch kreiste der Schwamm eine Weile. Ingrid betrachte Bernards kleinen Penis und beschloss ihn etwas aufzumuntern.
Mit Daumen und Zeigefinger nahm sie den kleinen Rüssel der Vorhaut und richtete den Penis auf. Der Schwamm fuhr über Hoden und Schaft. Ingrid zog die Vorhaut nach hinten und legte die Eichel frei. Sie lächelte Bernard an und ließ den weichen Schwamm mehrmals über die Eichel gleiten. Bernards Pimmel reagierte prompt. Er streckte sich und stand nun aufgerichtet, etwas schräg zum Bauch hin geneigt. Bernard war entzückt von Ingrid. Sie war attraktiv und er hätte sich gerne von ihr bespielen lassen.

Ingrid beeilte sich mit der Wäsche und kam nun schnell von den Beinen bis zu den Füßen.
Nun löste sie die Fesseln an Bernards Fußgelenken, und sie befestigte die Stangen mit den Bein-Schalen an Bernards Bett. Sie legte seine Beine in die Schalen und fixierte sie mit den Gurten, die sich an den Schalen befanden. Bernard lag nun mit weit gespreizten Beinen in seinem Bett. Seine Arschritze klaffte auseinander. Die kleine Rosette zuckte. Ingrid grinste. Sie kannte Bernards Profil. Alle drei Schwestern hatten es gelesen. Madame Le Brock hatte es per Email nach Minsk geschickt.

Bernard ist ein Liebhaber erotischer Fetischspiele im klinischen Umfeld. Er ist klystophil veranlagt und reagiert sehr schnell mit einer Erektion auf einen Einlauf. Er mag es von zwei Schwestern gleichzeitig bespielt zu werden. Seine Aufnahmefähigkeit

im Darm liegt bei bis zu drei Litern.
Bernard sucht die feminine Dominanz. Das Gefühl ausgeliefert zu sein ängstigt ihn zwar etwas, steigert aber sein Lustempfinden deutlich. Fixierungen verstärken diesen Effekt sichtbar bei ihm.
Bernard reagiert positiv, wenn er eine Dame im Intimbereich lecken und riechen darf. Anal-Spiele sind bis zum Fisten bei ihm möglich.
Weniger bis nicht interessiert ist er an Katheter-Spielen. Alles was mit Urin und Kot zu tun hat, lehnt er ab. Bei Injektionen fühlt er sich unwohl. Er ist etwas ängstlich. Es ist eine Angst die sein Lustgefühl nicht zu steigern vermag.

Ingrid holte ihr Smart-Phone aus der Kittel-Tasche, schrieb eine Kurznachricht und schickte sie Kerstin.
Sie lächelte Bernard an und ließ den feuchten Schwamm über den Popo kreisen.
Nach ein paar Sekunden wischte sie die kleine, zuckende Rosette sauber. Bernards Pimmel war hart und tröpfelte. Er war gespannt darauf wie es weiter gehen würde. Das Frühstück konnte warten.
Ingrid legte den Schwamm beiseite und schlüpfte in ein paar weiße Latex-Handschuhe. Das Töpfchen mit Vaseline hatte sie in der Kittel-Tasche. Sie schraubte den Deckel ab und tauchte den Mittelfinger der rechten Hand in die Vaseline. Der Finger kreiste auf Bernards Rosette. Sie beugte sich vor und liebkoste den Schwanz mit der Zunge. Sie ließ ihn in den Mund gleiten und schob zur gleichen Zeit den Finger in das kleine Arschloch. Bernard schüttelte es. Er stöhnte vor Geilheit.

Die Tür sprang auf und Kerstin kam herein. Sie hielt einen transparenten Messbecher mit gut zwei Litern in der Hand. Es war eine milchige, weiße Kernseifenlauge mit einem Schuss Glycerin. In der anderen Hand hielt sie eine schwarze Birnenspritze, die einen guten halben Liter aufnehmen konnte. Bernard war zu abgelenkt um zu sehen was Kerstin ihm brachte. Erst als Ingrid den Blow-Job unterbrach und Kerstin die Spritze aufzog, erkannte Bernard was nun geschehen würde.
Kerstin gab Ingrid die volle Spritze und sah zu wie Bernard sein Morgen-Klistier genießen durfte. Ingrid führte die Spritze in den Popo ein und beugte sich wieder über Bernards zuckenden Schwanz. Kerstin sah zu. Ingrid umspielte die Eichel mit der Zunge und drückte kräftig die Birne zusammen. Ein ergiebiger Schuss Seifenlauge gelangte in Bernards Rektum. Die Seife brannte an den Schleimhäuten im After. Bernard fing leicht an zu zappeln. Ingrid zog die Spritze aus dem Popo und hörte das Geräusch, der Luft, die in die Birne einströmte.
Die Spritze wurde wieder in den Popo geschoben. Wieder drückte Ingrid kräftig die Birne. Bernard japste. Sein Schwanz zuckte und war kurz vorm Erguss. Ingrid zog wieder raus, ließ Luft einströmen, schob rein und drückte die Birne. Die letzte Ladung wurde in Bernards Rektum gejagt. Er hörte das röchelnde Geräusch der Spritze, die nun leer war und Luft in den Darm pumpte. Ingrid kitzelte die Eichel mit der Zungenspitze. Bernard spürte wie der Saft hoch kam. Er spürte das heftige kribbeln im Schwanz. Er stöhnte, atmete schneller. Ingrid kam wieder hoch, kitzelte die Eichel mit dem Daumennagel. Sie drückte den Schwanz auf den Bauch und lies Bernard seine Spermaladungen abspritzen.

Bernard keuchte, stöhnte und japste. Ingrid betrachtete die Spermaladung auf Bernards Bauch. Sie gab Kerstin die Spritze. Kerstin hatte noch ein-ein-halb Liter im Messbecher. Sie füllte die Spritze erneut und durfte mit dem Klistier ausgiebig an Bernard üben.
Das Frühstück wurde verschoben. Bernard bekam ein Klistier nach dem anderen in den Arsch gedrückt. Sein Pimmel bleib schlaff. Kerstin hatte ihr Höschen ausgezogen und saß auf Bernards Gesicht. Sie ließ ihn ihren süßen Rosetten-Duft inhalieren und wollte auch geleckt werden.
Bernard wurde unruhig. Die Kernseife brannte im Popo und das Glycerin sorgte für viel Druck im Darm.
Um Bernard gefesselt zu halten, holte Kerstin das Gerät für die Hydro-Colon-Therapie. Das Gerät konnte den Darm ausspülen und gleichzeitig unangenehme Flüssigkeiten und Feststoffe, ablaufen lassen. Kerstin Schob das Darmrohr mit dem Doppelschlauch tief in Bernards Rektum. Die beißende Lauge konnte abfließen ohne den empfindlichen After zu reizen. Nach dem Ablauf wurde mit drei Litern Kochsalzlösung nachgespült.
Als Kerstin fertig war, bekam Bernard endlich sein Frühstück. Kerstin öffnete die Segufix Gurte die seine Hände und Arme fixierten. Bernard saß nun aufrecht im Bett und konnte mit dem kleinen Tisch vor ihm im Bett, sein Frühstück selbst einnehmen.
Befreien konnte Bernard sich nicht. Die Hände und Arme waren zwar frei, aber Bernard hatte den Magnetschlüssel nicht, mit dem er die Segufix Gurtschlösser hätte öffnen können.
Kerstin ließ ihn allein, um die Sachen, die benutzt wurden zu reinigen. Bernard frühstückte in aller Ruhe und ließ es sich gut gehen.

8

Jasmin saß in einer Boeing 737 der Lufthansa. Sie trug strikte Business Kleidung mit hochhackigen Pumps. Ihr Make-Up war makellos, schön und seriös. Das Flugzeug stand noch am Gate in Hamburg Fuhlsbüttel. Die Flugbegleiterinnen kontrollierten gerade die Sicherheitsgurte, bevor LH 397 nach Minsk starten durfte.
Jasmin saß in der ersten Klasse und nippte an einem Glas Sekt. Die Flugzeit sollte eine Stunde und dreißig Minuten betragen. Es war elf Uhr zwanzig am Vormittag. Jasmin bekam kurz nach dem Start ein kleines Frühstück serviert. Sie studierte die Akte von Nummer zwei. Seine Zeit war gekommen. Nach einem Jahr und zwei Monaten durfte er das Institut für Rache und Gerechtigkeit verlassen. Jasmin war die Expertin für seine Abreise. Sie hatte kein Problem damit, diesen Menschen auf seine letzte Reise zu schicken. Er war unbeschreibbar bestialisch. Ein mieser Kinderficker und Kindes-Mörder. Eindeutig ein Kandidat für eine Hinrichtung.
Jasmin war erfahren. Sie hatte bereits vier Männern und einer Frau das Leben genommen. Viermal hatte sie geschossen. Einmal hat sie den Täter vergiftet.

Auf Nummer 2 wartete die Giftspritze. Die Organisation erwartete einen langen qualvollen Todeskampf.
Jasmin hatte bereits eine Idee. Sie schickte eine codierte Nachricht nach Minsk, damit vor Ort die Zutaten für den Gift-Cocktail besorgt werden konnten. Sie hatte den Rückflug nach Hamburg noch am selben Tag gebucht.

LH397 aus Hamburg landete planmäßig um dreizehn Uhr fünf auf dem Nationalen Flughafen von Minsk, der etwa 40 Kilometer östlich von Minsk entfernt lag. Obwohl er Nationaler Flughafen hieß war es eigentlich der Internationale Flughafen.
Jasmin hatte nur Handgepäck. Sie ging durch die Gepäckhalle zum Ausgang und suchte den Chauffeur, der ein Schild mit ihrem Vornamen in der Hand halten sollte. Ihr Name sollte in kyrillischer Schrift auf dem Schild stehen. Sie suchte nach dem Namen „жасмин“.

Es war Juri, der auf sie wartete. Jasmin kannte ihn von einer früheren Begegnung. Juri war beim Militär gewesen, hatte sonst aber nichts gelernt. Lediglich Auto fahren konnte er gut. Jasmin hatte ihn auch schon mal mit auf ihr Hotelzimmer genommen und sich mit ihm vergnügt. Es war etwas schwierig gewesen, da Juri mit femininer Dominanz, absolut nichts anfangen konnte. Jasmin musste ihn nach einem heftigen Ringkampf fesseln und mit einer Injektion ruhig stellen. Erst nach dem zweiten Samenerguss wurde er ruhiger und ließ sich von einer Frau verführen.

Jasmin sah ihn und ging auf ihn zu. Das Schild das er in der Hand hatte war aus Holz. Jasmin nahm es ihm weg und gab ihm einen Klaps auf den Hintern damit, als sie ihm die Zunge in den Mund steckte.
Juri leckte sich die Lippen. Er nahm das Handgepäck und führte Jasmin zum Wagen. Er hatte seine Lektion gelernt und wusste wie er Jasmin annehmen musste.

Juri fuhr einen Cadillac Escalade. Ein großer schwarzer SUV mit einem sechs Liter V8 Motor. Der Wagen parkte in der verbotenen Zone. Auf dem Dach saß ein Blaulicht mit Magnetfuß. In Weißrussland hatten alle korrupten Bosse ein solches Blaulicht in ihren Fahrzeugen. Juris Boss war einer von den korrupten Bossen.
Die Scheiben des Escalade waren seitlich und hinten abgedunkelt. Jasmin stieg hinten ein. Juri setzte sich ans Steuer und gab Gas. Das Blaulicht wurde sofort eingeschaltet, zwei alte Wolga Taxen wurden weg gehupt.
Juri fuhr auf die Autobahn M2 in Richtung Minsk. Er brachte den Escalade auf 160 km/h und scheuchte alles weg, was ihm im Weg war. Ein Rocker auf einer Harley machte ihm etwas Ärger. Juri zog die 45er Glock 21 aus dem Halfter und zielte durchs offene Fenster auf die Harley. Der Rocker steckte zurück und gab auf.

Jasmin frischte ihr Make-Up auf. Sie wollte besonders angsteinflößend wirken. Es gab viel schwarz um die Augen und der Lippenstift war auch schwarz. Auch

der Nagellack wurde während der Fahrt entfernt und durch schwarzen Lack ersetzt.

Juri war um Punkt 13:45 am Beit Misk, einem sehr vornehmen orientalischen Restaurant in Minsk. Jirka Rogalev, der Sektionsleiter der Organisation in Minsk, ließ es sich nicht nehmen mit Jasmin zu Mittag zu essen. Er versprach dass sie um fünfzehn Uhr dreißig bei Oberschwester Katja sein würde und ihren Job machen könne.
Jirka hatte bereits für beide bestellt, und die Vorspeise kam umgehend als Jasmin am Tisch saß.
Sie zog einen Schuh aus, streckte das Bein unter dem Tisch und fühlte zwischen Jirkas Beinen ob er einen Ständer hatte. Jirka bekam immer einen Ständer wenn er Jasmin sah. Auch wenn sie so grausam, schön aussah wie an diesem Tag.

9

Um fünfzehn Uhr zwanzig fuhr der Escalade auf das Gelände des alten Lazarett der Roten Armee. Jirka saß mit im Wagen. Juri musste ihn noch zu einem weiteren Termin fahren. Jasmin stieg aus und ging über den Hof zum Eingang. Oberschwester Katja hatte den Wagen gesehen und wartete an der offenen Tür.

„Hallo Jasmin. Schön das du mal wieder in Minsk bist! Bist du bereit für den Job? Es ist das erste mal, das du diesen Job bei uns durchführst!“

„Hallo Katja. Ich bin gut vorbereitet und habe auch genug Erfahrung! So gegen siebzehn Uhr, machen wir Hackfleisch aus ihm!“ Jasmin war entspannt und guter Dinge.

Die Damen gingen die langen Flure entlang bis zum Zimmer von Nummer 2. die Tür stand offen. Kerstin und Ingrid waren schon im Zimmer und hatten die Zutaten, die Jasmin brauchte auf einem Tisch neben dem Bett von Nummer 2 aufgebahrt.
Jasmin begrüßte Ingrid und Kerstin. Ingrid kannte sie schon von ihrem letzten Besuch. Kerstin sah sie zum ersten mal.

„Wir haben alles bekommen, was du brauchst. Am schwierigsten war es Strychnin zu bekommen. Aber es sind dann doch 500 Milligramm die wir gekriegt haben.“ sagte Ingrid.

Nummer zwei lag auf dem Bauch. Gefesselt und bewegungsunfähig. Er sah zur Seite und betrachtete Jasmin. Er sah ihr Make-Up, und er sah zu wie sie sich eine schwarze Gummi-Schürze über ihre Kleidung anzog.

Die drei Schwestern trugen schwarze, Domina-Lederkleidung. Sie passte gut zu

einer Hinrichtung, dachte Oberschwester Katja und gab den Dresscode aus.

Kerstin entzündete den Bunsenbrenner und gab etwa 50 Milliliter Essig in den kleinen Topf, den sie auf den Brenner stellte und zum köcheln brachte. Strychnin war nicht wasserlöslich. Kerstin musste es in Essig aufkochen. Sie gab die gesamten 500 mg in die brodelnde Flüssigkeit und wartete bis es sich in Essig aufgelöst hatte.
Nummer 2 war auch geknebelt. Als er den Essig roch fing er an zu jaulen. Er wusste, das Kerstin das Gift für ihn aufkochte. Er versuchte sich zu befreien und zappelte in den Gurten, die ihn fest hielten.

Kerstin nahm den Topf von der Flamme und drehte das Gas ab. Sie nahm noch etwas Essig um den Cocktail zu strecken, und um ihn abzukühlen. Sie packte zwei große 50 ml Einweg-Blasenspritzen aus und steckte die Spezial-Kanülen auf die Spritzen. Sie zog die Essig-Strychnin-Lösung auf beide Spritzen und gab Jasmin die Spritzen. Die setzte sich zu Nummer 2 aufs Bett. Nummer 2 sah die voll aufgezogenen Spritzen. Es waren zusammen 100 Milliliter. Er versuchte zu randalieren. Jasmin betrachtete ihn mit einem giftigen Blick.
Die drei Schwestern standen daneben und sahen zu.

Jasmin erklärte Nummer 2 was nun passieren wird.
„Ich habe 500 mg Strychnin in Essig aufgelöst. Die Spritzen bekommst du in den Popo. Die Injektion in den Muskel verlangsamt die Aufnahme des Giftes und wird deinen Todeskampf verlängern! Ich habe die Aufgabe erhalten dich qualvoll verenden zu lassen.
Du wirst zittern, die Muskeln werden zucken, das Atmen wird dir schwer fallen. Du wirst schwere Krämpfe bekommen. Es wird eine, vielleicht auch zwei Stunden dauern. Du wird ganz langsam unter extremen Schmerzen verrecken!“

Nummer 2 versuchte zu reden. Durch den Knebel summte er nur irgend etwas, das keiner verstand.

Jasmin setzte die Nadel und ließ sie in den Muskel gleiten. Sie drückte den Kolben der Spritze, langsam nach unten. Nummer zwei spürte das heiße Gift in seinem Körper. Nach etwa zehn Minuten setzte das Zucken und Zittern ein. Jasmin gab ihm die zweite Injektion. Er sabberte. Weißer Schaum lief ihm aus Mund und Nase. Die Atmung wurde hastig. Er schrie in den Knebel. Sein Kopf errötete, die Blutgefäße Am Kopf traten hervor, das Weiße in seinen Augen färbte sich rot. Er zappelte immer schneller in den Fesseln, die ihm nur wenig Platz zum zappeln ließen.

Kerstin biss sich auf die Unterlippe. Sie hatte noch nie jemanden so sterben sehen. Sie rannte aus dem Zimmer, weil sie nicht länger zusehen konnte. Ingrid ging ihr nach um sie zu beruhigen. Katja sah weiter zu, wie das Leben aus Nummer 2 wich.
Jasmin zog seinen Kopf hoch und sah ihm von der Seite ins Gesicht. Sie lächelte fies.

10

Um siebzehn Uhr war der Metzger vor Ort. Nummer 2 war um sechzehn Uhr fünfundfünfzig gestorben. Der Metzger brach ihn auf, ließ ihn ausbluten, nahm die Innereien heraus, trennte den Kopf ab und trennte das Fleisch vom Knochen. Die Knochen wurden ausgekocht, das Fleisch kam mit den Innereien in den Häcksler und wurde zu Hackfleisch gemacht. Der Kopf wurde gekocht und zusammen mit den Knochen zu Mehl zermahlen. Das Mehl kam mit dem Blut zusammen ins Hackfleisch. Es kam alles in die Große Teig-Maschine, die den Teig für den Verkauf an einen Zwischenhändler vorbereiten sollte. Der Zwischenhändler mischte die 90 Kilogramm Teig mit 250 Kilogramm Hühner-Hackfleisch und verkaufte es weiter an McDonalds Belarus, die es als Chicken McNuggets an den Mann brachte, und dabei schwor nur die besten Zutaten zu verwenden.

Das Ableben von Nummer 2, konnte schon eine Woche später nicht mehr nachgewiesen werden. Nummer 2 wurde an hunderte Weißrussen verfüttert, die ihn mit Curry- oder Senf-Sauce verspeisten. Viele bekamen starke Magenkrämpfe von der Mahlzeit. Das Gesundheitsamt in Minsk hatte kein Geld für eine genauere Untersuchung. So war es nicht möglich Strychnin in dem Fleisch nachzuweisen.

Jasmin saß um neunzehn Uhr wieder in einer Boeing 737 der Lufthansa und war auf dem Weg zurück nach Hamburg. Sie trank ein Glas Sekt und genoss den Heimflug.

11

Zwei Wochen nach dem Nummer 2 hingerichtet worden war. Wurde die Stimmung im Institut wieder etwas besser. Die drei Schwestern hatten zuvor mehrere schlaflose Nächte, da der brutale Vollzug, den Jasmin durchgeführt hatte, bei den Damen, die Psyche etwas belastet hatte.

Bernard hatte zwar bemerkt, das etwas geschehen war, aber da ihm niemand etwas sagte, wusste er nicht was es gewesen war.

Oberschwester Katja kündigte an, Zimmer zwei neu zu belegen. Sie ließ Nummer drei in Zimmer zwei verlegen und Bernard wurde in Zimmer drei verlegt.
Die Namen der Gäste wurden damit auch angepasst. Aus Nummer drei wurde die neue Nummer 2 und Bernard war nun Nummer 3. Aber mit Bernards Nummer nahmen es die Schwestern nicht so genau. Da er nicht gefoltert wurde, und auch keine Hinrichtung zu erwarten hatte, nannten sie ihn bei seinem Vornamen.

Der Japanische Pharma-Konzern, der die so genannte Japanische Droge in Europa illegal testen ließ. Hatte zur Ergänzung der Klistier-Variante nun auch eine Injektionslösung entwickelt.
Die erste Ladung ging nach Minsk. Die Droge sollte im Institut an den Gefangenen ausgiebig getestet werden, bevor sie auch auf Station 5 eingesetzt werden konnte.
Nummer 1 und Nummer 2 erhielten täglich hohe Überdosierungen, die zu Dauererektionen führten. Es stellte sich auch heraus, das die Probanden, psychologisch leicht beeinflussbar wurden. Es kam insbesondere vor, das sie starken Angstzuständen ausgesetzt waren. Die tägliche Folter, der sie zusätzlich ausgesetzt waren, erwies sich dadurch als noch effektiver.

Auch Bernard wurde in die Testreihe mit aufgenommen. Er bekam die empfohlene Dosis, und das jeden zweiten Tag. Ingrid und Kerstin nutzten das aus und vögelten mit Bernard. Sein Penis blieb bis zu drei Stunden hart und die beiden Schwestern wechselten sich ab, um ihre multiplen Orgasmen zu bekommen.

Nach sechs Wochen hatte Bernard acht Kilogramm abgenommen. Sein Gesicht war schmal und die Droge wirkte auch nicht mehr so lange. Meistens stand sein Pimmel nur noch etwa eine Stunde.
Bernard bekam eine spezielle Diät. Es gab viel Fisch und helles Fleisch. Kohlehydrate wurden reduziert, Obst und Gemüse angehoben.
Bernard nahm in den folgenden vier Wochen wieder zu und erreichte Idealgewicht.

An einem Nachmittag kam Kerstin mit einer Papp-Schale Pommes Frites mit Mayonnaise in Bernards Zimmer. Der Geruch der Pommes stieg Bernard sofort in die Nase.

„Was hast Du da? Sind das Pommes?“

„Ja. Pommes mit Mayo!“ Kerstin grinste.

Bernard hatte schlagartig einen Heißhunger auf Pommes mit Mayo.

„Oh bitte, bitte, Schwester Kerstin. Ich möchte auch Pommes mit Mayo!“

„Du bekommst die ganze Schale. Aber nur wenn du nicht petzt!“

„Was sollte ich denn petzen?“

Kerstin zeigte ihm die große Spritze. Es war eine 50 ml Einwegspritze. Sie war halb voll mit der braunen Flüssigkeit der japanischen Droge. Es war eine leichte Überdosis. Eigentlich sollte Bernard keine Überdosierung bekommen. Da aber die normale Dosierung für einen ausgedehnten zwei Stunden Fick nicht mehr

ausreichte, hatte Kerstin beschlossen Bernard etwas mehr in den Muskel zu spritzen.
Bernard lief es eiskalt den Rücken runter. Auch wenn er schon seit Wochen Injektionen bekam, so große Spritzen machten ihm Angst!

„Willst du die Pommes?“

„Ja.“

„Aber zuerst die Injektion, ganz sanft in den Popo! Dann die Pommes und dann befriedigst du mich!“

Bernard drehte sich auf den Bauch. Kerstin zog die Decke beiseite und setzte sich aufs Bett. Sie nahm Tupfer und Alkohol und suchte eine Stelle wo der Muskel schön weich war. Sie ließ die Nadel langsam in den Muskel gleiten. Bernard spürte den Stich. Die Droge wurde ihm ganz vorsichtig in den Muskel gespritzt. Er fühlte die kalte Flüssigkeit, und wie sie tiefer in ihn eindrang.

Kerstin ließ sich Zeit. Sie machte kurze Pausen und drückte dann wieder ganz leicht auf den Kolben der Spritze.
Als die Injektion beendet war, klebte sie ein kleines Pflaster auf die Einstichstelle und ließ Bernard an den Pommes riechen. Bernard drehte sich wieder um und setzte sich aufrecht hin im Bett. Kerstin gab ihm die Schale mit den Pommes. Bernard nahm sie und freute sich. Er stippte einen nach dem anderen in die Mayonnaise und ließ sie sich auf der Zunge zergehen. Kerstin zog sich aus, legte sich zu ihm und fing an seinen Schwanz zu blasen. Es ging sehr schnell. Die Droge tat ihr Übriges.
Die Schale war noch nicht leer, da hatte Bernard schon ein Kondom verpasst bekommen. Als er den letzten Pommes in den Mund steckte, nahm Kerstin ihm die Schale weg und stellte sie auf den Boden. Sie setzte sich auf ihn und ließ den harten Schwanz in ihr heißes, nasses Fötzchen gleiten. Schön langsam wippte sie auf und ab. Schon nach 20 Minuten füllte Bernard das Tütchen. Kerstin machte weiter. Bernard konnte das Kribbeln nach dem Abspritzen kaum aushalten. Er jammerte, flehte für eine Pause. Kerstin wippte weiter auf und ab, schön im Rhythmus. Bernard bäumte sich auf. Kerstin drückte die flache Hand auf seinen Mund und hielt ihm die Nase zu. Sie beugte sich vor, sah wie die Pupillen sich weiteten. Zehn Sekunden, zwanzig Sekunden, dreißig Sekunden. Sie ließ ihn atmen. Er hatte das kribbeln im Schwanz überwunden. Jetzt käme der Punkt wo er schlapp machen würde. Aber die Droge sorgte für eine harte Versteifung. Kerstin wippte weiter, langsam und gleichmäßig. Das Kondom sorgte für schlüpfrige Geräusche in Kerstins nasser Muschi. Sie wurde schneller. Sie fühlte den Orgasmus von unten langsam in sich aufsteigen. Es war erst der erste. Sie hatte schon mal acht in Folge gehabt. Das war als Bernard den Ständer noch fast drei Stunden hatte. Der Orgasmus kam und streckte sich. Es waren fast zwei Minuten. Kerstin vögelte ihren Gefangenen. Der zweite Orgasmus kam schneller. Beim dritten merkte auch Bernard, das er noch einmal kommen konnte. Beim vierten kamen sie gemeinsam. Bernard musste wieder das heftige Kribbeln aushalten, dass er nach dem Abspritzen

verspürte. Kerstin gab ihm keine Pause. Sie drückte ihm erneut die Luft ab. Bernard überstand es. Kerstins fünfter Orgasmus brauchte etwas Zeit. Sie schaffte es gerade eben so. Bernards Pimmel wurde schlaff. Kerstin stieg ab und zog ihm die Tüte vom Schwanz. Sie wischte ihn mit einem Papiertuch ab und warf beides zusammen in einen kleinen Mülleimer in Bernards Zimmer. Bernard schnappte nach Luft. Kerstin hatte alles abgepumpt, was er in den Eiern hatte.
Sie nahm ihre Sachen und ging über den Flur ins Bad um eine Dusche zu nehmen.

12

Bernard war erst fünf Monate in Minsk, als Oberschwester Katja eine Email von der Organisation bekam.
Bernard war auf einer russischen Sklaven-Auktion zum Verkauf angeboten worden. Die Interessentin hatte Daten und Fotos bekommen. Es handelte sich um Madame Raschenko aus Moskau. Sie hatte ihren Gatten bei einem Verkehrsunfall verloren und das gesamte Vermögen geerbt. Sie besaß bereits einen Sklaven und zwei Zofen, und sie bewohnte ein prachtvolles Anwesen mit diversen Zimmern zur Erziehung und Züchtigung ihrer Sklaven und Zofen. Bernard sollte als Putz- und Käfig-Sklave gehalten werden.

Madame war bereits 59 Jahre alt. Sie hatte langes schwarzes Haar mit dunklen roten Strähnen.
Die Organisation hatte bereits einen Termin vereinbart, an dem Bernard von Madame in Minsk besichtigt werden sollte. Sie wollte vier Tage bleiben, ein eigenes komfortables Zimmer bewohnen und Bernard ausgiebig testen.

Oberschwester Katja ging zu Bernard, um ihn über seine wahrscheinliche Zukunft in Kenntnis zu setzen.
Bernard hätte Minsk zwar gerne verlassen, aber zu so einer alten Domina wollte er nicht.
Er war sehr unzufrieden mit der Nachricht, und wurde zur Sicherheit wieder mit Segufix fixiert, damit er nicht flüchten konnte.

Madame Raschenko kam an einem Montag am späten Nachmittag. Bernard wurde in Ihrem Zimmer angekettet. Madame trug schwarzes Leder. Hohe schwarze Stiefel, und sie hatte ein hartes, kantiges Gesicht, das schon einige Falten aufwies. Ihre Augen waren dunkel, das Make-Up um die Augen tief-schwarz, auf den Liedern und in den Augenhöhlen metallisch blau mit etwas Silber. Ihre Lippen dunkelrot mit einem seidigen matt.

Bernard bekam es mit der Angst zu tun, als er sie sah. Er hatte von Kerstin etwas russisch gelernt und konnte sie teilweise verstehen. Madame liebte aber die französische Sprache. Es war ein Grund warum sie Bernard haben wollte. Ihr Französisch war mit hartem russischen Akzent. Bernard lief es kalt den

Rücken runter wenn sie Anweisungen gab. Sie ließ Ingrid auf ihr Zimmer kommen. Sie wollte sehen wie Ingrid ihm mehrere Einläufe machte. Bernard bekam zwei Liter zum Start. Er durfte nach jedem Einlauf auf die Toilette. Der zweite und dritte Einlauf waren je drei Liter. Madame wollte das Bernard vier Liter bekam. Ingrid füllte die beiden blauen Schläuche bis zum Rand. Bernard wusste, dass er das nicht schaffte.
Nach dreieinhalb Litern flehte er um Gnade. Madame nahm einen ihrer Rohrstöcke und versohlte ihm den Hintern. Er hing an Ketten, sprang hin und her, brüllte, es half nichts. Die Russin schlug ihn grün und blau, und der Einlauf lief auch bis zum Schluss.
Ingrid war in Sachen Folter einiges gewohnt und störte sich nicht daran, wie Bernard ran genommen wurde. Sie bekam noch die Anweisung eine gute Dosis der japanischen Droge auf eine Injektionsspritze zu ziehen und sie Madame zu geben. Danach durfte Ingrid das Zimmer verlassen.
Madame verpasste Bernard die Injektion. Sie jagte ihm die Nadel in den geschwollenen Hintern. Bernard spürte dort nichts mehr. Er wurde ans Bett gefesselt, und Madame sah zu wie der Schwanz hart wurde. Sie zog sich aus. Die Stiefel behielt sie an. Bernard bekam kein Kondom. Madame mochte kein Gummi in ihrer Möse. Sie sattelte auf und fickte den neuen Sklaven. Die Wirkung der japanischen Droge faszinierte sie. Sie bestellte bei Oberschwester Katja, fünfzig Ampullen Injektionslösung und zehn Liter Klistier-Konzentrat.

Bernard wusste, dass er auf eine harte Reise gehen musste.

*** ENDE ***

Der Verräter

Anfang 2020 musste die Kurklinik von Belville-sur-Mer Personal abbauen. Die Corona Pandemie forderte ihren Tribut. Durch die Lockdowns war besonders die geheime Station 5 davon betroffen. Lady Cleo, die nun schon acht Jahre in Frankreich lebte, wurde freigestellt. Da sie ganz offiziell als Krankenschwester beschäftigt war, bekam sie einige Monate Arbeitslosengeld. Dennoch musste sie auch auf ihre Ersparnisse zurück greifen.

Im Juli 2020, als einige Corona-Regeln gelockert wurden, gab sie ihre Wohnung in Frankreich auf und reiste zurück nach Deutschland. In der Fahndung war sie nicht mehr. Alle Straftaten waren verjährt. Ein neues Studio eröffnen konnte sie nicht. Corona und Lockdown hatten das Geschäft zum erliegen gebracht. Sie fand aber eine Anstellung in der Altenpflege. Sie hatte zwar keine Ausbildung, konnte aber als Hilfskraft beschäftigt werden.

Eine Zeit lang wohnte sie bei einer Freundin aus früheren Tagen, als sie noch als Domina gearbeitet hatte. Nach zwei Monaten fand sie eine kleine Wohnung.

Beim Umzug fand sie unerwartet das kleine Handy, das sie einst von dem fetten Albaner bekommen hatte. Sie hatte es schon lange nicht mehr in der Hand gehabt. Der Akku musste aufgeladen werden. Sie suchte das Ladegerät. Das Handy brauchte eine Stunde bis Cleo es einschalten konnte. Sie fand mehrere SMS, die nur wenige Tage alt waren. Es konnte nur der Dicke sein. Er hatte vermutlich einen Job für sie. Der fette Albaner hatte immer gut bezahlt. Das Geld könnte sie gerade jetzt, gut gebrauchen.

Sie las die drei SMS. Es war eine neue Telefonnummer und der Text lautete: *„Rufen Sie mich an, aber nicht vor 22:00 Uhr*.“ Die drei Nachrichten waren identisch und nur fünf Tage alt.

Cleo wartete bis 22:00 Uhr und wählte die neue Nummer.

„Hallo… Sind sie es Lady Cleo?“ es war der fette Albaner.

„Ja, hallo. Woher wussten sie das ich zurück bin?“ fragte sie.

„Ich wusste es nicht. Es war ein Schuss ins Blaue.“ Er machte eine kurze Pause. „Möchten sie etwas Geld verdienen? Ich habe einen Auftrag für sie. Es ist etwas, das sie sehr gut können.“

Cleo überlegte nicht lange.

„Ist es illegal?“

„Ja.“

„Was muss ich tun, und wie viel bekomme ich dafür?“ fragte sie.

„Wir werden uns treffen. Können sie sich noch an den alten Treffpunkt erinnern?“

„Ja, das Lagerhaus am Hafen.“

„Genau. Kommen sie morgen Abend um 22:00 Uhr zum Lagerhaus. Diego wird am Eingang auf sie warten. Sie erinnern sich an Diego?“

„Ja, Diego, der mit der Glatze.“

„Bingo. Er wird sie rein lassen. Wir besprechen dann alles in meinem Büro.“

Der Dicke hatte aufgelegt.

Cleo ließ sich in einen Sessel fallen. Sie goss sich einen Pernod ein und füllte das Glas mit kühlem Wasser auf. Pernod avec de l'eau hatte sie in Frankreich entdeckt und zu schätzen gelernt.

Der nächste Tag im Haus Sonnenschein war Routine. Sie hatte ihrer Vorgesetzten erzählt, das sie Erfahrung mit Einläufen habe und sich nicht davor ekelte sie zu verabreichen. Es gab drei Herren, die über 80 waren und das medikamentöse Abführmittel verweigerten. Cleo gab die strenge Einlauf-Schwester und verpasste jedem nach dem Frühstück zwei Liter. Bis Mittag hatte sie zu tun. Zwei der Herren benötigten zwei Einläufe, bis der Darm reagierte. Einer der Männer benötigte nur einen Einlauf. Auf der Toilette onanierte er. Cleo lauschte beim aufräumen, wie er beim Stuhlgang stöhnte und sich einen runter holte. Zu ihm kam sie mit aufreizendem Make-Up. Er bekam schon im Bett einen Ständer. Sie wartete im Zimmer bis er fertig war. Der Alte hatte Geld. Er drückte ihr jeden Morgen einen Zwanziger in die Hand. Danach durfte er der strengen Schwester ein Küsschen auf die Wange geben. Der Einlauf war für ihn das Ereignis des Tages.
Cleo entfernte das aufreizende Make-Up und hatte Mittagspause. Danach half sie in der Küche und begleitete einige Bewohner beim Spaziergang vor dem Nachmittagstee. Da sie keine Ausbildung hatte konnte sie nicht zum Schichtdienst eingeteilt werden. Das störte sie aber nicht. Sie arbeitete von 7:00 Uhr bis 16 Uhr 30. Zur Arbeit und zurück nahm sie den Bus. Ihr Arbeitgeber bezuschusste die Monatskarte. Für ein Auto hatte sie noch nicht genug Geld.

Um 21 Uhr 30 verließ sie ihre Wohnung. Sie nahm den Bus zum Hafen. Am Hafen musste sie noch ein gutes Stück zu Fuß gehen, bis sie das Lagerhaus erreichte. Diego trat aus einem dunklen Eingang hervor.

„Hallo Lady Cleo.“ sagte er. „Sie sehen gut aus. Kommen sie mit, der Chef wartet schon auf sie.“ Diego ging voran.

Der fette Albaner saß an seinem Schreibtisch. Vor ihm die Wodka-Flasche, ein Wasserglas und seine Zigarillos.

„Ahhhh, Lady Cleo. Sie haben sich kaum verändert. Sie sehen noch immer verdammt heiß aus! Wie lange ist es her?“ Der Dicke fuhr sich mit der Zunge über Ober- und Unterlippe.

„Neun Jahre sind es. Ich habe das Handy beim Umzug durch Zufall entdeckt und aufgeladen. Ich war sehr überrascht, von ihnen zu lesen.“

„Neun Jahre. Es ist ein gutes Handy. Das es nach so langer Zeit noch geht. Das ist Schicksal. Bitte setzen sie sich.“ Der Dicke nahm einen Schluck Wodka und fuhr fort.

„Es gibt da ein Problem, das ich lösen muss. Ein hohes Tier aus der Chef-Etage wurde abtrünnig. Er hat versucht mit Hilfe des BKA ins Zeugenschutzprogramm zu kommen. Das BKA ist uns ein wenig zu nahe gekommen. Meine Leute konnten den Mann rechtzeitig abfangen und nun haben wir ihn in Quarantäne. Er besitzt Insider-Informationen. Und nur er hat Zugriff auf diese Informationen. Ich habe den Auftrag erhalten die Informationen zu beschaffen. Da das BKA uns am Arsch hängt, darf er keine Folterspuren aufweisen, sollte er entkommen oder später gefunden werden. Wir benötigen eine sichere, äußerst schmerzhafte Methode, die keine sichtbaren Spuren hinterlässt. Da kam mir die Idee, das sie so etwas können.“ der Dicke lehnte sich zurück.

„Sie möchten, dass ich den Mann mit einem Einlauf, solange foltere bis er den Mund auf macht?“ Cleo fühlte sich unwohl. Folter war erheblich mehr als nur bestrafen.

„Sehen sie, er ist ein harter Hund. Wir verfügen schon über Möglichkeiten. Da wäre der ‚*Zahnarzt*‘ oder der Mann mit der Zange, der Fingernägel ziehen kann. Ich habe auch einen Mann, der Gliedmaßen abtrennt. Diese Leute sind Spezialisten. Aber ihre Arbeit hinterlässt sichtbare Spuren. Ich weiß, dass sehr viel kaltes Wasser im Darm, extreme Schmerzen auslösen kann. Solche Schmerzen können über Stunden anhalten und massiv gesteigert werden. Aber danach, wenn er geplaudert hat, sitzt er auf der Schüssel und hat nicht einen Kratzer.“ er machte eine Pause. „Wenn sie ihn zum reden bringen, und die Informationen wertvoll sind, bekommen sie von mir 100.000 Euro.“ der Dicke steckte sich einen Zigarillo an und füllte das Wodkaglas auf.

„Wissen sie was aus meinem Studio wurde? Ich habe damals aufgehört Miete zu zahlen. Nach Deutschland kommen konnte ich nicht. Ich hätte gerne die teure Ausstattung gerettet, aber es ging nicht.“

„Ihr Studio wurde aufgelöst. Ihr Vermieter hat alles verkauft. Einer meiner Mitarbeiter hat die Klinik gekauft. Die ganze Ausstattung. Alle Geräte, die Möbel, ihre Kleidung und auch alle Materialien, die dort waren. Die Klinik

befindet sich nun in dem Landhaus, das sie kennen. Meine Mitarbeiter haben dort alles wieder aufgestellt. Der Mann, der nicht reden will befindet sich auch dort.
Es gibt dort auch eine Gefängniszelle. Da sitzt er drin und wartet, das wir ihn fertig machen. – Ich kann sie dort hinbringen lassen. Genau wie damals. Sie werden ihn behandeln, bis er reden wird. Sie brauchen aber keine besondere Kleidung. Auch schminken müssen sie sich nicht. Es geht diesmal nicht darum, das der ‚*Patient*' geil wird, wie damals."

„Doch. Ich brauche meine Kleidung und auch schminken muss ich mich. Nur so bin ich die fiese Folter-Domina, die sie brauchen. Nur so fühle ich mich stark und bereit so etwas zu tun. Aber…. 100.000 Euro sind zu wenig! Ich brauche viel mehr Geld. Ich will ein Auto kaufen, neu und schick. Ich will auch eine Eigentumswohnung kaufen. Und ich brauche Geld für ein neues Studio. Corona wird bald vorbei sein. Dann kann ich neu anfangen. Eine neue Klinik, ein neues Dungeon, das wird sehr viel Geld kosten. Ich brauche eine Million Euro!"

Dem Dicken viel der Zigarillo ins Wodkaglas. Der Wodka entzündete sich nicht. Der Zigarillo zischte kurz und der Dicke nahm das Glas und schleuderte den Inhalt in eine Ecke hinter sich. Das Glas wurde neu befüllt.

„Eine Million? Sie sollen ihn nicht umlegen. Nur foltern! Eine Million. Sie sind verrückt." der Dicke nahm noch einen Schluck Wodka. „Also… Ich kann maximal 500.000 Euro locker machen. Mehr geht auf keinen Fall."

Was passiert mit dem Mann, wenn er geredet hat? Genickschuss? Sie können ihn nicht laufen lassen. Sie müssen ihn los werden. Damit wäre ich beteiligt. Beihilfe zum Mord. Das gibt Lebenslänglich. Das verjährt nicht. – 750.000 Euro, und er wird reden. Ich verpasse ihm so viel das er mehrere Tage schreien wird. Er wird betteln, das ich ihn vom Haken lasse. Sie werden alles erfahren was er weis und bekommen was er hat."

Der Dicke grübelte. Er nahm einen neuen Zigarillo aus der Schachtel und zündete ihn an.

„Wir werden ihn nicht umbringen. Diese Zeiten sind vorbei. Die Leute über mir sind Geschäftsleute. Sie haben studiert. Sie haben viel Geld. Sie wollen keine Leichen im Keller.
Wir haben Medikamente. Er wird ruhig gestellt. Wir bringen ihn in die Ukraine. Er spricht weder Russisch noch Ukrainisch. Er bekommt eine Russische Uniform. Egal wer ihn schnappen wird. Beide Seiten werden ihn für einen Spion halten. Er kommt in ein Lager. Das Lager wird er nie wieder verlassen. Die Leute dort werden uns die Arbeit abnehmen. Wir werden mit seinem Ableben nichts zu tun haben. Er wird einfach verschwinden. – 650.000 Euro! Das ist mein letztes Angebot!"

Nun grübelte Cleo. Sie hatte die Zielsumme schon übertroffen. Das wollte sie sich aber nicht anmerken lassen. Sie zeigte ihr Poker-Face, zündete sich eine

Zigarette an und wollte einen Pernod. Der Dicke hatte nur Wodka. Sie verzichtete.

„Abgemacht. 650.000 Euro. Ein Konto bei einer Bank auf Jersey. Die Insel ist nicht weit weg und nicht in der EU. Da kann ich das Geld gut parken.“

„Gut.“ sagte der Dicke. „Wann haben sie Zeit?“

„Ich habe einen Job. Ich müsste eine Woche Urlaub nehmen. Da muss ich fragen ob das geht.“

„Okay. Fragen sie. Wenn sie den Termin haben schicken sie eine SMS mit ihrer Adresse. Michail wird sie abholen. Es ist wie damals vor neun Jahren. Sie benötigen Wäsche zum wechseln. Bereiten sie sich vor als würden sie eine Woche Urlaub machen.“

Cleo atmete tief ein als sie wieder draußen war. Sie ging zu Fuß zur Haltestelle und nahm den nächsten Bus. Sie fuhr nach Hause. Es war nach Mitternacht. Sie mixte sich einen Pernod und ging mit dem Drink zu Bett.

Am nächsten Tag fragte sie im Haus Sonnenschein, ob sie eine Woche Urlaub nehmen kann. Ihre Chefin druckste herum. Cleo meinte das sie auch kündigen könnte. Sie bekam die nächste Woche frei. Am Abend sendete sie die SMS. Schon am Samstag könnte Michail sie abholen.

Der Dicke antwortete umgehend. Samstag 10:00 Uhr. Michail wird klingeln.

Cleo brauchte einen Pernod. Ihr Herz raste. Erst jetzt schoss ihr Adrenalin ins Blut. Nun stand es fest, dass sie einen Kerl foltern musste. Sie nahm ein heißes Bad und leerte die Pernodflasche in der Wanne.

Nachts fand sie keinen Schlaf. Noch zwei Tage arbeiten. Die Tage flogen an ihr vorbei. Samstag war sie schon um 5:00 Uhr wach. Sie packte ihre Sachen in die Reisetasche. Alles was sie für eine Woche brauchte. Um 10:00 Uhr klingelte Michail. Sie nahm die Tasche und verließ die Wohnung.

Michail erkannte sie. Er sprach viel besser Deutsch. Den Akzent hatte er über die Jahre verloren. Die Regeln für die Fahrt musste er nicht aufsagen. Cleo erinnerte sich. Hinten einsteigen, den Filzsack über den Kopf ziehen und hinlegen.

Michail gab Gas. Sie fuhren eine Stunde bis zum Landhaus. Michail fuhr in die Garage unter dem Haus. Cleo durfte den Filzsack abnehmen und aussteigen. Es ging nach oben in die Empfangshalle. Dort wartete Frau Burda. Cleo kannte sie nicht. Sie war seit ein paar Jahren die Haushälterin im Landhaus. Sie war Ende 40, nicht unattraktiv. Frau Burda trug Jeans und eine Bluse. Sie kochte, putze, empfing die Gäste und versorgte den Gast in der Zelle. Sie kannte das Klinik-Zimmer und die außergewöhnliche Ausstattung. Cleo wurde gemustert und

freundlich begrüßt.

„Guten Tag, Ich bin Frau Burda und sie sind…?“

„Cleo. Sagen sie einfach Cleo zu mir.“ sie nickte freundlich.

„Ich werde ihnen ihr Zimmer zeigen, Cleo. Frühstück gibt es um neun. Mittag um 12 und Abendessen um 19:00 Uhr. Wann soll unser Gast in die Klinik gebracht werden?“

Cleo sah auf die Uhr.

„Nach dem Mittagessen.“ sagte sie.

Frau Burda ging die Treppe hinauf. Cleo folgte ihr. Michail ging eine rauchen.

Es war ein schönes großes Zimmer mit Bad und WC. Der Balkon ging nach Süden. Es gab ein großes Bett, ein kleines Sofa, einen Tisch und einen Schreibtisch. An der Wand hing ein großer flacher Fernseher. Es gab auch ein Radio. Cleo warf die Reisetasche aufs Bett und ging auf den Balkon.

„Das Essen serviere ich im Esszimmer im Erdgeschoss. Es gibt heute Filet vom Schwein mit einer feinen Sahnesoße. Dazu Kroketten oder Salzkartoffeln. Als Beilage gibt es einen Salat und gedünstetes gemischtes Gemüse.“

„Das klingt sehr gut Frau Burda. Ich werde pünktlich sein. Was bekommt denn der der Gast in der Zelle?“

„Hundefutter aus der Dose.“

Cleo verzog das Gesicht und sagte nichts dazu. Frau Burda ließ sie allein. Cleo packte ihre Sachen aus. Sie ging zum Kleiderschrank und öffnete die Tür in der Mitte. Sie staunte. Dort hingen alle ihre Sachen aus Leder, Lack und Latex. Auch ihre Stiefel und Handschuhe lagen im Schrank.

Cleo zog sich um und ging zum schminken ins Bad. Sie trug ein dunkelrotes Catsuit aus Leder. Dazu die schwarzen, hohen Stiefel. Ihr Haar war kurz. Das Make-Up war um fünf vor zwölf perfekt.

Sie verließ ihr Zimmer und ging nach unten. Sie folgte dem Geruch des Essens und fand das Esszimmer. Frau Burda trug auf und Michail saß schon am Tisch. Er bekam feuchte Hände als er Cleo sah. Sie setzte sich ihm gegenüber an den Tisch. Seine Hose spannte sich. Er sagte nichts zu Cleos Auftritt. Er fand sie total geil. Auch Frau Burda beäugte sie, sagte aber nichts.

Als das Essen auf dem Tisch stand, setzte auch Frau Burda sich an den Tisch. Sie wünschte guten Appetit.

Cleo probierte zuerst das Gemüse, nahm Kroketten und zum Schluss zwei Stück Filet und etwas Soße. Den Salat ließ sie aus. Frau Burda kochte sehr gut. Cleo lobte das leckere Essen. Michail lächelte und stimmte zu. Frau Burda bedankte sich.

Es war still am Tisch. Nach dem Essen gab es Götterspeise mit Vanillesoße. Cleo nahm nun etwas Salat und lies den Nachtisch weg. Als sie fertig waren ging Cleo mit Michail in den Keller. Sie ging in die Klinik und Michail holte den Gast aus der Zelle.
Die Klinik war vom ersten Stock in den Keller umgezogen. Für die Klinikeinrichtung war der Raum im ersten Stock zu klein. Der Raum im Keller war größer und schalldicht. Michail zeigte Cleo den Weg, bevor er den Verräter aus der Zelle holte.

Cleo hatte einen Moment eines sehr schönen Gefühls. Sie stand in ihrer alten Klinik. Alles war sauber. Alles war wie vor neun Jahren als sie in Frankreich untertauchen musste. Die Wände waren weiß gefliest, der Boden dunkelgrau. Die Decke war weiß gestrichen. Sie schaute sich um, in die Schränke mit den Glastüren. Alle Instrumente lagen dort wie sie es in Erinnerung hatte.

Michail kam mit dem Verräter herein. Er hatte ihn im Schwitzkasten. Der Mann war nackt, aber ohne Blessuren. Er war mindestens 60 Jahre alt. Die Haare wurden ihm kurz geschnitten.

Michail brachte ihn zum ‚Patienten-Bett‘. Er warf ihn aufs Bett und hielt ihn an den Hoden fest. Der Alte schrie und lag ganz still auf dem Bett.

Cleo legte ihm die Segufix-Gurte an. Mit dem Magneten verriegelte sie die Schlösser. Michail ließ den Hodensack los. Der Alte schüttelte sich. Er musterte die Domina.

„Hey, Michail! Hast mir ‘ne Nutte besorgt?“ der Alte hatte eine tiefe, raue Stimme. „Hey Schätzchen… Mein letzter Blow-Job ist schon etwas her.“

Michail grinste. Er ging eine rauchen. Der Alte war ausbruchsicher fixiert. Cleo würde klar kommen mit ihm.

„Schätzchen?“ fragte sie den Alten.

Sie ging zum Schrank und öffnete die Tür. Sie nahm eine Janet-Blasenspritze. Es war die größte, die es gab. 250 Milliliter. Cleo schraubte eine Injektionskanüle auf die Spritze. Sie war kurz aber nicht dünn. Der Alte sah die Spritze. Er sagte kein Wort mehr. Cleo zog Kochsalzlösung auf die Spritze. Exakt 250 ml. Sie ging ans Bett zu dem Alten, nahm noch das Pumpspray und OP-Handschuhe mit ans Bett.

Der Alte schluckte. Er versuchte cool zu bleiben.

„Na, na, Fräulein. Ich werde mich mit Beleidigungen ab jetzt zurück halten."

Cleo grinste, legte die Spritze auf ein Tablett und zog die Handschuhe an. Das Desinfektionsmittel sprühte sie auf den Hodensack.

„Fräulein? – Sag mir deinen Namen." sagte sie streng.

„Gruber."

„Ich wollte eigentlich einen Vornamen, aber Gruber ist okay. – Also Gruber. Ich bin keine Nutte. Ich war mal Domina. Und eine Fetisch-Ärztin war ich auch. Die Klinik hier, also die Einrichtung, das alles hat mal mir gehört. – Die große Spritze ist eine Blasenspritze. Mit der Spezial-Kanüle kann ich damit eine Injektion geben. In der Spritze befindet sich Kochsalzlösung. Das ist alles noch sehr harmlos. Ich werde es dir in deinen Hodensack spritzen. Du wirst ein kühles Gefühl an den Eiern spüren. Sollte ich versehentlich eines deiner Eier anpiksen, wirst du ein Problem bekommen. Der Hoden wird sich entzünden. Das sind höllische Schmerzen. Die willst du nicht erleben müssen. Also zappel nicht, wenn die Nadel durch die Sackhaut gleitet, ich könnte sonst abrutschen…"

Der Alte lag bewegungslos auf dem Bett. Die Domina hatte sich in nur 30 Sekunden sehr viel Respekt verschafft.

Cleo zog den Hodensack etwas nach oben. Die Nadel ging in die Sackhaut, wie in Butter. Gruber war einen Moment geschockt. Die kühle Injektionslösung lies die Eier in Saline baden. Gruber hielt ganz still, sagte kein Wort. Cleo entleerte die Spritze. Der Hodensack spannte sich. Sie sah zu Gruber und lächelte fies. Nach der Injektion legte sie die Spritze wieder auf das Tablett.

„Okay, Frau Doktor. Und wozu sollte das jetzt…. Ich meine warum? Wofür?"

Cleo lächelte.

„Heute ist es Kochsalzlösung. Morgen vielleicht Vitamin B9, also Folsäure. Weist du wie sich Folsäure an deinen sehr empfindlichen Hoden anfühlen wird. Es ist eine Säure!"

„Okay, ich verstehe. Was wollen sie?"

„Es gibt da Informationen die du hast. Ich habe ein Aufnahmegerät. Ich schalte es ein, verlasse den Raum und du redest. Alles das was deine ehemaligen Freunde wissen wollen."

„Das können sie vergessen. Die nächste Spritze bitte."

„Okay. Deine Entscheidung."

Sie ging nun zu dem Sideboard mit den Schubladen. Oben links lagen die Blasen-Katheter. Sie zog die Schublade auf und sah sie. Steril verpackt, das Verwendungsdatum aber vor drei Jahren abgelaufen.
Ach was soll's, dachte sie. Solange die nicht zerbröseln wird es schon gehen.

Gruber bekam etwas Gel in die Harnröhre gespritzt. Er nahm den Kopf etwas hoch und schaute gespannt zu. Cleo führte den Katheter in die Harnröhre ein und schob ihn bis in die Blase. Gruber zappelte und jaulte. Er hatte keine Ahnung wozu er den Katheter benötigen sollte.
Cleo befestigte den Beutel und hängte ihn an der Seite ans Bett. Etwas Urin lief in den Beutel.

Nun wurde der große Irrigator vorbereitet. Fünf Liter passten in den Behälter. Cleo bestellte bei Michail eine große Schale Eiswürfel. Frau Burda hatte welche im Gefrierschrank, in der Küche. Cleo wollte eine Kiste Mineralwasser mit viel Kohlensäure. Michail holte eine Kiste aus dem Vorratsraum.

Zehn Minuten später war der Irrigator bereit. Fünf Liter Sprudel-Wasser on the Rocks für Herrn Gruber.

Gruber wurde nervös. Die Domina hatte einen riesigen, schwarzen Anal-Plug aus Gummi. Der Plug enthielt einen Anschluss für einen Schlauch. Ein Rücklaufventil befand sich auch im Plug. Sie befestigte den Plug am Schlauch des Irrigators. Den Irrigator schob sie an Grubers Bett. Gruber hörte das knistern der Kohlensäure, die sich an den Eiswürfeln festbiss. Ein riesiger, eisiger Einlauf, dachte er.

Cleo nahm die Vaseline mit ans Bett. Grubers Beine wurden entfesselt. Cleo zog seine Beine nach hinten und steckte sie in Lederschlaufen, die an Seilen hingen und an der Wand hinter dem Bett befestigt waren. Metallringe an den Schlaufen fixierten Grubers Füße. Seine Arschbacken klafften auseinander. Ein Unrasiertes Arschloch war zu sehen. Gruber atmete nun etwas schneller. Cleo schmierte ihm die Vaseline ins Arschloch. Der Plug wurde eingeführt. Gruber brüllte. Cleo pumpte den Plug auf. Gruber brüllte noch mehr.

„Willst du reden? Wollen wir es aufzeichnen?“ fragte Cleo.

„Fick dich, Fotze!“

Gruber bekam einen Knebel. Den größten, den Cleo hatte. Sie hatte keine Lust sich das Geschreie anzuhören. Sie öffnete das Ventil im Schlauch. Das eisige Wasser schoss durch den Schlauch. Cleo sah auf den Sekundenzeiger ihrer Uhr.

42 Sekunden. Es dauerte 42 Sekunden bis Gruber in den Knebel brüllte. Er zappelte heftig in den Gurten.

Cleo gab ihm den Notruftaster in die Hand.

„Wenn du was zu sagen hast, drück auf den Knopf. Ich komme dann und stoppe den Einlauf. Drückst du nicht auf den Knopf, komme ich zum Nachfüllen stündlich zu dir. Der Einlauf stoppt wenn dein Darm voll ist. Der Darm wird Wasser aufnehmen. Deine Blase wird es ausscheiden. Verdursten wirst du nicht. Das Hundefutter werden wir ein paar Tage absetzen. Wenn du etwas Gewicht verlierst, kommt eine Nährstofflösung in den Einlauf.“ Cleo redete sehr streng mit Gruber.

Gruber brüllte in den Knebel und zappelte. Den Knopf drückte er nicht.

Cleo schaltete ihren Funkempfänger für den Notruftaster ein. Die Batterie war leer. Sie hatte damit gerechnet, neue Batterien hatte sie dabei. Sie tauschte die Batterie im Empfänger und die im Sender. Beide Geräte funktionierten. Sie drückte den Taster. Der Empfänger piepte. Gruber bekam den Taster zurück.

Cleo ging auf ihr Zimmer. Sie zog Stiefel und das Catsuit aus, machte sich einen Drink und legte sich auf die Liege die auf dem Balkon stand. Die Sonne schien. Der Tag war ein schöner, warmer Sommertag. Sie nahm einen Schluck, setzte ihre Sonnenbrille auf und döste ein. Nach zehn Minuten holte sie die Sonnenschutzmilch aus dem Zimmer und cremte sich ein. Sie war komplett nackt. Sie schob die Liege unter den Sonnenschirm. Eingecremt legte sie sich wieder auf die Liege und schlief ein.

Nach einer Stunde wurde sie geweckt. Michail stand vor ihrer Zimmertür und klopfte.

„Ist offen.“ rief sie.

Michail kam in ihr Zimmer. Er ging auf den Balkon, glotzte auf ihren Busen und sah die blank rasierte Pussy.

„Na Michail? Was gibt es denn.“

Michail kniete sich neben die Liege. Er starrte auf den festen Busen. Cleo war nahtlos gebräunt. Sie rekelte sich auf der Liege, sah wie Michail auf ihre Brüste starrte.

„Bist du etwa geil?“ Sie öffnete die Beine, zeigte ihm ihre süße Pussy.

Michail bekam eine Erektion. Er stammelte etwas in einer fremden Sprache, die Cleo nicht verstand.

„Willst du mich lecken?“ fragte Cleo.

„Darf ich denn?“

„Ich bin schon lange nicht mehr geleckt worden. Wenn du es schön zärtlich machst, darfst du es versuchen.“

Michail zog die Hose und den Slip aus um dem Schwanz etwas mehr Platz zu geben. Er legte sich unten auf die Liege und robbte nach oben um die Pussy lecken zu können. Vorsichtig schnüffelte er an der Pussy. Die war etwas verschwitzt und duftete geil. Er fing ganz vorsichtig an zu lecken. Sein Pimmel wurde härter und lag unter seinem Bauch. Cleo fing leise an zu stöhnen. Der Pimmel tröpfelte. Sein T-Shirt bekam einen feuchten Fleck. Die Sonne belohnte seinen Hintern und die Beine mit einem leichten Sonnenbrand. Nach 20 Minuten fragte Michail ob sie zusammen ins Bett gehen könnten.

Cleo grinste. Michail war älter, hatte einen gut trainierten Körper. Sie nickte und ging unter die Dusche. Michail kam mit unter die Dusche. Sie seiften sich ein. Cleo massierte seinen Schwanz und verteilte den Schaum. Nach dem abtrocknen schloss Cleo die Zimmertür ab. Michail musste sich auf den Rücken legen. Sie fing an zu blasen und rollte das Kondom über den Schwanz. Der steife Schwanz flutschte in die feuchte Pussy. Sie bewegte sich sehr langsam, drückte ihm eine Hand auf Mund und Nase. Seine Pupillen weiteten sich. Ihre Brüste wippten ganz wenig. Michail konnte die Silikon Implantate mit der Hand fühlen. Nun begann Michail zu stöhnen. Sein Schwanz zuckte in Cleos Möse.

Cleo stoppte kurz. Blickte streng in sein Gesicht.

„Du bist doch kein Schuljunge. Halt es zurück, ich bin noch nicht so weit.“

Sie bewegte sich wieder. Ganz langsam wippte sie auf und ab. Michail stöhnte weiter. Er versuchte die Gedanken auf etwas anderes zu lenken. Aber der Blick in Cleos aufreizend geschminktes Gesicht, ließ ihn nicht los.

Michail hatte schon viele Pussys gefickt. Eine Zeit lang hat er Nutten aus Osteuropa zugeritten. Junge Mädchen, die zuvor noch nie einen großen Schwanz im Arsch hatten, durfte er auf den Job im Bordell vorbereiten. Er machte es gern von hinten. Er liebte es wenn der Mösenduft von unten hoch stieg und in die Nase ging. Er drückte seine Granate in geölte Arschlöcher und mochte den süßlichen Duft einer gefickten Arsch-Möse. Die kleinen Biester zappelten und schrien. Er besamte die Arsch-Mösen gern ohne Gummi.

Cleo kam in fahrt. Das Fötzchen wurde nasser. Der Saft lief am Kondom nach unten. Michail war dennoch schneller. Er zappelte und schnaufte. Seine Flöckchen flüchteten in das Kondom. Cleo knallte ihm eine mit der flachen Hand. Michail war es schnuppe. Sein Pimmel zuckte und spuckte. Er bekam noch eine Ohrfeige… und noch eine. Er grinste.

Cleo stieg ab und packte ihn kräftig an den Eiern. Sie drückte kurz und kräftig. Michail jaulte.

„Ich muss nach Gruber sehen. Den Einlauf nachfüllen. Kannst du mir einen Kanister besorgen? Für den Katheter, dann muss ich nicht dauernd den Beutel wechseln.“

Michail nickte, packte das geile Luder, warf es auf den Rücken und schleckte die nasse Pussy aus.

Er wischte sich den Mund ab. Cleo flitzte nackt über den Flur nach unten in den Keller, in die Klinik. Gruber zappelte und brüllte. Der Beutel war halb voll. Der Irrigator halb leer. Die Flüssigkeit stand, lief nicht ab. Der Darm war am Limit. Sie füllte den Irrigator auf, grinste Gruber an und ging zurück in ihr Zimmer.

Gruber bemerkte nicht das sie nackt war. Er kämpfte mit den Krämpfen im Unterleib, drückte aber nicht den Taster.

Michail lag auf dem Bett. Er hatte das Kondom abgezogen und den Pimmel gewaschen. Er streichelte seinen Schwanz.

„Zweite Runde?“ fragte Cleo.

„Gib mir noch etwas Zeit. Lass ihn von allein hart werden. Dann machen wir weiter, okay?“

Cleo nickte. Sie legte sich zu Michail aufs Bett und streichelte seinen Oberkörper. Michail kam nicht so schnell wieder in Fahrt.

„Ich kann dir einen Einlauf machen. Der reizt die Prostata, dann kommt der Schwanz wieder hoch.“

„Och, nööö. Das wird schon, gib mir etwas mehr Zeit. Es drängt uns doch keiner. Es ist noch viel Zeit bis zum Abendessen.“

„Na gut. Aber hole bitte den Kanister. Stell’ ihn neben das Bett. Den Schlauch löst du vom Beutel und steckst ihn in den Kanister. Den Beutel entleerst du und kannst ihn weg werfen.“

„Okay.“

Michail verließ Cleos Zimmer. Nach einigen Minuten kam er wieder zurück.

„Erledigt.“ sagte er und legte sich aufs Bett.

„Was macht Gruber?“

„Brüllt und zappelt. Kann er sich an den Schmerz gewöhnen?“

„Du stellst Fragen. Das ist das erste mal, das ich jemandem so etwas verpasse. Ich denke nicht, das er es ohne Schmerzmittel noch lange aushalten kann. Ich werde ihm aber über Nacht das Wasser ablassen und morgen bekommt er wieder die volle Ladung. Mal sehen wie lange er durch hält. Die übernächste Nacht behält er den Einlauf drin. Dann kann er die Nacht durchzappeln.“ Cleo

grinste.

Michails Penis wurde wieder hart. Cleo fing an zärtlich zu blasen. Als der Schwanz wieder zuckte, bekam er das nächste Kondom. Cleo platzierte es auf der Eichel. Mit dem Mund ließ sie es abrollen. Michail schwebte auf Wolke 7. Ihre Pussy war wieder feucht. Sie stieg auf und ließ die Granate langsam hinein gleiten. Langsam wippte sie auf und ab. Michail kam nun sehr viel langsamer in Fahrt. Cleo fickte den harten Schwanz. Sie stöhnte leise und ritt ihren Lust-Sklaven.
Michails Erektion war stabil. Sein Schwanz zuckte, war aber weit weg vom nächsten Abschuss. Cleo ließ sich Zeit. Nach 20 Minuten japste sie zaghaft. Sie zog das Tempo an. Der Schwanz schmatzte in ihrer Möse. Sie bekam den ersten Orgasmus. Michail bekam eine Ohrfeige, einfach so weil ihr danach war. Der Orgasmus machte sich davon. Ihr Pussy-Saft lief am Kondom nach unten. Das Kribbeln wurde wieder stärker. Sie stöhnte wieder und wurde lauter. Der zweite Orgasmus kam und war intensiver als der erste. Sie zappelte und ließ das geile Gefühl durch den Körper strömen. Nun kam auch Michail wieder in Fahrt. Er stöhnte japsend. Die Granate zündete ein zweites mal. Michail spürte wie der Saft hoch kam. Er brüllte, bekam noch zwei Ohrfeigen und das Kondom füllte sich. Der Pimmel wurde schnell schlapp. Er flutschte aus Cleos Möse und lag auf seinem Bauch.

Cleo zog das Kondom ab und hielt es gegen das Licht. Sie grinste.

„Da sind keine Flöckchen im Saft.“ sagte sie.

„Erster Fehlschuss.“ murmelte Michail verlegen.

„Wann hast du zuletzt gefickt? Ich meine vor heute?“

„Ähh… heute morgen einen runter geholt. Mach ich immer morgens beim duschen.“

„Das wirst du morgen früh aber nicht tun! Wenn ich morgen vögeln will, sind die Eier voll geladen!“ Sie sprach streng mit erhobenen Zeigefinger.

„Ja, Herrin.“ er grinste. Das Wort Herrin hatte er vorher noch nie gesagt.

Das Telefon auf dem Zimmer klingelte. Cleo stand auf und nahm den Hörer. Frau Burda war dran. Sie hatte Tee gemacht und Kuchen gebacken. Sie meinte er wäre Zeit für den Nachmittagstee. Cleo bedankte sich für die Info und legte auf.

„Es gibt Tee und Kuchen. Wollen wir nach unten gehen?“

„Ja. Gute Idee. Ich bin hungrig.“

Cleo zog sich an. Michail ging ins Bad den Schwanz waschen. Er zog sich auch

an.
Cleo sah zuerst nach Gruber. Der hatte einen roten Kopf, brüllte und heulte. Sein Urin lief in den Kanister. Cleo füllte den Irrigator auf. Der Foltereinlauf wurde fort gesetzt.

Michail saß mit Frau Burda am Tisch. Er goss Tee in die drei Tassen. Frau Burda legte jedem ein Stück Erdbeerkuchen auf den Teller. Es gab Sahne dazu.

Der Kuchen wurde verspeist. Frau Burda war neugierig.

„Schmeckt der Kuchen?“ fragte sie.

„Lecker.“ sagte Michail.

„Sehr gut, Frau Burda.“ antwortete Cleo.

„Darf ich ihnen eine Frage stellen, Cleo.“

„Fragen sie, Frau Burda.“

„Gehören sie zu diesen Spezialisten der Organisation?“

„Nein. Ich bin eine externe Dienstleisterin.“

„Können sie ihre Dienstleistung etwas genauer beschreiben?“

„Ich war vor einiger Zeit als Domina und Fetisch-Ärztin aktiv. Zuerst selbstständig, später als Angestellte in einer Kurklinik in Frankreich. Dort gab es eine Fetisch-Station für besondere Patienten. Die habe ich versorgt.“

„Was machen sie mit Gruber?“

„Folter-Einläufe. Solange bis er reden möchte.“

Frau Burda durchfuhr ein kalter Schauer. Sie zuckte zusammen.

„Sie sind eine Sadistin?“

„Ein wenig Sadismus ist erforderlich für meinen Auftrag. Aber Spaß habe ich keinen dabei, also beim foltern. Spaß macht es jemanden schön langsam ans Limit zu bringen. Gruber ist weit über dem Limit. Eigentlich tut er mir leid. Aber ich werde sehr gut bezahlt, und Gruber kann es jeder Zeit beenden. Er braucht nur seine Informationen auszuplaudern. Dann höre ich sofort auf ihn zu foltern. Ich werde mich sogar liebevoll um ihn kümmern.“

Michail grinste, sagte aber nichts.

„Ich dachte schon sie wären eine eiskalte Killerin.“ sagte Frau Burda.

„Ich bin sonst sehr einfühlsam und mitfühlend, aber das Geld ist sehr wichtig für mich. Ich werde Gruber zum reden bringen und er wird keinen Kratzer bekommen.“

Frau Burda war erleichtert. Sie hatte befürchtet mit einer Profi-Killerin das Haus zu teilen.

Michail füllte Tee in alle Tassen und nahm noch ein Stück Kuchen.

„Wird Gruber wirklich in die Ukraine gebracht?“ fragte Cleo und sah zu Michail.

„Ja. Er bekommt eine russische Uniform, eine Kalaschnikow ohne Munition und wir bringen ihn in den Osten nahe an die Front.“ Michail kaute.

„Kann er das überleben?“

„Vermutlich nicht. Die Ukrainer knallen ihn sofort ab. Die Russen werden ihn gefangen nehmen und verhören. Er hat aber nichts anzubieten. Die Russen haben Folterkammern in der Ost-Ukraine. Sie werden ihm was abschneiden, damit er redet. Er weiß aber nichts, was die Russen interessieren könnte. Er kriegt einen Genickschuss und wird verbuddelt.“ sagte Michail.

Cleo hatte ein flaues Gefühl im Bauch. Aber sie verfügte über keine Mittel, Gruber zu retten. Gegen die Organisation arbeiten bedeutet sterben. Gruber war der beste Beweis dafür.

„Was soll Gruber den verraten?“ fragte sie weiter.

„Das darf ich dir nicht sagen. Also die Inhalte sind geheim. Aber es ist ein USB-Stick, den er versteckt hat. Wir brauchen den Stick und das Passwort. Dann muss der Inhalt geprüft werden. Das darf nicht mal der Dicke. Das geht ganz nach oben. Wer ohne Erlaubnis den Stick mit dem Passwort öffnet ist so gut wie tot.“

Frau Burda und Cleo sahen sich an und spürten beide einen kühlen Hauch gefolgt von einer Gänsehaut.

Michail ging eine rauchen. Cleo folgte ihm und rauchte auch eine. Rauchen war nur draußen erlaubt. Cleo durfte aber auf dem Balkon rauchen.

Ihr Empfänger piepte.

Sie lief nach unten in den Klinik-Raum und stoppte den Einlauf. Gruber durfte den Knebel ausspucken, nachdem Cleo den Gurt geöffnet hatte.

Gruber faselte und flehte sie an. Es muss aufhören. Er bettelte.

„Hast du was zu sagen, Gruber? Soll ich das Aufnahmegerät einschalten?“

„Ich kann nicht. Aber das Wasser muss raus… schnell… bitte!!!“

„Also Gruber, erst reden. Und wenn nicht… Einlauf, ohne Pause.“

Gruber zitterte.

„Wenn ich auspacke bin ich tot. Die prüfen die Daten und legen mich um.“

„Nein, Gruber. Sie bringen sie in die Ukraine. Wenn sie es schlau anstellen, tauchen sie dort unter, bevor sie dort vom Militär geschnappt werden. Sie müssen nur zivile Kleidung finden und die Waffe weg werfen.“

„Sie, sie… Zivile Kleidung finden. Da ist Krieg! Egal wem ich begegne, die schießen sofort oder nehmen mich fest. Und festnehmen heißt Folterkammer und danach an die Wand stellen. Keine 10 Minuten wäre ich dort am Leben.“

„Man, Gruber. Es ist Sommer. Sie warten bis die Leute, die sie absetzen werden weg sind und dann ziehen sie sich aus und werfen alles weg. Sie laufen ohne Kleidung in den nächsten Ort. Sagen sie es war ein Überfall. Geben sie sich als westlicher Journalist aus. Mut zur Lücke Gruber!“

Gruber suchte den klaren Gedanken. Die Schmerzen machten es unmöglich.

„Bitte lassen sie das Wasser ab. Ich muss nachdenken. Wenn ich ihre Gedanken erfasst habe, werde ich reden.“

Cleo grinste. Sie holte den Ablaufschlauch, steckte ein Ende in den Kanister und hielt das andere Ende bereit. Nun ließ sie die Luft aus dem Plug. Der Plug flutschte raus. Sofort steckte sie den Ablaufschlauch in Grubers Popo. Sie war schnell. Es kam nur wenig Wasser aus Grubers Popo, bevor der Schlauch drin war.
Der Einlauf plätscherte in den Kanister. Es war ein großer Kanister. Gruber schnaufte durch. Er überlegte Cleos Fluchtplan. Es könnte eine Chance sein, dachte er.

„Gut.“ sagte er. „Holen sie das Aufnahmegerät. Stellen sie es auf meine Brust, schalten sie es ein und verlassen sie den Raum.“

Cleo war gefühlt um 50 Kilo leichter geworden. Sie machte alles wie besprochen. Gruber wollte den Taster drücken wenn er fertig war. Sie verließ den Raum und ging zu Michail.

Michail spitzte die Ohren.

„Wir müssen warten bis dein Ding da piept.“ sagte er.

„Lass uns in mein Zimmer gehen. Ich gehe auf die Liege, du darfst lecken.“

„Okay. Ich bin dabei.“

Die Sonne war schon im Westen. Eine kühle Brise erwischte Cleo. Sie wollte wieder rein, aufs Bett. Michail folgte ihr. Sie lag auf dem Rücken, die Beine angezogen und breit. Michail leckte nur ein paar Minuten, sein Schwanz war wieder hart.

„Ich möchte es von hinten machen.“ sagte er.

„Etwa in den Arsch?“ Cleo klang zickig.

„Ja. Wieso?“

„Das gibt es bei mir nicht! Ich kann es dir mit dem Strap On im Arsch besorgen. Aber bei mir ist das die verbotene Zone!“

„In meinem Arsch?“ nun war Michail zickig.

„Ja, in deinem Arsch!“ Cleo war energisch.

„Also, nö, ich mag es wenn von unten dein Duft hoch kommt.“

„Mösenduft oder Popoduft?“

„Beides.“

„Also… wenn ich mich hin knie, darfst du von hinten lecken. Und die Nase darf am Popo schnüffeln, aber nur schnüffeln!“

Michail nickte eifrig. Cleo drehte sich um und streckte Michail den Popo entgegen. Er leckte an ihrer Pussy. Er zog die Pobacken auseinander und blickte auf die kleine rosa Rosette. Sie sah verlockend aus. Er ging näher ran, saugte den Duft in die Nase und leckte die Pussy dabei.

Cleos Popo war ein wenig feucht. Der süße Duft ging Michail in die Nase. Sein Pimmel wurde noch härter und fing an zu tröpfeln.

Nach einer Weile starrte er wieder auf die Rosette. Er zog die Zunge einmal von unten durch die Kimme. Er verzog das Gesicht, nahm ein leeres Glas vom Nachttisch und spuckte in das Glas.

Cleo grinste. Er drehte sie um.

„Und jetzt ein nasser Zungenkuss.“ sagte er

Sie trat ihm reflexartig in die Eier.

„Zuerst ins Bad. Nim die Zahnbürste und schrubbe die Zunge ab. Dann geht die Zahnbürste in den Müll. Danach darfst du wiederkommen."

Michail hielt sich die Eier. Er gehorchte und ging ins Bad. Er schrubbte die Zunge ab, warf die Bürste in den Mülleimer und kam wieder aufs Bett.

„Du legst dich auf den Rücken und behältst die Hände bei dir. Ich lege mich auf dich und kontrolliere den Kuss!" sagte sie.

Michail roch ihr Make-Up. Ihr Lippenstift war wasserfest. Sie hielt ihm am Kinn fest und küsste ihn. Ihre Zunge leckte seine Zunge. Er schmeckte nach Zahncreme. Das war okay. Sie küsste ihn intensiver, spürte wie sein Schwanz an ihrer Pussy lag und zuckte. Sie tastete auf dem Nachtisch nach einem weiteren Kondom. Sie fand es und riss die Verpackung mit den Zähnen auf. Michails Schwanz wurde wieder eingetütet. Cleo setzte das küssen fort. Sein Schwanz drückte gegen ihre Pussy. Sie führte ihn ein und begann wieder zu reiten.

Seine Eier waren trocken. Die Prostata pumpte Sekret ins Kondom. Cleo wusste, dass er abgefickt war. Sie ritt ihn mit mehr Tempo, näherte sich dem nächsten Orgasmus.

Der Pieper kam dazwischen. Michail schreckte auf. Cleo wurde sanft zur Seite gelegt. Michail zog sich schnell an. Das Kondom blieb drauf. Er lief nach unten in den Klinik-Raum.

„Hey Gruber! Hast du alles aufgezeichnet?"

„Ja. Alles. Ihr werdet den Stick finden und das Passwort habt ihr auch. – Kannst Du meine Beine runter lassen? Mir tut alles weh."

„Ich schicke Frau Doktor zu dir. Die macht das schon." Michail verließ den Raum.

Cleo war wieder angezogen. Sie ging in den Klinik-Raum. Grubers Beine wurden wieder mit Segufix gefesselt. Er lag schlapp auf dem Bett. Sie entfernte den Ablaufschlauch ließ aber den Blasen-Katheter wo er war.

„Michail bringt die Aufzeichnung zu seinem Boss. Wenn sie den Stick haben werden sie ihn überprüfen. Ich bleibe hier. Ich habe noch mehrere Tage Zeit. Wenn alles okay ist, werde ich hier abbrechen und nach Hause fahren. Wenn nicht werden wir noch ein wenig ‚Spaß' zusammen haben."

Gruber nickte. Cleo verließ den Raum. Frau Burda wartete mit dem Abendessen.

Michail war noch unterwegs. Frau Burda und Cleo waren allein. Es gab

Brötchen, Schwarzbrot, Aufschnitt und Käse. Frau Burda hatte eine Salatgurke und ein paar Tomaten in Scheiben geschnitten. Sie hatte auch Rührei zubereitet. Cleo hatte hunger. Der Tag war aufregend und kräftezehrend gewesen. Frau Burda war etwas lockerer. Sie plauderte über dies und das. Es war angenehm.

Am Abend wartete Cleo auf Michail. Der Fernseher in ihrem Zimmer lief. Sie schaute Nachrichten.

Michail kam spät. Er aß schnell etwas und kam zu Cleo in ihr Zimmer.

„Wir haben den Stick. Das Passwort stimmt auch. Der Dicke bringt den Stick persönlich zu seinem Boss. Es wird nun ein paar Tage dauern bis alles überprüft ist. Der Dicke wird sich melden. Du sollst die Tage hier bleiben. Wenn alles geprüft ist fahre ich dich nach Hause. Dein Geld kommt etwa zwei Tage später.

„Prima. Dann machen wir ein paar Tage Landurlaub.“

„Ja, aber du musst im Haus oder am Haus bleiben. Der Ort hier muss geheim bleiben, das verstehst du doch?“

„Ja, das ist schon okay. Ich werde den Balkon genießen und Frau Burdas Essen auch.“ sie grinste.

„Und meinen Schwanz?“

„Ja, aber heute nicht mehr. Meine Pussy ist etwas überlastet worden. Vielleicht morgen wieder.“

„Okay, dann schlaf’ gut.“ Michail küsste sie und zog sich zurück.

Gruber durfte gefesselt in der Klinik schlafen. Zu essen bekam er nichts.

Am Sonntag Morgen saß Cleo mit Frau Burda und Michail zusammen beim Frühstück. Michail und Cleo benahmen sich wie zwei Turteltauben. Cleo trug normale Kleidung und war nur wenig geschminkt. Michail saß ihr gegenüber. Sie streckte immer wieder das Bein aus, unter dem Tisch, und streichelte Michail mit dem Fuß zwischen den Beinen. Michail grinste sie an. Frau Burda tat so als würde sie es nicht bemerken.

„Es gehört zu meinen Aufgaben, auch den Klinik-Raum nach Benutzung zu reinigen.“ sagte Frau Burda und sah zu Cleo. „Da liegt aber eine sehr große benutzte Spritze auf einem Tablett. Ich nehme an das die Spritze sterilisiert werden muss. Ich kenne mich mit dem Gerät, zum sterilisieren, nicht aus.

Können sie bitte die Spritze, heute im Laufe des Tages, sterilisieren, Cleo?“

„Ja, kein Problem. Ich kann den Sterilisator bedienen. Ich werde die Spritze und die Kanüle im Sterilisator reinigen und in den Schrank zurück legen.“ sagte Cleo freundlich.

„Ich danke ihnen, Cleo.“

„Was macht denn Gruber?“ fragte Cleo. Michail antwortete.

„Den habe ich heute Morgen zurück in die Zelle gebracht. Er hat heute ein normales Frühstück bekommen und darf auch wieder Kleidung tragen.“

„Hat der Albaner sich schon gemeldet?“ fragte Cleo.

„Nein. Aber da es wichtig ist, werden die Leute auch heute am Sonntag die Daten auf dem Stick prüfen. Der Chef sagte, es seien sehr viele Dokumente auf dem Stick. Es wird wohl erst morgen oder am Dienstag eine Nachricht geben.“ sagte Michail.

Nach dem Frühstück ging Cleo in den Keller, in den Klinik-Raum. Michail folgte ihr aus Neugier.

Sie füllte destilliertes Wasser in den Sterilisator, zerlegte die Spritze und legte die Einzelteile in den Korb. Der Korb kam in den Sterilisator, der wurde zugeschraubt und eingeschaltet.

Das Wasser verdampfte bei 180°C. Die Spritze wurde sterilisiert. Michail sah dabei zu. Es dauerte 15 Minuten. Cleo ließ den Dampf im Gerät entweichen und schraubte den Deckel ab. Die Einzelteile der Spritze mussten abkühlen. Cleo legte sterile OP-Handschuhe bereit.

„Ich habe immer so ein Kribbeln im Bauch, wenn ich in diesem Raum bin.“ sagte Michail.

„Hast du Angst, oder bist du geil?“ Cleo grinste.

„Eigentlich bin ich nie ängstlich, aber hier ist es ein unangenehmes Gefühl.“

„Vielleicht sollte ich dich behutsam und gefühlvoll in den Klinik-Fetisch einführen.“

„Och…. Nö…, das lassen wir mal lieber.“

„Wir machen einen Test.“ sagte Cleo. „Ich lege ein paar Instrumente hier auf den Tisch. Du siehst sie dir an und ich erkläre was man damit machen kann. Es ist ganz harmlos.“

„Na gut. Aber wir probieren nichts an mir aus.“

Cleo nahm Instrumente aus dem Schrank, die sie später nicht sterilisieren brauchte. Sie legte drei Spekula für Vagina und After auf den Tisch. Daneben legte sie zwei Janet-Spritzen mit Klistier-Kanüle. Es folgte eine schwarze Birnenspritze mit einem weißen Darmrohr. Daneben legte sie das Set mit den Dilatatoren. Dazu kam eine verpackte Injektionsspritze, eine verpackte Kanüle und zwei kleine Ampullen mit Vitamin B12 Injektionslösung. Sie zeigte auf das erste Spekulum.

„Das wird in die Vagina eingeführt. Es wird benutzt um die Vagina zu öffnen, damit die Ärztin mit einer Lampe die Vagina innen beleuchten und untersuchen kann. Die beiden kleineren daneben sind für den Popo. Ich verwende es um den Schließmuskel zu dehnen. Die Spritzen sind Blasenspritzen. Eigentlich sind sie gedacht, um die Blase zu spülen. In der Fetisch-Klinik werden sie aber auch zum klistieren verwendet. Sie haben eine schöne Form und sorgen beim Patienten für ein leichtes Angstgefühl, weil sie so groß sind. Die Birnenspritze wird auch zum klistieren benutzt. Damit kann eine Grundreinigung des Rektums gemacht werden. Die Metallstäbe heißen Dilatatoren. Sie werden in die Harnröhre des Penis eingeführt, um sie zu dehnen und um eventuelle Verstopfungen zu lösen. Sie können auch in den Popo eingeführt werden um die Prostata zu massieren. Die Spritze wird benutzt, um zum Beispiel eine Vitaminlösung in den Muskel zu spritzen. Es kann auch Kochsalzlösung damit unter die Haut gespritzt werden. Geht die Nadel in den Muskel, wird es intermuskulär genannt. Wird unter die Haut gespritzt, nennt man es subkutan. Und wenn ein Medikament in die Vene gespritzt wird, sagt man intravenös dazu.“

Cleo fasste Michail in die Hose und fuhr mit der Hand über seinen Penis. Der war bereits hart.

„Da schau mal einer… Du lauscht meiner Beschreibung der Instrumente, siehst sie dir dabei an und bekommst eine Erektion. Du hast den Test bestanden.
Ich sollte bei dir nun eine Rektaluntersuchung durchführen. So etwas schadet nie. Ich werde die Funktion der Prostata untersuchen und wir werden sehen, ob dein Penis eine Reaktion zeigen wird.

Michail schluckte. War er in eine Falle getappt? Cleo legte alles wieder zurück an seinen Platz. Die Spritze im Irrigator, war nun abgekühlt. Cleo zog die Sterilen Handschuhe an und setzte die Spritze wieder zusammen. Michail fühlte ein leichtes flattern im Bauch. Cleo legte die Kanüle und die Spritze zurück in den Schrank und schloss die Tür.

„So Michail. Frau Doktor wird dich jetzt untersuchen. Du wirst nun die Sachen ausziehen, dort auf den Stuhl legen und wenn du fertig bist setzt du dich da auf den Behandlungsstuhl. Die Beine legst du in die Schalen. Du wirst es dir schön bequem machen auf dem Stuhl, und du wirst warten bis ich mich umgezogen habe. Wenn ich wieder da bin, werde ich dich ganz sanft und liebevoll

untersuchen.“ Cleo lächelte.

Michail schluckte ein weiteres mal. Die Falle hatte zugeschnappt. Er konnte nicht kneifen, es sähe aus, als sei er ein Angsthase. Das konnte er nicht zulassen. Er der große, starke Kerl, der Cleo mit einem Schlag aus den Socken hätte hauen können.
Er zog sich aus und legte seine Sachen auf den Stuhl. Cleo ging auf ihr Zimmer um sich umzuziehen und zu schminken.

Michail saß auf dem Behandlungsstuhl. Er wartete 30 Minuten. 30 Minuten Anspannung und flattern im Bauch. Er spürte einen kühlen Luftzug am Popo. Jemand hatte die Tür zum Keller geöffnet. Er hörte Cleos Schritte auf der Treppe. Die Tür zum Klinik-Raum war offen. Sie trug Stiefel. Cleo kam in den Klinik-Raum und schloss die Tür hinter sich.

Michail hatte einen trockenen Mund. Das flattern im Bauch nahm zu. Frau Doktor trug ein weißes Catsuit aus Latex, weiße, hohe Lederstiefel und einen weißen Kittel, ebenfalls aus Latex. Ihr Mund leuchtete. Sie hatte einen hellen violetten Lippenstift benutzt. Darüber ein metallisch funkelndes Lippgloss aufgetragen. Die Augenlider waren schwarz, Die Augenhöhlen Silber.

Michails Penis ragte steil nach oben, wie eine Rakete vor dem Abschuss.

„Guten Tag. Ich bin Frau Doktor Cleo. Proktologin. Sie sind Michail?“

Michail nickte.

Cleo zog weiße Latex-Handschuhe an und nahm die Dose Vaseline aus dem Schrank.

„Sooooo…. Dann wollen wir mal schauen.“ Sie lächelte Michail an. Es war ein süßes Lächeln.

Cleo schraubte den Deckel ab und ließ den Mittelfinger der rechten Hand in die Vaseline eintauchen. Michail klapperte mit den Zähnen.

„Jetzt wird es ein wenig kühl am Popo, das legt sich aber gleich. Nun werden wir uns schön entspannen.“

Michail zuckte zusammen, als er die kühle Vaseline spürte. Cleos Finger kreiste auf seiner engen Rosette. Mit etwas Druck, bohrte sich ihr Finger in die enge, runzelige Rosette. Frau Doktor sah zu Michail und lächelte.

„Schön locker lassen, jetzt den Popo nicht zukneifen!“

Frau Doktors Finger drang tiefer ein. Sie massierte die Prostata mit etwas mehr Druck. An Michails Eichel trat Sekret aus. Es lief am Penis nach unten.

„Sehr schön, Michail. Die Prostata ist schön weich. Das ist sehr gut. Das austretende Sekret ist klar und etwas seifig. Genau so muss es sein bei einer gesunden Prostata.“

Frau Doktor melkte die Prostata ab. Es trat noch mehr Sekret aus und lief herunter. Sie nahm ein Papiertuch in die linke Hand und wischte das Sekret ab.

„So Michail. Nun werde ich testen, wie schnell die Prostata neues Sekret bilden kann. Dazu benötige ich eine sanfte Reizung der Prostata. Die Reizung muss gleichmäßig über mehrere Minuten erfolgen. Dafür wird ein Einlauf benötigt. Das Wasser wird schön warm sein. Es wird ganz langsam an der Prostata vorbei fließen und damit die Reizung der Prostata stabil halten.“

Cleo nahm den großen Messbecher, ging zum Waschbecken und drehte das Wasser auf. Sie wartete bis die gewünschte Temperatur erreicht war und füllte den Messbecher fast bis zum Rand.
Am großen Irrigator füllte sie das Wasser in den Behälter. Es waren drei Liter.

Michail stammelte etwas.

„Nein Michail, das ist nicht zu viel Wasser. Ich werde auch nicht alles benötigen. Sobald die Prostata sich wieder voll geladen anfühlt, kann ich den Einlauf abbrechen.“

Michail stammelte noch etwas.

„Wann die Prostata wieder geladen ist werden wir sehen, wenn wieder etwas Sekret austreten wird.“

Cleo schob den Metallständer neben den Behandlungsstuhl. Michail zitterte ganz wenig.

„Schau mal, Michail. Das ist ein dünnes Darmrohr. Es ist 12 Zentimeter lang. Es flutscht ganz leicht in den Popo. Du wirst es kaum spüren. Es wird auch nicht weh tun.“

Cleo hatte nach der Massage im Darm, die Handschuhe gewechselt, und nun war der Einlauf bereit zur Verabreichung. Sie ließ die Luft aus dem Schlauch entweichen, indem sie kurz das Ventil am Darmrohr öffnete und wieder schloss.
Vorsichtig schob sie das Darmrohr in Michails Popo. Er zucke zusammen und schnappte nach Luft.

„Schön entspannen, Michail. – So, und jetzt den Popo fest zukneifen.“

Sie sah auf die Uhr und öffnete das Ventil ganz wenig. Der Einlauf begann kühl. Das Wasser im Schlauch hatte schnell die Wärme verloren. Nach wenigen Sekunden wurde es warm und wärmer. Michail zitterte etwas mehr.

„Und den Popo fest zukneifen, Michail.“ Sie lächelte ihn an.

Nach knapp drei Minuten trat weiteres Sekret aus. Cleo sah auf die Uhr und stoppte den Einlauf. Es war ein knapper Liter, den Michail bekommen hatte.

„Nicht ganz drei Minuten. Das ist eine gute Zeit. Deine Prostata funktioniert hervorragend.“

„Sind wir fertig mit dem Einlauf?“ fragte Michail, vorsichtig.

„Aber nein, Michail. Jetzt kommt das Beste. Das Happy End!“

Cleo verteilte Vaseline auf Michails Eichel. Der Penis wurde schön eingecremt. Sie massierte den Schwanz schön langsam und gleichmäßig. Michail stöhnte dabei. Cleo öffnete das Ventil nun etwas weiter. Das warme Wasser lief nun schneller in den Popo.

„Oh Gott, Ohhhh Gott…“ stammelte er.

Er zappelte, Cleo griff fester zu. Die Vaseline bildete einen dünnen, öligen Film auf der Haut. Der Penis zuckte, mehr und mehr. Cleo blickte zum Irrigator. Michail war bei zwei Litern. Er kam mit dem Popo etwas hoch, zappelte und kreischte. Cleo hielt einen kleinen Becher vor die Eichel. Zwei lange Schüsse spritzten in den Becher. Zwei kürzere folgten. Cleo massierte noch wenige Sekunden, sah Michail ins Gesicht. Als sie sah das sein Kribbeln im Penis zu heftig wurde, ließ sie los.

Michail sackte nach unten. Cleo stoppte den Einlauf und zog das Darmrohr aus dem Popo. Er kniff den Popo fest zu und schnaufte hastig, als hätte er 100 Kilogramm gestemmt.

Cleo hielt den Becher ins Licht.

„Na das ist ja ganz ordentlich.“ sagte sie und grinste. „Kannst du aufstehen und auf die Toilette gehen oder bist die noch zu flatterig?“

„Ich bin schlapp.“

„Drückt der Einlauf?“

„Nein.“

„Hattest du Stuhlgang, heute morgen?“

„Ja,“

„Sehr gut. Dann warte bis du stabil bist und gehst dann auf die Toilette. Ich

gehe jetzt nach oben, es gibt bald Mittagessen."

„Okay… Danke, Cleo. Der Orgasmus war total intensiv, viel stärker als sonst."

„Das kam durch den Einlauf!" sie lächelte, stellte den kleinen Becher auf den Tisch und verließ den Raum.

Um 12 trafen sich alle im Esszimmer. Cleo war abgeschminkt und trug einen Jogginganzug und Sneakers. Michail hatte Stuhlgang gehabt, eine Dusche genommen und war in guter Stimmung. Es gab Roastbeef mit Remoulade und Bratkartoffeln. Frau Burda hatte die Remoulade selbst gemacht und den Braten mit der Maschine in feine, dünne Scheiben geschnitten. Dazu reichte sie einen bunten Salat. Cleo und Frau Burda tranken einen trockenen Rotwein. Michail ein alkoholfreies Bier.

„Der Chef hat angerufen. Die Daten auf dem Stick wurden überprüft und für gut befunden. Gruber wird noch heute Nachmittag abgeholt. Cleo soll ihm mehrere Spritzen geben. Die Medikamente habe ich unter Verschluss." sagte Frau Burda.

„Das ist ja prima. Was für Medikamente sind es denn?" fragte Cleo.

„So weit ich weiß ist es ein starkes Beruhigungsmittel und einige Psychopharmaka." sagte Frau Burda.

„Solange ich ihn nicht vergiften muss, ist es okay für mich." sagte Cleo.

„Der Chef sagte, er wird sediert und es wird eine anhaltende Wirkung haben." antwortete Frau Burda. „Der Wagen kommt etwa gegen 14:00 Uhr."

„Was gibt es zum Nachtisch?" fragte Michail.

„Vanilleeis mit Schokoladensoße." sagte Frau Burda.

„Sehr gut." antwortete Michail.

Gegen 13:00 Uhr bekam Gruber sein Mittagessen. Er durfte Frau Burdas Roastbeef kosten. Sie reichte es ihm auf einem Tablett durch die Luke in der Zellentür. Sie ging weiter in die Klinik und stellte die vier Ampullen auf den Tisch.

Kurz vor 14:00 Uhr hatte Cleo ihre Reisetasche gepackt. Sie nahm noch einige Sachen der Fetischkleidung aus dem Schrank mit. Ihre weißen und schwarzen Lederstiefel waren auch dabei. Die Reisetasche bekam sie gerade noch zu.

Michail hatte Gruber in den Klinik-Raum gebracht. Mit heruntergelassener Hose lag er auf dem Bett und war mit den Segufix-Gurten fixiert. Er lag auf dem Bauch. Cleo hatte ihre Tasche bereits nach unten gebracht. Sie ging in den

Klinik-Raum und sah Gruber auf dem Bett liegen.

Die vier Ampullen waren klein. Cleo zog alles auf eine 10ml Spritze. Sie sprühte das Desinfektionsmittel auf Grubers Popo und ließ die Nadel senkrecht nach unten sausen. Er bekam seinen Schuss in den Muskel gedrückt. Cleo wischte mit einem Tupfer ab und klebte ein Pflaster auf die Einstichstelle. Gruber seufzte.

„Sie kommen nach her und holen dich ab. Bald bist du in Freiheit, wenn alles klappt. Jetzt wirst du gleich etwas müde werden und einschlafen.“ sagte sie zu Gruber.

Gruber blieb auf dem Bett liegen. Michail trug Cleos Tasche zum Wagen. Cleo folgte ihm. Sie setzte sich auf die Rückbank, zog den schwarzen Filzsack über den Kopf und legte sich hin. Michail öffnete das Tor und fuhr aus der Garage. Der Wagen fuhr einen langen Sandweg bis zu einer Landstraße. Michail gab Gas und fuhr Cleo nach Hause.

Eine halbe Stunde später fuhr ein schwarzer Jaguar auf dem Sandweg zum Landhaus. Der Wagen fuhr in die Garage. Zwei Männer, schick gekleidet mit Sonnenbrillen stiegen aus. Gruber war im Land der Träume. Sie zogen ihn nackt aus und legten ihn in den Kofferraum. Der Jaguar fuhr davon. Sie fuhren auf die Landstraße. Etwa 20 Kilometer weiter bog der Wagen ab. Es war wieder ein Sandweg. Am Rand eines Waldes hielt der Wagen. Die Männer stiegen aus und sahen sich um. Es war niemand zu sehen. Acht Meter vom Wagen entfernt war ein Loch im Boden. Drei Meter tief, zwei Meter breit und zwei Meter lang.

Gruber wurde ausgeladen und in das Loch geworfen. Die beiden Männer hatten Schaufeln und genügend Zeit. Nach zwei Stunden war das Grab zu geschaufelt. Die Männer verteilten Zweige und Laub über den losen Sand. Die Schaufeln wurden in den Kofferraum gelegt und der Jaguar fuhr davon.

ENDE

Das neue Studio

Cleo hat nie erfahren, was aus Gruber wurde. Sie hat Michail ihre Telefonnummer gegeben. Sie haben sich angefreundet und es wurde eine Liebesbeziehung daraus. Als Cleo das Geld vom fetten Albaner bekommen hatte, gab sie den Job im Haus Sonnenschein auf. Sie brauchte einen Tapetenwechsel. Eine Stadt die nicht so grau war, in der weniger Industriebetriebe angesiedelt waren. Sie entschied sich für Freiburg im Breisgau. Diese Stadt hatte sie schon öfter besucht, und sie schätzte das Flair und das viele Grün in der Stadt. Da sie noch keine Wohnung hatte, wohnte sie zunächst in einer Ferienwohnung, die auf Dauer aber zu teuer war. Sie suchte nach einer Eigentumswohnung, was sich aber auch als sehr teuer erwies.

Michail pendelte zwischen Ludwigshafen und Freiburg. Am Wochenende war er fast immer bei Cleo. Sie besuchten schöne Restaurants, reisten in die nahen Berge und genossen die Stadt und ihre Umgebung.

An einem Samstag schlenderten sie durch die Stadt. Er trug einen schicken Anzug, sie eine Hose aus dünnem, schwarzen Leder. Die Hose war aus einem Stück gearbeitet. Oben saß sie sehr körperbetont, ab dem Knie fiel sie gerade nach unten. Cleo trug schwarze High Heels zur Hose. Ihr Oberkörper steckte in einem engen roten T-Shirt. Den BH lies sie weg. Cleo war nicht zu kräftig geschminkt. Sie wählte dunkle Farben für ihr Make-Up. Es wirkte seriös-dominant.
Michail wollte Cleo ein Geschenk machen. Sie fanden einen Juwelier. Cleo sah sich die Auslagen im Schaufenster an und zeigte auf ein paar Ohrringe aus Platin mit winzigen Brillanten. Das Metall war matt gebürstet, und jeder Ohrring hatte drei winzige Brillanten eingearbeitet. Die Steine waren echt. Michail schielte auf den Preis. 3499,- Euro. Das war ein Netto-Monatsgehalt für ihn.

Michail überlegte, solange Cleo die Auslagen ansah. Als sie weiter wollte nahm er ihre Hand und ging mit ihr in das Geschäft. Sie begrüßten die Dame hinter dem Verkaufstresen. Michail schätzte sie auf Ende 50.

„Wir haben im Schaufenster Ohrringe aus Platin gesehen.“ sagte er.

„Ja die sind sehr schön. Es ist 950er Platin mit drei kleinen Brillanten in jedem Ohrring. Die Brillanten wurden in Antwerpen geschliffen. Sie erhalten ein Zertifikat des Diamantenhändlers aus Antwerpen, das den Wert der Steine ausweist. – Möchten sie das Paar mal näher ansehen?“

„Oh ja, bitte.“ Cleo nickte eifrig.

Die Dame ging um den Tresen und öffnete das innere Panzerglas am Schaufenster. Sie nahm die Ohrringe und legte sie auf den Tresen.

„Schauen sie mal. Ich gebe ihnen eine Lupe mit starker Vergrößerung, damit

sie die Steine genauer betrachten können."

Michail prüfte die Edelsteine. Die Kanten waren makellos. Einschlüsse sah er keine. Er gab Cleo die Lupe und lies sie die Steine betrachten. Cleo war hin und weg. Die Ohrringe waren fantastisch, nur etwas teuer.

„Möchten sie noch andere Ohrringe zum Vergleich ansehen?" fragte die Dame.

„Eigentlich nicht." sagte Cleo. „Die anderen im Schaufenster finde ich nicht so hübsch."

„Möchten sie die Ohrringe kaufen?"

„Eigentlich schon." sagte Michail. „Aber der Preis ist etwas zu hoch."

Cleo rollte mit den Augen. Aber Michail war gebürtiger Albaner. Ein Albaner bezahlt nicht einfach so einen geforderten Preis. Er versuchte den Preis zu drücken. Das Cleo dabei neben ihm stand, störte ihn nicht.

„Wenn sie bar zahlen möchten, gebe ich ihnen drei Prozent Skonto, das wären 105,- Euro Rabatt."

Die Dame sah kurz zu Michail, schaute dann aber zu Cleo. Sie hatte schon zu Anfang ihre Kleidung, die High Heels und das dominante Make-Up bemerkt.

„Wenn sie um 150,- Euro nach unten gehen, kaufen wir sofort und bezahlen bar." sagte Michail.

Die Dame nahm einen Taschenrechner und tippte.

„Das wären mehr als vier Prozent." sagte sie und tippte weiter, sagte aber nicht was sie errechnete.
Sie überlegte ein paar Sekunden. Dabei musterte sie weiterhin Cleos Outfit.

„Na gut. 3349.-Euro in bar. Warten sie, ich habe noch die Schatulle für die Ohrringe."

Michail holte ein dickes Bündel Geldscheine aus der Innentasche seines Sakkos. Er zählte die Hunderter ab. 33 Scheine und ein Fünfziger.
Die Dame legte die Ohrringe in die Schatulle und steckte sie in eine hübsche kleine Tasche mit einer Kordel. Die stellte sie vor Cleo auf den Tresen. Danach zählte sie das Geld nach und lächelte freundlich.

Cleo strahlte über das ganze Gesicht. Sie nahm die kleine Tasche und wollte gerade gehen da sagte die Dame noch etwas.

„Junge Dame, darf ich ihnen eine etwas diskrete Frage stellen?"

Cleo stutzte.

„Diskret? Ja, warum nicht. Was kann schon passieren.“ sie lachte

„Arbeiten sie in Freiburg in einem Studio?“

Cleo schluckte, zwei mal.
„Studio? Was denn für ein Studio?“

„Na so eins, wo die Damen die Männer auspeitschen.“

„Nein, ich arbeite in keinem Studio.“

„Sind sie vielleicht auf der Suche nach einem Studio?“

„Wer sind sie?“ fragte Cleo

„Ich besitze ein Domina-Studio mit Fetisch-Klinik. Es ist voll ausgestattet. Bis Corona kam, hatte ich es vermietet. Danach brach alles zusammen. Der Mietvertrag wurde von der Mieterin gekündigt. Im Lockdown konnten keine Gäste kommen. Die Mieterin und zwei weitere Damen verließen Freiburg und kamen nicht wieder zurück. Nun suche ich eine neue Mieterin.“

„Und die haben ihre Ausstattung zurück gelassen?“

„Es ist meine Ausstattung. Vor einigen Jahren habe ich eine Studentin kennen gelernt. Es war auf einer Fetisch-Party. Sie war sehr dominant und hatte noch eine Freundin, auch eine Studentin. Sie wollten zusammen ein Studio eröffnen um im Studium etwas mehr Geld in der Tasche zu haben. Ich zeigte den beiden meine Räume. Die Blonde, sie hieß Charlott, lieh sich Geld von einer Tante und kaufte sich die ganze Einrichtung, Stück für Stück zusammen. Damals hat sie nur die Räume und das Penthouse darüber gemietet. Sie wohnten zu zweit mit zwei jungen Männern im Penthouse. Die Männer waren wohl die Sklaven der beiden jungen Damen.
Als die Damen ihr Studium beendet hatten, kaufte ich die gesamte Einrichtung, um es wieder als voll ausgestattetes Studio zu vermieten. Die Damen fanden Arbeit und zogen weg. Danach fand ich eine neue Mieterin, die noch zwei weitere Damen kannte. Zu dritt boten sie ihre Dienstleistung an. Und nun stehen sie hier vor mir, und ich sehe was ich sehe. Sie arbeiten als Domina!“

Cleo grinste.

„Sie haben mich erwischt. Ich suche tatsächlich ein Studio, und ganz wichtig ist mir, das es eine Klinik hat.“

Nun grinste die Dame.

„Haben sie etwas Zeit? Es ist hier im Haus. Sie können es sich ansehen.“

„Hier? Wo denn?“

„Es befindet sich direkt über diesem Geschäft. Die Decke hier ist verstärkt worden und es ist schalldicht. Man hört hier unten nichts, egal wie laut oben gebrüllt wird. Das Juweliergeschäft ist eine wunderbare Tarnung. Die Gäste fahren hinter das Haus und in die Tiefgarage. Dort fährt ein Aufzug, ins Studio und ins Penthouse. Der Eingang ist perfekt getarnt.
Sehen sie, Freiburg ist etwas konservativ. Die Leute wollen nicht wissen wo es ein Domina-Studio gibt. Und sie wollen nicht, dass es ein großes Schild gibt auf dem Domina-Studio steht. Die Tarnung hat die ganzen Jahre perfekt funktioniert.“

„Das klingt sehr gut. Lassen sie es uns mal ansehen.“

„Okay, kommen sie mit. Wir nehmen den Aufzug.“ Die Dame schloss das Geschäft ab und führte Cleo und Michail zum Aufzug. Der war bereits im Erdgeschoss.

„So, schauen sie mal. Wenn ein Gast in den Aufzug steigt drückt er auf erste Etage. Dann klingelt es oben und sie können den Gast im Aufzug auf einen Monitor sehen und auch mit ihm sprechen. Wenn es ihr Gast ist, geben sie die Fahrt in die erste Etage frei. Wenn oben niemand ist, so wie jetzt, nehmen sie den Schlüssel, geben den Aufzug damit frei und drücken den Knopf der ersten Etage. Der Aufzug fährt hoch und hält. Steckt der Schlüssel, öffnet sich die Tür automatisch. Ist ein Gast im Aufzug, müssen sie die Tür per Knopfdruck öffnen. Ebenso funktioniert es auch mit dem Penthouse. Nur das Erdgeschoss, also wo es in mein Geschäft geht, kann nur mit einem Schlüssel frei gegeben werden.“

Der Aufzug fuhr in den ersten Stock. Die Dame zeigte Cleo die Räume. Michail setzte sich auf ein kleines Sofa am Empfang des Studios.

Cleo sah sich alle Räume an, in der Klinik verweilte sie etwas länger.

„Sagen sie Frau äh…“

„Agnes. Agnes Schmidt-Tschuko. Sagen sie einfach Agnes. Das haben die Damen vor ihnen auch gemacht.“

„Agnes, was sagt den ihr Mann dazu?“

„Mann? Ich bin nicht verheiratet. Und wäre ich es hätte ich eine Frau.“

„Ich verstehe. – Macht sie die Klinik etwas nervös? Ich spüre da etwas.“

Agnes war verlegen.

„Als Charlott und Xenia noch hier waren, bekam ich ein mal im Monat eine

Spezial-Behandlung in dieser Klinik."

„Ah, ja… nun verstehe ich ihre Reaktion."

„Die jungen Damen, hatten nicht soviel Geld, ich habe bei der Miete etwas nach gelassen und Charlott hat mich dafür behandelt."

„Wie hoch ist denn die Miete?"

„Ich möchte beides zusammen vermieten. Das Studio und das Penthouse. Sie könnten im Penthouse wohnen, und hätten einen kurzen Weg ins Studio. Schauen sie dort drüben, die Wendeltreppe führt nach oben ins Penthouse. Wenn Sie private Gäste empfangen, können die aber mit dem Aufzug direkt ins Penthouse fahren. Oben an der Treppe ist eine Tür, die sie absperren können, wenn ihre privaten Gäste nicht wissen sollen, das es hier ein Studio gibt."

„Das ist ja perfekt. Und parken kann ich in der Tiefgarage?"

Ja, die Tiefgarage verfügt über sechs Stellplätze. Einer ist für mich. Sie können einen oder zwei für sich nutzen, und hätten noch drei für ihre Kunden."

„Und sie machen einen Mietpreis für alles zusammen?"

„Wenn sie es wünschen, können wir es so machen. Aber wenn sie ihr Gewerbe anmelden wollen, würde ich es an ihrer Stelle aufteilen, dann können sie alles von der Steuer absetzen. Nur die Wohnung ist nicht absetzbar."

„Ja, gute Idee. Ich bin übrigens Cleo. Und mein Freund heißt Michail."

„Sehr angenehm Cleo. Wollen wir uns nun das Penthouse ansehen?"

„Sehr gerne. Nehmen wir die Treppe?"

„Das können wir machen, die Tür oben ist offen."

Cleo schaute wo Michail steckte.

„Komm, Michail, wir gehen ins Penthouse."

Michail kam vom Empfang zur Wendeltreppe. Agnes und Cleo waren schon auf dem Weg nach oben. Er folgte ihnen.

„Es gibt ein großes Wohnzimmer mit Esszimmerbereich und integrierter Küche. Ich habe hier einiges umbauen lassen, Wände entfernen lassen um den Wohn-Ess-Bereich moderner zu gestalten.
Hier sind die beiden Schlafzimmer. Dazwischen ist das Bad mit Dusche, WC, Waschbecken und Badewanne. Es hat drei Türen. Je eine von den Schlafzimmern und eine zum Flur. Dort hinten ist der Aufzug. Damit kommen

sie direkt in die Tiefgarage.“

„Das Penthouse vermieten sie dann ohne Möbel und das Studio voll ausgestattet?“

„Ja, genau. Das Penthouse müssten sie sich nach ihrem Geschmack einrichten.“

Cleo war wie von den Socken. Erst die schicken Ohrringe und nun ein Studio und ein Penthouse als Wohnung, und es war alles so perfekt ausgedacht, mit der Tarnung des Studios und der Tiefgarage. Und das Penthouse war wirklich gut geschnitten. Cleo ging ins Wohnzimmer und entdeckte die Dachterrasse.

„Kommt man da nach draußen?“

„Ja, das ist die Dachterrasse. Da können sie Gartenmöbel hinstellen, Grillen ist auch kein Problem.“

„Wohin schaut man da?“

„Nach Westen. Sie blicken über die Stadt ins Rheintal, und wenn es nicht zu diesig ist, können sie die Vogesen sehen.“

„Das ist ja super! Schau mal Michail, dieser Ausblick“! Cleo war in Gedanken schon eingezogen.

Michail kam auf die Terrasse. Das erste was er tat, war sich eine Zigarette anzuzünden. Er sah sich um. Schaute ob Nachbarn die Terrasse einsehen konnten. Aber das Haus lag etwas höher und weiter vorn, so dass die Nachbarn am Haus vorbei schauten, die Terrasse aber nicht sehen konnten.

„Gute Position für einen Scharfschützen.“ murmelte er.

„Er hat einen Witz gemacht.“ sagte Cleo und lachte.

Agnes schaute etwas skeptisch.

„Was macht ihr Mann denn beruflich?“ fragte Agnes.

„Sicherheitsbranche, Personenschutz.“ log Cleo.

„Sind sie bewaffnet, Michail?“ fragte Agnes vorsichtig.

„Im Moment nicht.“ sagte er und grinste.

„Nun Cleo, was meinen sie? Wäre das hier etwas für ihre Zukunft?“

„Nennen sie mir einen Mietpreis, alles zusammen, aufteilen können wir später.“

„1500,- Euro kalt. 1200,- wenn ich zwei Behandlungen pro Monat in der Klinik, gratis bekomme."

„Zwei mal Klinik pro Monat. Nein. Eine Klinikstunde kostet 250,-Euro. Egal was es gibt! Also da würde ich nur 1000,-Euro bieten."

„Ich bekomme 50 Euro Rabatt für die Stunde und sie zahlen 1100,-Euro pro Monat. Wäre das Studio eine Wohnung, würde ich für beides locker 2000,- Euro bekommen. 1100,- ist sehr fair!"

„Sie hat Recht." murmelte Michail.

„Na gut, Agnes. 1100,- und zwei Stunden Klinik gratis für dich, aber nur ein Termin pro Monat. Klinik dauert eh' immer etwas länger." sagte Cleo.

„Gut. Abgemacht."

„Ach, bevor ich es vergesse. Ich brauche eine Wallbox in der Garage, damit ich das Elektro-Auto laden kann."

„Das ist kein Problem, da kümmere ich mich drum. Für wie viele PKW?"

„Nur einer, Michail fährt einen Verbrenner."

Michail nickte.

Cleo und Agnes vereinbarten den Umzugstermin. Nachdem sie sich geeinigt hatten, fuhr Michail mit Cleo wieder in die Ferienwohnung.

Cleo hatte von Agnes den Grundriss des Penthouse bekommen. Damit konnte sie den Möbelkauf beginnen, und im Möbelhaus die ausgesuchten Möbel ausmessen um zu sehen, ob alles so in die Zimmer passt, wie sie es sich gedacht hat.

Cleo kündigte den Mitvertrag für die Ferienwohnung. Die Möbel sollten in drei Wochen geliefert werden. Die Matratzen kamen schon nach einer Woche.

Cleo zog aus der Ferienwohnung aus und ins Penthouse ein. Sie schlief zunächst auf einer der Matratzen am Boden.

Sie schaltete eine Werbe-Annonce für ihr neues Studio auf einer Internet-Seite für Kunden, die eine Domina buchen wollten.
Noch bevor alle Möbel geliefert und aufgestellt waren, kamen die ersten, neugierigen Gäste. Die meisten kamen aus Freiburg und der näheren Umgebung. Cleo fand auch heraus, dass sie das einzige Domina-Studio in Freiburg hatte. Die nächsten Konkurrenten befanden sich in Karlsruhe und Stuttgart.

Am Anfang kamen überwiegend Masochisten, die eine strenge, sadistische, aber auch einfühlsame Herrin suchten.
Der erste, der zu Frau Doktor wollte, nannte sich Helmut. Er war neu in Freiburg. Er musste im ersten Jahr der Corona Pandemie den Arbeitgeber wechseln und kam so nach Freiburg.

Helmut kam an einem Freitag, da er Freitags früher die Firma verlassen konnte.
Er fuhr mit seinem Wagen in die Tiefgarage. Es war seit langem sein erster Besuch bei einer strengen Frau Doktor. Er parkte den Wagen, stieg aus und ging zum Aufzug. Der Aufzug kam und Helmut stieg ein. Er drückte auf den Knopf für die erste Etage. Cleo meldete sich.

„Hallo?" hauchte sie ins Mikrophon.

„Hallo, hier ist Helmut. Der 14:00 Uhr Termin bei Frau Doktor."

Cleo gab die Fahrt frei. Der Aufzug fuhr in den ersten Stock. Oben entriegelte Cleo die Tür des Aufzugs. Helmut ging ein paar Schritte nach vorn und sah Cleo.
Er riss die Augen auf. Gleichzeitig viel seine Kinnlade nach unten.

Cleo erkannte ihn zunächst nicht.

„Schwester Gabi! Sie, sie… sie sind Schwester Gabi!"

Cleo suchte in ihrer Erinnerung Helmuts Gesicht. Wann und wo war sie Schwester Gabi gewesen, als sie ihn gesehen hatte?

In Frankreich, wo sie sehr lange als Schwester Gabi gearbeitet hatte, waren nie deutsche Gäste gewesen.

Dann viel es ihr ein. Es war Helmut Albrecht. Er war der erste Proband gewesen, den der fette Albaner entführen ließ, und der als erster die japanische Droge, unfreiwillig testen musste. Cleo hatte ihn mit etlichen Klistierspritzen, gegen seinen Willen behandelt. Sie erinnerte sich aber auch, das sie ihn Wochen später in einem Hotel gesehen hatte, und er sogar in ihr Taxi einstieg und nach einem Termin fragte. Danach hatte sie ihn nie wieder gesehen. Bis heute. Da stand er.

Helmut hatte den Mund wieder zu gekriegt. Er konnte es nicht fassen. Da stand sie. Kurze dunkle Haare, weiße High Heels, ein kurzer Rock aus weißem Leder, eine Bluse aus Latex, ebenfalls weiß und den kurzen, weißen Lack-Kittel.
Ihr Make-Up empfand er als furchteinflößend, genau wie damals. Sie war es gewesen, die ihm die erotische Darmspülung, näher gebracht hatte. Ohne sie, wäre er nie auf die Idee gekommen, Termine bei einer Domina zu buchen.

„Helmut, ja, ich erinnere mich an dich. Und besonders daran wie ängstlich du damals warst. Dein Blick, du hattest Todesängste. Aber gut, es war dein erstes mal, und du wusstest nicht, das dir nichts schlimmes passieren konnte. Aber es war wohl eine Erfahrung, die dich nicht mehr los gelassen hat. – Warst du seitdem in vielen Studios?“

Helmut bekam eine Gänsehaut. Ein leichtes Zittern konnte er nicht verbergen. Seine Stimme hatte ihn für einige Sekunden im Stich gelassen. Der Mund war trocken. Er versuchte sich zu sammeln.

„Ich habe viele Bizarr-Ärztinnen im Ruhrgebiet ausprobiert. Es war durchaus interessant, aber es war nie wieder so aufregend wie mit ihnen. Was haben sie mir damals eigentlich gespritzt?“

Cleo lächelte verlegen.

„Du hast eine, in Europa nicht zugelassene Potenzdroge bekommen. Ich hatte damals den Auftrag, das Medikament an dir zu testen. – Möchtest du hier bleiben und behandelt werden? Oder ist die Angst zu groß?“

„Verwenden sie diese Droge noch immer?“

„Nein, das ist vorbei. Ich war eine Zeit lang in Frankreich aktiv. Dort wurde die Droge auch eingesetzt. Aber ich bin seriös geworden. Ich spritze meinen Gästen keine Drogen mehr. Das einzige, was möglich ist, ist ein Medikament, das Krämpfe im Darm verhindert. Aber das mache ich nur, wenn mein Patient es ausdrücklich möchte.“

Helmut war wieder etwas runter gekommen. Sein Zittern legte sich.

„Komm Helmut, wir gehen in einen Raum, wo du keine Angst haben wirst. Wir werden absprechen, was du erleben möchtest. Du erhältst ein Code-Wort, mit dem du die Behandlung unterbrechen kannst, und wenn notwendig, kannst du auch abbrechen. Nach dem Gespräch, kannst du dich entscheiden, ob du mein Patient werden möchtest. Wenn wir uns einig sind, gibst du mir das Geld, das wir vereinbart haben und dann geht es los.“

Helmut schluckte und folgte Cleo ins Wartezimmer. Dort bekam er eine Tasse Tee und setzte sich auf ein kleines Sofa. Cleo hatte für sich auch eine Tasse Tee gemacht und setzte sich in einen Sessel gegenüber. Zwischen den beiden stand ein kleiner Tisch. Auf dem lagen mehrere SM- und Klinik-Fetisch-Hefte zum Zeitvertreib.

Cleo schlug die Beine übereinander, nippte an der Tasse Tee und sah freundlich zu Helmut.

Helmut hatte feuchte Hände. Sein Bauch grummelte etwas. Er hatte dieses flaue Gefühl, wenn eine Bizarr-Ärztin ihm gegenüber saß.

„Ich denke ich weiß in etwa was du machen möchtest. Aber du solltest vorab alles ansprechen, was mit dir passieren soll und auch was nicht.“

„Wie soll ich sie Ansprechen?“

„Ich bin Frau Doktor Cleo. Du hast eine Zwangseinweisung für die Klistier-Station erhalten. Nun bist du hier und wartest das es los geht.“

Helmut schluckte. Der Tee war heiß.

„Ich möchte, äh…., ja, sie werden mich im Intim-Bereich untersuchen. Meinen Popo untersuchen sie sehr intensiv, bereiten mich für den Einlauf vor, massieren meine Prostata, cremen mich ein, und wenn sie alles genau untersucht haben, bereiten sie den Einlauf vor. So wie damals. Sie haben mich zu sehen lassen, hatten dieses fiese Lächeln. Ich möchte aber nicht die Spritzen. Ich bevorzuge ein Ballon-Darmrohr. Ich schaffe etwa zwei bis drei Liter, bevor die Schmerzen kommen. Das Wasser muss schön warm sein, und es darf nicht zu schnell einlaufen, sonst bekomme ich zu früh Schmerzen und schaffe es nicht bis zum Schluss. – Während des Einlaufs, provozieren sie den Samenerguss bei mir. – Reicht die Zeit um es mehrmals zu versuchen?“

Cleo sah auf die Uhr.

„Bezahlen willst du für eine Stunde. Mein nächster Gast kommt aber erst um halb neun. Ich schaue nicht so exakt auf die Uhr. Die Pausen auf der Toilette, sind keine Behandlungszeit. Wenn ich Spaß mit dir habe, ziehe ich die Behandlungszeit auch mal etwas in die Länge. Ich fordere dafür aber keine Nachzahlung. Du wirst mindestens eine Stunde behandelt, und wenn ich Lust habe, kann es auch sehr viel länger dauern, bis ich dich wieder in die Freiheit entlassen werde.“ Sie lächelte mit einem fiesen Lächeln.

Helmut hing an Cleos Lippen. Sein Penis versuchte sich in seiner Hose auszudehnen. Helmuts Vorfreude bestand aus einem leichten Angstgefühl, das sich mit seiner Geilheit verbündet hatte.

„Können sie es so machen, dass ich keine Schmerzen bekommen werde?“

„Nun, ich kann das vorher nicht wissen, wann bei dir die Schmerzen einsetzen werden. Ich kann aber gegen den Schmerz arbeiten, wenn er auftritt. Ich mache dann eine Pause, massiere den Bauch im Bereich wo sich dein Dickdarm befindet. Ich sorge dafür, das sich die Flüssigkeit, die du bekommen wirst, gut im Darm verteilen wird. – Wann hattest du den letzten Stuhlgang?“

„Nach dem Mittagessen, in der Firma.“ Er legte das Geld auf den Tisch.

„Gut, Helmut. Du kannst auch sagen, ob ich sehr streng sein soll, oder ob Frau Doktor freundlich und seriös auftreten soll. Es ist auch möglich, das ich sehr

streng bei der Behandlung bin, aber auch sehr verführerisch sein werde. – Wie möchtest du es den gerne haben?“

„Ultra streng und sexy verführerisch.“

„Gut Helmut. Du wirst mir jetzt in den Klinik-Raum folgen. Dort ziehst du dich aus. Deine Sachen kommen in einen Schrank. Den kannst du abschließen, und den Schlüssel am Handgelenk tragen. Da ist ein Armband dran. Ich bringe dich dann ins Bad. Dort wird geduscht. Du darfst nach der Dusche auch das Bidet benutzen, um den Popo nochmal gründlich zu reinigen. Wenn du im Bad fertig bist, drückst du dort auf einen Taster. Es klingelt dann in meinem Pausenraum. Ich komme und hole dich im Bad ab. Wir gehen wieder in den Klinik-Raum. Dort wird das Spiel beginnen. Dein Code-Wort ist „Feuer“. Wenn du Feuer sagst, unterbreche ich. Ich steige dann aus dem Spiel aus. Du kannst sagen wo es weh tut und wenn ich es schaffe, das es besser wird, steige ich wieder ins Spiel ein. Wenn es nicht weiter gehen kann. Kannst du auf die Toilette gehen, danach auf das Bidet, und dann wieder in die Klinik. Wenn noch genug Zeit ist, oder ich Lust habe, setzte ich das Spiel fort.“

Helmut war nackt, geduscht und sein Popo war sauber. Er zitterte, hatte eine Gänsehaut. Es war aber angenehm warm in der Klinik. Cleo befahl ihm die Zwangsjacke anzuziehen, die sie ihm gab. Es war eine kurze Jacke, die den Genitalbereich nicht bedeckte. Die Arme wurden vorn verschränkt. Gurte um Helmuts Hüfte sicherten die Ärmel der Jacke. Die Jacke hatte ein Futter aus Latex.
Cleo brachte Helmut zum Behandlungstisch. Mit ihrer Hilfe, legte Helmut sich auf den Rücken. Mit zwei weißen Ledergurten, fixierte Cleo ihn, auf dem Tisch. Seine Beine legte sie in die Schalen, rechts und links am Tisch. Der Tisch stand mittig im Raum. Cleo konnte von allen Seiten an den Tisch heran treten.

Die Schalen, auf denen Helmuts Unterschenkel lagen, wurden weit nach oben und nach außen gefahren. Helmuts Arschbacken klafften auseinander. Cleo sah sich die kleine, zuckende Rosette an. Helmut wahr wehrlos. Sein kleines Arschloch war für die strenge, fiese Ärztin optimal platziert worden.

Sein Schwanz war hart. Der Hodensack stramm. Helmut war gut rasiert im Intimbereich. Cleo mochte es, wenn keine Haare im Weg waren.

Sie nahm eine Rolle mit Frischhaltefolie und trennte ein großes Stück Folie ab. Sei verdrehte die Folie zu einem Seil, legte es um den Hodensack, zog es fest und machte einen Knoten. Der Sack wurde abgebunden. Sie lächelte Helmut ins Gesicht.

„Die Folie schnürt nicht, bindet aber gut ab.“ sagte sie streng. zu Helmut blickend.

Sie drehte sich zum Regal um und nahm ein Ballon-Darmrohr. Es war orange, der Ballon war gelb. Am hinteren Ende saß ein schwarzes Dreh-Ventil mit einem Anschluss für den Schlauch. Sie legte es auf Helmuts Brust. Nun kurbelte sie das Kopfende, des Tisches nach oben, damit Helmut besser sehen konnte, was zwischen seinen Beinen passierte. Das Darmrohr legte sie auf seine Brust, damit er es sich ansehen konnte. An dem kleinen Schlauch, war eine große Spritze befestigt. Mit ihr konnte Luft in den Ballon gedrückt werden.

Frau Doktor ließ ihren Patienten einige Minuten allein. Sie verließ kurz den Raum.
Als sie wieder kam, hatte sie zwei Messbecher dabei. Einer war voll, der zweite war zur Hälfte gefüllt. Helmut sah die milchige grüne Flüssigkeit. Cleo befüllte den Behälter des Irrigators. Die Flüssigkeit plätscherte. Helmut konnte sehen, das exakt drei Liter in den Behälter gefüllt wurden. Die Skala am Glasbehälter zeigte die Menge des Einlaufs an. – Helmut begann wieder zu zittern.

„Bitte Frau Doktor…. Sie sagten doch,... keine Drogen im Einlauf.“

„Sei still! Ich entscheide was der Patient bekommt!“ sie sprach mit sehr strenger Stimme.

Sie befestigte einen Tauchsieder. Die Temperatur konnte sie einstellen. Sie drehte den Knopf auf 40° Celsius. Der Schlauch war transparent. Sie entlüftete ihn, hielt den Daumen auf das Schlauchende und löste die Klemme. Die grüne Flüssigkeit sauste in den Schlauch, nachdem sie den Daumen zwei Sekunden weg nahm und wieder auf das Schlauchende drückte. Die Klemme wurde geschlossen. Der Schlauch auf das Darmrohr gesteckt und das Darmrohr, nun am Schlauch befestigt, wieder auf Helmuts Brust gelegt.

„Bitte, Frau Doktor… sie haben es versprochen. Keine Drogen im Einlauf!“

Sie legte ihre Hand auf Helmuts Mund, ließ ihn aber durch die Nase atmen.

„Da habe ich wohl gelogen.“ sagte sie schnippisch.

Helmuts flaues Bauchgefühl wurde stärker. Sein Penis blieb hart, tröpfelte nun aber nicht mehr.
Die Flüssigkeit war ein grüner Tee mit einem ordentlichen Schuss Buttermilch. Diese Information behielt Cleo aber für sich.

Am Tauchsieder brannte eine rote Lampe. Sobald sie aus ging, hatte die Flüssigkeit die eingestellte Temperatur.

„Wir haben noch etwas Zeit. Der Einlauf hat noch nicht die richtige Temperatur. Das wird noch ein paar Minuten dauern.“ Sie zog ein paar weiße Latex-Handschuhe an.

„Dann werde ich mir das mal ansehen.“ Sie drückte auf Helmuts Bauch, fuhr

mit zwei Fingern den Bereich entlang, wo sich der Dickdarm in etwa befand.

„Tut das weh?“ fragte sie.

Helmut schüttelte den Kopf.

Sie nahm seinen Penis in die Hand, drückte fester und schaute ob Sekret an der Eichel austrat.

Aus dem Regal nahm sie das Glas Vaseline. Sie stellte sich zwischen Helmuts Beine, tauchte den Mittelfinger in die Vaseline und verteilte das Schmiermittel auf und in Helmuts Rosette. Helmut fing leise an zu stöhnen.

„Oh, bitte.... Sie dürfen das nicht tun, sie haben es doch versprochen. Feuer, Feuer.“ rief er.

Cleo lachte.

„Hatte ich es noch nicht erwähnt? Das Code-Wort kann erst verwendet werden, wenn du Schmerzen hast. Noch hast du keine Schmerzen. Das Code-Wort ist ungültig!“ zischte sie ihn an.

Sie wechselte die Handschuhe, nahm das Darmrohr in die Hand und zog die Luft mit der Spritze aus dem Ballon.
Helmut spürte, wie Frau Doktor ihm das Darmrohr vorsichtig in den Popo schob. Sie drückte die Luft wieder in den Ballon, zog die Spritze ab und stöpselte den kleinen Schlauch zu. Sie drehte das Darmrohr, achtete auf den kleinen schwarzen Punkt, der zeigte wo sich die Öffnung im Darm befand. Die Öffnung richtete sie so aus, das sie auf die Prostata zielte. Sie sah zum Tauchsieder. Die rote Lampe war aus gegangen.

Sie drehte den Hahn am Ventil wenige Millimeter nach rechts. Helmut spürte zunächst einen kühlen Schuss im Rektum. Es wurde sehr schnell wärmer, viel wärmer. Cleo schob das Darmrohr ganz sanft etwas nach vorn und zog es wieder zurück. Sie wiederholte es mehrmals.

Helmuts Penis wurde härter und fing wieder an zu tröpfeln. Seine Prostata presste Sekret in die Harnröhre. Sein Hodensack spannte sich. Er versuchte zu zappeln. Es gelang ihm kaum.

Die Flüssigkeit lief langsam in den Darm. Cleo massierte den Schwanz mit der linken Hand und bewegte das Darmrohr vor und zurück mit der Rechten.

Helmut stöhnte lauter. Die Atmung wurde hastig.
Der Pimmel zuckte in ihrer Hand. Sie lächelte verführerisch, massierte kräftiger, achtete auf den Einlauf. Helmut sollte den Samenerguss haben, bevor er zwei Liter im Darm hatte. Sie versuchte eine Punktlandung, öffnete das Ventil etwas weiter. Helmut fing an zu schnaufen, sein Pimmel zuckte

schneller. Das Ventil wurde noch etwas weiter geöffnet. Der Strahl der Flüssigkeit, schoss mit etwas mehr Druck, und zielte auf Helmuts Prostata. Helmut jappste. Seine Flöckchen kamen nicht aus dem Sack. Der Samenleiter war durch die Folie, wie abgeklemmt. Helmut jauchzte. Es kamen kurze Wellen von Sekret aus seinem Schwanz. Er spritze es nicht in die Luft. Es trat in Wellen aus, lief über die Eichel und tropfte in den Bauchnabel. Er hatte einen Orgasmus, ohne Flöckchen im Saft.
Frau Doktor massierte weiter den Schwanz, gab dem Einlauf aber eine Pause. Helmut winselte. Seine Halsschlagader pulsierte schneller. Der Schwanz blieb hart. Helmut war so sehr erregt, das die Erektion anhielt. Cleo verrieb den Saft auf der Eichel.

„Ich bekomme Herzrasen.“ stammelte er.

„Das habe ich erwartet. Die Wirkung des Einlaufs entfaltet sich!“ Sie wischte den Saft, mit einem feuchten Tuch von der Eichel. Das Ventil wurde wieder etwas geöffnet.

„Wir haben noch einen guten Liter. Die Flüssigkeit wirst du bis zum Ende aufnehmen. Für den Ausguss ist das gute Zeug viel zu schade.“

„Können wir nicht….“

„Hier wird nicht gejammert!“ Cleo wurde wieder strenger. „Du bleibst hier, bis du den Einlauf drin hast!“

Er versuchte sich zu bewegen. Cleo drückte mit der flachen Hand auf seinen Bauch. Im Darm gluckerte es. Die Flüssigkeit bahnte sich ihren Weg, tiefer in den Darm. Helmuts Blick flehte sie an. Sie sah ihn streng an. Der Behälter leerte sich. Helmut winselte leise. Sein Penis verlor die Erektion. Der Schwanz machte schlapp. Cleo beobachtete, wie der Rest, der Flüssigkeit sich langsam nach unten bewegte. Die Sekunden vergingen langsam. Cleo hob den Schlauch an, schaute wie der Rest, langsam zum Darmrohr lief.
Helmut bekam Schnappatmung. Es war aber nicht lebensbedrohlich. Cleo schloss das Ventil und die Schlauchklemme. Sie zog den Schlauch vom Ventil ab und ließ ihn hängen.

Frau Doktor löste die Gurte. Helmut wurde befreit. Er fing an zu zappeln. Mit der Spritze wurde die Luft aus dem Ballon gesaugt. Vorsichtig zog Cleo das Darmrohr aus Helmuts Popo.

„Den Popo zukneifen!“ befahl sie.

Helmut durfte aufstehen. In der Zwangsjacke lief er zur Toilette. Die Türklinken drückte er mit dem Kinn nach unten. Er hatte es eilig. Er brauchte 20 Minuten.

Cleo wusste, das er den Taster nicht drücken konnte. Spülen konnte er auch

nicht. Sie ging ins Bad und half ihm. Erst die Spülung am WC, danach auf dem Bidet mit Popo abtrocknen.

Helmut wurde zurück in den Klinik-Raum gebracht. Er sah auf die Uhr an der Wand. Es war schon halb vier. Frau Doktor half ihm wieder auf den Behandlungstisch. Der zweite Einlauf war klar und hellgelb. Es waren nur zwei Liter. Cleo verwendete das selbe Darmrohr. Nach einem halben Liter war der Schwanz hart. Cleo stoppte den Einlauf und holte das Lederetui mit den Dilatatoren. Helmut bekam einen Schuss, kühles, steriles Gleitgel in die Harnröhre gespritzt. Frau Doktor packte die Metallstäbe aus und ließ sie in die Harnröhre gleiten. Die dünnen flutschten von allein nach unten. Die dickeren drückte sie vorsichtig in den Schwanz. Den Einlauf ließ sie nun ganz langsam laufen.
Als sie den 8 Millimeterstab, leicht auf und ab bewegen konnte, entfernte sie die Folie am Hodensack. Das Ventil am Darmrohr wurde weit geöffnet. Der lauwarme Kamillentee sauste durch den Schlauch. Cleo massierte den Schwanz etwas kräftiger. Der Einlauf war fast drin, da fing der Schwanz heftig an zu zucken. Helmuts Flöckchen suchten den Weg nach draußen. Sie zog den Metallstab aus der Harnröhre und ließ den Schwanz abspritzen. Helmut keuchte und feuerte den Saft in kleinen Fontänen in die Luft. Erschöpft sackte er nach unten.

Gegen halb fünf saß Cleo mit ihrem Patienten wieder im Wartezimmer. Helmut hatte Stuhlgang gehabt, war geduscht und angezogen. Den Tee durfte er nun wieder trinken.

Frau Doktor führte nun das Nachgespräch. Helmut erfuhr, das er harmlosen Tee und etwas Buttermilch mit den Einläufen bekommen hatte. Frau Doktor Cleo bot ihm an, sich von nun an regelmäßig in ihre Behandlung zu begeben. Helmut wusste, dass er dieser Ärztin nicht widerstehen konnte. Er buchte feste Folgetermine, immer Freitags am frühen Nachmittag.

ENDE